

Erster Abschnitt.

ASIEN.

Vorbemerkung.

Asien, der grösste aller Erdtheile, welcher Afrika und Europa zu einem Ganzen verbindet, ist die Wiege des menschlichen Geschlechts, und als das Vaterland der Cultur überhaupt anzusehen; denn die wichtigeren Religionen (sowohl die monotheistischen, wie die jüdische, christliche und mohammedanische, als die polytheistischen des Brahma, Buddha, Zoroaster, Konfu-tse), die vollkommensten, reichsten und ausgebildetsten Sprachen, die meisten Künste, Wissenschaften und Erfindungen, der Handel und Kunstfleiss, die Staatenbildung haben dort ihren Ursprung. Dagegen erfolgt späterhin eine theilweise Vernichtung der in Europa begonnenen Cultur durch Einwanderungen aus Asien (Hunnen, Seldschucken, Mongolen), von denen nur die der Araber wohlthätigen Einfluss auf die Cultur übte. — Durch seine ungeheure Ausdehnung (das Fünffache von Europa) und seine Lage in drei verschiedenen Zonen nördlicher Breite (grösstentheils aber in der gemässigten) übertrifft Asien an Reichthum, Pracht und Gegensätzen in der Thier- und noch mehr in der Pflanzenwelt alle andern Erdtheile ¹⁾, und diese Gegensätze bestehen nicht bloss zwischen N. und S., sondern auch zwischen O. und W.

¹⁾ S. Heeren's Ideen I., I. S. 48—51 (die betreffende Stelle ist abgedruckt in meinem deutschen Lesebuch für mittlere Klassen, 2. Aufl. S. 26—28). Vgl. Forbiger, Handbuch der alten Geographie II. Bd. S. 79 u. 89.

Der südliche Theil (namentlich Indien) ist fortwährend ein Hauptziel des Welthandels gewesen, dessen Verfolgung auf die Entdeckung neuer Meere und sogar eines neuen Welttheils führte; und gerade hier hat die Natur durch die bedeutende Küstenentwicklung, die sich tief in das Land erstreckenden Meerbusen und die von diesen aufgenommenen grossen Ströme den Verkehr in hohem Grade erleichtert.

A. Geographische Uebersicht von Asien¹⁾.

§. 1.

GRENZEN UND EINTHEILUNG ASIENS.

Wenn auch der nördlichste und östlichste Theil Asiens im Alterthum gänzlich unbekannt blieb, so wusste man doch (wenigstens nach Alexander des Grossen Zügen), dass dieser Welttheil von drei verschiedenen Oceanen und im W. von einem Binnenmeer, dem bedeutendsten der Erde, bespült wird (s. §. 3.); als Landgrenze gegen Europa wurde der Tanais und als solche gegen Afrika die Landenge von Arsinoe (j. Suez) wenigstens seit Strabo und Ptolemäus allgemein angenommen.

Aeltere Geographen rechneten Aegypten bald ganz, bald zum Theil zu Asien.

Die Alten dachten sich Asien in Gestalt eines länglichen Parallelogramms, welches man, den Halys als Grenzscheide annehmend, in das obere und untere Asien, oder den Taurus als Scheidungslinie betrachtend, in Asien diesseits und jenseits des Taurus theilte.

§. 2.

DIE HAUPTGEBIRGE ASIENS.

Auch über die Gebirgszüge Asiens hatten die Alten nur dunkle und unvollkommene Vorstellungen. Der ihnen vorzugsweise bekannte südwestliche Theil Asiens besteht grösstentheils aus einem von W. nach O. sich erweiternden und in zwei Abstufungen oder Terrassen erhebenden Hochlande. Den *Südrand* desselben bildet im W. der Taurus (mit den östlichen Fortsetzungen: dem Ama-

¹⁾ Forbiger, A., Handbuch der alten Geographie nach den Quellen bearbeitet. 1845. 2. Bd.

mus bis zum Euphrat und dem Zagrus jenseits des Tigris), im O. der Imaus (der westliche Himälaja und der Belurtagh) und dessen östliche Fortsetzung der Emōdus (der östliche Himälaja), den *Nordweststrand* bildet der Caucäsus (zwischen dem caspischen und schwarzen Meere), während die Gebirge des Nordrandes weiter gegen O. unter vielen einzelnen Benennungen vorkommen (Oxii Montes, Sogdii Montes u. s. w.). In der Mitte des Hochlandes scheidet der (vom Imaus auslaufende) Paropamisus (oder Caucasus Indicus und so noch jetzt Hindukusch) die beiden Terrassen desselben.

Ausser diesen das grosse Hochland umgebenden und bildenden Gebirgen war noch das Grenzgebirge Asiens gegen Europa unter dem allgemeinen Namen Hyperboreische Gebirge (j. Ural) bekannt.

§. 3.

DIE GEWÄSSER ASIENS.

Meere, Meerbusen und Meerengen.

Im Norden das *Eismeer* (Oceanus septentrionalis oder Hyperboreus, auch Scythicus).

Im O. das *östliche Weltmeer* (Oceanus Eōus).

Im S. das *südliche Meer* (ἡ νοτιή θάλασσα), dessen Theile sind: der *indische Ocean* an den südlichen Küsten von Indien und das *erythraeische Meer* zwischen Afrika, Arabien und Vorderindien mit dem persischen Busen und dem arabischen Busen (oder rothen Meere), welcher letztere sich im N. wieder in zwei Busen (den Aelanitischen und Heroopolitischen) theilt.

Im W. das *innere Meer* (ἡ ἔσω θάλασσα, ἡ ἐντὸς θ.) jetzt Mittelmeer. Theile desselben an Asiens Küsten: das ägäische Meer (jetzt Archipelägos), der Hellespont (Strasse der Dardanellen), die Propontis (Marmora Meer), der thracische Bospörus (Strasse von Constantinopel), der *Pontus Euxinus*, früher Axēnus (das schwarze Meer im Gegensatze zu dem übrigen Mittelmeer, welches die arabischen Geographen das weisse Meer nennen), der cimmerische Bospörus (Strasse von Kaffa oder Jenikale), die Maeōtis (auch der maeotische Sumpf und See — jetzt das Meer von Azow).

Seen.

Das *kaspische* oder *hyrkanische Meer*, der grösste Landsee auf der Erde, mit welchem wahrscheinlich der Aralsee einst zusammenhing, weshalb er auch im Alterthum nicht erwähnt wird.

Hauptströme.

a) In den *Oceanus septentrionalis*: der Paropamisus (j. Obi).
b) In den *Oceanus Eous*: der Bautes (j. Hoang-Ho oder gelber Fluss).

c) In den *Oceanus Indicus*: der Ganges und der Indus (Sind).

d) In das *erythraeische Meer* und zwar in den persischen Busen: der Tigris mit dem Euphrates.

e) In den *Pontus Euxinus*: der Halys (j. Kisil Irmak).

f) In das *kaspische Meer*: aa) auf der Nordseite: der Rha (j. Wolga). bb) auf der Ostseite liessen die Alten den Oxus (j. Gihon oder Amu) und den Jaxartes (j. Sir oder Sihon) sich in das kaspische Meer statt in den Aralsee münden. X

§. 4.

DIE BEWOHNER DES ALTEN ASIENS.

Die ältern Bewohner Asiens zerfallen hauptsächlich der Sprache nach in 5 Hauptstämme:

1) den *Alt-Phrygischen* oder die Völker Vorderasiens bis zum Halys,

2) den *Semitischen* oder die Völkerschaften des westlichen Asiens vom Halys und dem Mittelmeer bis zum Tigris,

3) den *Persischen* zwischen Tigris und Indus,

4) den *Indischen*, wozu ausser den Völkerschaften des eigentlichen Indiens auch die Sinae und Seres gerechnet werden,

5) den *Scythischen*, der alle Völker des nördlichen Asiens umfasste.

B. Die einzelnen Staaten Asiens.

I. Die Israeliten.

Quellen: *Hebräische*: Die Hauptquelle ist die Bibel, und zwar sowohl die historischen Bücher: der Pentateuch (Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium), das Buch Josua, der Richter, Ruth,

die Bücher der Könige und der Chronik, als die heil. Sänger und Propheten. — Der Talmud oder die jüdische Tradition.

Griechische und *Lateinische*: Flavius Josephus (im 1. Jahrh. n. Chr.) (*Ἰουδαϊκῆς ἀλωσίως* 7 B. *Ἰουδαϊκῆς ἀρχαιολογίας* 20 B.) und besonders *περὶ ἀρχαιότητος Ἰουδαίων κατὰ Ἀπίωνος* 2 B., worin er über die ältere Geschichte treffliche Auszüge aus sonst verloren gegangenen Büchern mittheilt. — Trogus Pompeius historiae Philippicae im Auszuge des Iustinus (XXXVI., c. 2. 3.).

Für die *Geographie*: Ausser Strabo (16, 2), Ptolemaeus (5, 15—17) und Plinius (H. N. 5, 13—19), besonders das (im 4. Jahrh.) von Eusebius von Caesarëa verfasste und in einer lat. Uebersetzung des Hieronymus erhaltene onomasticon urbium et locorum sacrae scripturae.

§. 5.

GEOGRAPHIE VON PALÄSTINA.¹⁾

Namen und Ausdehnung. Im A. T. heisst nur das Land zwischen dem Jordan und dem Mittelmeere *Kanaan*, als vormaliger Wohnsitz der Kanaaniter.

Der Name *Palästina* bezeichnete zuerst nur das Land der Philister im südwestlichen Kanaan, wurde aber (nach dem Gebrauche bei den Aegyptiern und dann bei den alexandrinischen Gelehrten) allmählig im Abendlande zur Bezeichnung des ganzen Landes vom Mittelmeere bis zur syrisch-arabischen Wüste und südlich von Phönizien und Syrien der gewöhnlichere, so wie auch der Name *heiliges Land* als Schauplatz der heiligen Geschichte. Bei römischen und griechischen Schriftstellern hiess es meistens *Judaea*, ein Name, welcher ursprünglich nur dem Gebiete Juda, nach Salomo's Zeit dem Reiche Juda zukam und erst nach der Rückkehr aus dem Exil auf das ganze Land ausgedehnt wurde, weil Juda Königsstamm gewesen und weil es vorzüglich Judäer waren, die aus dem Exil zurückkehrten.

Im A. T. kommen auch die Namen: gelobtes d. h. verheissenes Land, Land Jehovah's (als Jehovah's Eigenthum), Land Israels, Land der Hebräer vor.

Gebirge: Vom Libanon laufen in südlicher Richtung zwei parallele Gebirgszüge zu beiden Seiten des Jordans bis ins

¹⁾ Palästina von K. v. Raumer. 1835.

petraeische Arabien hinein. Beide verzweigen sich zu beiden Seiten des Flusses in mehrere kleine Arme und einzelne Höhen, die zum Theil durch geräumige Ebenen und Thäler unterbrochen werden. Ganz im N. ist der Hermon, die höchste Spitze des Antilibanus.

Der nördliche Theil von Palästina oder das spätere Galilaea bildet eine Hochebene, an deren Südseite sich der Tabor erhebt; der mittlere Theil des Landes ist vom Gebirge Ephraim, der südliche vom Gebirge Juda, der östliche vom Gebirge Gilead durchzogen.

Gewässer: a) das Mittelmeer (in der Bibel das grosse Meer). b) Seen: 1) Genesareth oder das galiläische Meer (auch See von Tiberias), 2) das todte Meer, oder der Asphaltsee, auch das Salzmeer genannt, entstanden durch Umwandlung des fruchtbaren Thales Siddim in einen See, in welchem Sodöma und Gomorra versanken. Die starke Ausdünstung des ungewöhnlich salzigen Wassers, dessen Oberfläche häufig mit grossen Asphalt-schollen bedeckt ist, bewirkt, dass Alles, was in seine Nähe kommt, von einer Salzkruste überzogen wird. Nichts Lebendiges dauert in demselben aus, und seine Ufer sind fast ohne alle Vegetation. c) Der Fluss Jordan entspringt auf dem Antilibanus in drei Armen, durchfließt das Land der Länge nach von N. nach S. durch den See (Merom und) Genesareth und verliert sich in das todte Meer¹⁾.

Klima. Wie der Boden Palästina's auf einem beschränkten Areal fast alle Formationen der Erdoberfläche (vom lockern, hellen Kreideboden bis zu eisenfestem, schwarzem Basalt) in kleinern Massstäben in sich vereinigt, so hat er auch fast alle Abstufungen von dem Tropenklima des obern Jordanthales bis zu dem kalten und rauhen auf den schneebedeckten Höhen des Hermon. Durch die grosse klimatische Verschiedenheit bietet auch die Vegetation eine Stufenleiter von den Erzeugnissen kälterer Regionen bis zu Palmen und Südfrüchten dar.

Acker- und Weinbau, sowie Obstzucht (vorzüglich Feigen und Oel) und Seidenbau waren einst sehr blühend und machten nebst der vortreff-

¹⁾ Wie unwahrscheinlich die Annahme sei, dass der Jordan sich früher in den aelanitischen Meerbusen ergossen habe, s. bei E. Rüdiger in der Encyclop. von Ersch u. Gruber, Artikel Palästina S. 347, vgl. Robinson, Palästina und die südlich angrenzenden Länder. III. S. 34.

lichen Viehzucht (auch Bienenzucht) den Hauptreichthum der Bewohner aus. Cedern-, Cypressen-, Palmen- und Eichenwälder lieferten reichliches Bauholz, wie das todte Meer Salz im Ueberfluss. — Landplagen: die Schwärme von Heuschrecken.

Einwohner¹⁾. Die Ureinwohner des Landes (Refaim d. h. Riesen genannt) wurden zwar sehr früh von verschiedenen semitischen Völkern, namentlich von den Kanaanitern, unterworfen und verschmolzen mit ihnen, waren aber zur Zeit der hebräischen Einwanderung noch nicht spurlos verschwunden; die Philister (angeblich von Kreta) sind erst nach der israelitischen Eroberung (etwa in der 2. Hälfte der Periode der Richter) an der Südwestküste als glückliche Eroberer und völlige Besieger der Ureinwohner erschienen, wo sie fünf kleine Reiche gründeten und darauf sogar das herrschende Volk des ganzen Landes zu werden versuchten. Dazu kam noch der Andrang arabischer Stämme von S. (wie der Amalekiter) und von O. her, welcher bereits in der vormossaischen Zeit eben so stark gewesen sein muss, wie wir ihn im Zeitalter der Richter und später wiederkehren sehen.

Die Eintheilung war in verschiedenen Zeiten verschieden. Vor der Einwanderung der Israeliten hatte jede etwas bedeutende Stadt der früh cultivirten Kanaaniter ihre Selbstständigkeit und als Zeichen derselben ihren König. Nach jener Einwanderung vertheilte Josua das Land nach den zwölf Stämmen Israels (Juda, Simeon, Benjamin, Dan, Ephraim, Manasse, Issaschar, Zebulon, Asser, Naphtali, Gad, Ruben). Nach Salomo zerfiel es in die Königreiche Israel und Juda. Zu Christi Zeit unterschied man *a) diesswärts des Jordans*: drei von S. nach N. sich übereinander erhebende Plateaulandschaften, Judäa, Samaria und Galiläa, *b) jenseits des Jordans*: Peraea, dessen Hochflächen nur im N. fruchtbar sind.

Städte:

A. in Judaea: 1) Jerusalem oder Salem, in der Bibel Jeruschalaïm, τὰ Ἱεροσόλυμα (bei Herod. Κάδνυς?). Ursprüng-

¹⁾ Nach Ewald Gesch. des Volkes Israel. I. S. 272—302. Der Verfasser hält für wahrscheinlich, dass die Philister erst aus dem Jordanlande nach Kreta gekommen seien.

lich als Stadt der Jebusiter unter dem Namen Jebus, war sie bloß auf den Hügel Zion beschränkt, als sie aber von David erobert und zu seiner Residenz (daher auch zuweilen Stadt Davids) gemacht worden, wurde sie bedeutend vergrößert. Salomo fügte den Moria hinzu, auf welchem er den herrlichen Tempel erbauen liess. Dieses alte, von fremden Königen mehrmals eroberte und geplünderte Jerusalem ward 586 von Nebukadnezar zerstört, nach dem Exil aber wieder hergestellt. Von dem jüdischen Könige Hiskia wurde noch der Hügel Akra (im N. W.) und von Herodes Agrippa (42 n. Chr.) der Hügel Bezetha (im N.) hinzugezogen. Ersterer baute deshalb eine zweite, Letzterer eine dritte Mauer. Dieses neue Jerusalem ward 70 nach Chr. vom Kaiser Titus zerstört, aber von Hadrian als römische Colonie Aelia Capitolina in geringerm Umfange hergestellt und mit Römern bevölkert. Zu den Umgebungen Jerusalems gehörte der *Oelberg* jenseits des Baches Kidron, und *Golgotha*, wo die Kreuzigung Jesu stattfand. ×

[Der Tempel stand im Osten der Stadt Jerusalem auf dem schon von David nach einer grossen Pest durch einen Altar geweihten Berge Moria. Zwei Vorhöfe umgaben denselben, der äussere für das Volk, der innere für die Priester. In dem letztern standen a) der Altar für die Brandopfer, b) zehn Kessel auf ehernen Gestellen mit Rädern zur Abwaschung der Opferstücke, c) das sogen. ehernen Meer, ein gewaltiger Kessel zur Reinigung der Priester nach den Opfern, auf zwölf ehernen Rindern ruhend.

Der Tempel selbst bestand aus drei Haupttheilen: a) der bedeckten Vorhalle, b) dem Heiligen mit dem Rauchaltar, dem goldenen Tische für die Schaubrode und fünf goldenen siebenarmigen Leuchtern auf jeder Seite, c) dem Allerheiligsten mit der von Innen und Aussen übergoldeten Bundeslade und den beiden Cherubim als Wächter derselben. Ueberall im Innern, in den Vorhallen sowohl, als in beiden Heiligthümern, waren Fussböden, Decken und Wände durchweg mit Gold überzogen¹⁾.]

2) Bethlehem südlich von Jerusalem auf einem Berge, Geburtsstadt David's und Jesus'. — 3) Jericho, durch Josua zerstört, von David wieder aufgebaut, Sitz einer Prophetenschule.

¹⁾ Schnaase, C., Geschichte der bildenden Künste, I. Bd. — Ewald a. a. O. III., 35 ff.

4) An der Küste lag die einzige Hafenstadt Japho oder Joppe (j. Jaffa).

An der Küste Judaea's im Gebiete der Philister lagen (von N. nach S.) die Städte: 1) Asdod (Azōtus), Sitz des Dagoncultus, von Psammetich 29 J. belagert, 2) Askalon, 3) Gaza, Grenzfestung gegen Aegypten, von Alexander dem Gr. erobert.

B. in Samaria: 1) Samaria (Schomron), einige Zeit Hauptstadt des Königreichs Israel, 722 von Salmanassar zerstört, als starke Festung wieder aufgebaut. — 2) Sichem, wo 10 Stämme zu Jerobeam abfielen, der hier seine Residenz wählte, später Hauptort der Samaritaner. — 3) Silo, Sitz des Hohenpriesters und der Stiftshütte von Josua bis die Bundeslade im Kriege Eli's gegen die Philister verloren ging, von denen vielleicht auch die Stadt zerstört worden ist¹⁾.

C. in Galilaea: 1) Kana (die Hochzeit). 2) Nazareth, wo Jesus erzogen wurde. 3) Kapernaum am See Tiberias, Christi häufigster Aufenthaltsort.

D. in Peraea: keine besonders merkwürdige Stadt.

§. 6.

GESCHICHTE DER ISRAELITEN²⁾.

A. Vorgeschichte Israels.

I. Von Adam bis Noah.

(1656 Jahre³⁾ nach der hebräischen Zeitrechnung.)

Nach der Ueberlieferung der Hebräer schuf etwa 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Gott ein Menschenpaar, Adam und Eva, welches in einem Garten, Eden (d. h. Anmuth) genannt (auf dem Iranischen Hochlande?), wohnte, bis es durch Ungehorsam gegen Gott (den Sündenfall) seine vorige Unschuld ver-

¹⁾ Ewald, H., Gesch. des Volkes Israel. II. S. 424.

²⁾ F. L. Graf zu Stolberg, Gesch. der Religion Jesu Christi. 1818. Bd. 1 - 7. — Ewald, H., Gesch. des Volkes Israel bis Christus. 3 B. 1843-47.

³⁾ Nach der Stammtafel in der Genesis c. 5 dauerte dieser erste Zeitraum 2272 Jahre.

lor, aus dem Paradiese verstoßen, mancherlei Beschwerden unterworfen, und zu mühevoller Arbeit und Sterblichkeit verurtheilt wurde. Der Fluch, den die ersten Menschen durch Ungehorsam ihrem Geschlechte zugezogen hatten, pflanzte sich (als Erbsünde) auf ihre Nachkommen fort, und schon in dem Erstgeborenen, Kain, trat das Böse mit solcher Stärke hervor, dass er aus Neid über das dem Herrn wohlgefälliger Opfer seines Bruders Abel diesen ermordete. Aus Furcht vor der Blutrache floh er in das Land Nod (d. i. Land der Verbannung), wo er das Hirtenleben verliess und die erste Stadt erbaute. Nicht nur die Nachkommen Kain's, welche sich zwar durch nützliche Erfindungen auszeichneten, aber auch sinnlichen Ausschweifungen sich hingaben, und die Erde mit Mord und Gewaltthaten erfüllten, sondern auch die durch Vermischung mit jenen ebenfalls verderbten Nachkommen von Adam's drittem Sohne, die Sethiten, kamen in der allgemeinen Erdüberschwemmung um, welche bei den Hebräern Sündflut heisst und sowohl durch die Ueberlieferungen anderer alten Völker als auch durch die Geschichte der in ihrer Oberfläche völlig veränderten Erde selbst bestätigt wird¹⁾. Nur die eine auserwählte Familie des frommen Noah (Nachkomme Seth's) ward in der Arche auf dem Ararat, dem höchsten Berge der alten Welt nächst den Spitzen des Himälaja, gerettet, und so stammt das folgende Menschengeschlecht abermals von *einer* Familie ab.

II. Von Noah bis Abraham.

(2300—2000 v. Chr.)

Die schnelle und zahlreiche Vermehrung der Nachkommen der 3 Söhne Noah's, Sem, Ham, Japhet, veranlasste sie, sich in der ehemals fruchtbaren Ebene Sinear (Mesopotamien) am Euphrat niederzulassen, von wo aus sie sich bald in getrennten Völkerstämmen mit eigenthümlichen Sprachen, vorzüglich nach O. S. und W. verbreiteten: die Semiten nach dem südwestlichen Asien (vom Mittelmeere bis zum Oxus), die Japhetiten nach dem

¹⁾ Geschichte der Urwelt von A. Wagner. 1845.

nordwestlichen Asien und Europa, die Hamiten vorzugsweise nach Afrika und Südasien.

In den neuen Wohnsitzen entwickelte sich durch klimatische Verhältnisse, Beschäftigung, Nahrungsweise u. s. w. eine so grosse Verschiedenheit in körperlicher und geistiger Ausbildung (die Menschenrassen), dass die Einheit der Abstammung immer mehr in den Hintergrund trat¹⁾. Aber nicht nur in der Abstammung und der Sprache, sondern auch in der Art der Gottesverehrung zeigten sich bei der fast allgemeinen Erscheinung, dass man statt des unsichtbaren Gottes seine Werke und Geschöpfe verehrte, doch im Einzelnen sehr wesentliche Unterschiede, indem die Japhetiten alle Gegenstände der äussern Natur: die Gestirne, die Elemente, Thiere und Pflanzen vergötterten, die Hamiten zum Thierdienste oder gar der Verehrung lebloser Dinge (Fetische) herabsanken, während die Semiten vorzugsweise nur die Gestirne für würdige Abbilder Gottes hielten. Doch nur ein Stamm derselben, die Nachkommen Eber's, eines Sohnes von Sem, erhielten neben dem Götzendienste die Erkenntniss und Verehrung des wahren Gottes²⁾. Aus diesem Stamme war Abraham, welcher sich von seiner grösstentheils schon ins Heidenthum versunkenen Verwandtschaft trennte und um 2000 v. Chr. aus Ur³⁾ in Chaldäa (Mesopotamien) nach Kanaan auswanderte.

B. Geschichte des Volkes Israel.

I. Von Abraham bis zur Eroberung Palästina's.

(Etwa 2000—1500 vor Chr.)

Abraham war als Nomade mit seinem Neffen Lot in das südliche Kanaan eingewandert, bald aber trennten sich beide wegen der grossen Vermehrung ihrer Heerden. Lot liess sich

¹⁾ S. Loebell, Weltgesch. in Umrissen. I. S. 16—25 u. 547 ff.

²⁾ Ueber die Entstehung des Heidenthums und die verschiedenen heidnischen Religionen s. Dittmar, H., die Gesch. der Welt vor und nach Chr. 1845. I. Bd. S. 57—61.

³⁾ Nach Ewald a. a. O. S. 333 Anm. 2. wäre Ur keine Stadt, sondern Name des Landes.

in dem fruchtbaren, vom Jordan durchströmten Thale Siddim nieder, wurde bei der Umwandlung desselben in das todtte Meer allein mit seiner Familie gerettet und bald nachher durch seine Töchter Stammvater der Moabiter und Ammoniter, die in Götzendienst verfielen. Abraham dagegen, welcher wegen der Unfruchtbarkeit der Sara auf deren Veranlassung mit ihrer Sclavin Hagar den Ismael zeugte, später aber von Sara den Isaak erhielt, bestand die Prüfung seines Gehorsams gegen Gott (der die Darbringung Isaak's zum Opfer gebot, aber verhinderte) und trat mit diesem in ein engeres Verhältniss durch Abschliessung eines Bundes, dem alles Männliche durch die Beschneidung einverleibt werden musste. Während Ismael verstossen wurde und nach Arabien auswanderte, erbt

Isaak die väterlichen Besitzungen und setzte den Stamm fort durch die mit Rebekka gezeugten Zwillingssöhne Esau oder Edom und Jacob. Esau verkaufte seinem Bruder das Recht der Erstgeburt, zog nach Süden und ward Stammvater der Edomiter (Idumaeer), eines Handelsvolkes.

Jacob (mit dem Beinamen Israel, d. h. Gottstreiter) wurde nach Isaak's Tode Haupt der Israeliten und setzte mit seinen zwölf Söhnen das Nomadenleben fort. Sein geliebter Sohn Joseph wurde von seinen neidischen Brüdern an eine ismaelitische Karawane und von dieser an Potiphar in Aegypten verkauft; von dessen Weibe verleumdet, kam er ins Gefängniss und ward durch Traumauslegung Vicekönig. Ein Misswachs veranlasste seine Brüder zweimal nach Aegypten zu reisen, um Getreide zu holen. Joseph gab sich ihnen erst nach manchen Prüfungen zu erkennen. Jacob zog auf Joseph's Einladung mit seiner ganzen Familie (70 Personen) nach Unter-Aegypten in das fruchtbare Land Gosen, wo die Israeliten 430 Jahre wohnten und also in eine langdauernde Berührung mit dem cultivirtesten Volk jener Zeit kamen. Zu einem zahlreichen Stamme (beim Auszuge zählte man 600,000 waffenfähige Männer) anwachsend, erfuhren sie Anfangs als Grenzhüter gegen nomadische Einfälle eine gute Behandlung, später aber, als man fürchtete, dass sie sich bei einem ausbrechenden Kriege zu den Feinden der Aegyptier schlagen möchten, wurden sie durch harte Frohndienste bedrückt. Da sie sich un-

ter diesem Drucke dennoch immer mehr ausbreiteten, so sollte durch Tödtung aller männlichen Kinder ihrer Vermehrung ein Ziel gesetzt werden.

Auch Moses aus dem Stamme Levi ward am Nil ausgesetzt, aber durch des Pharao Tochter gerettet (daher sein Name), von seiner Mutter als Amme gesäugt, am königlichen Hofe erzogen und in den Wissenschaften der Aegyptier unterrichtet. Er floh wegen eines im Zorn getödteten Aegyptier zu den Midianitern in Arabien, bis er, durch Jehovah (im brennenden Dornbusche am Berge Horeb) aufgefordert, sein Volk aus Aegypten nach Kanaan zurückzuführen, nach Aegypten zurückkehrte. Mit seinem Bruder Aaron bat er den Pharao um Erlaubniss zu einer dreitägigen Reise in die Wüste, um dort ihrem eigenen Gotte frei ein Fest zu feiern; dieser entliess sie aber erst, nachdem die zehn Plagen sein Land betroffen hatten. — Der Zug (am Tage einer Wolkensäule, Nachts einer Feuersäule folgend) ging durch den arabischen Meerbusen, in welchem die nachsetzenden Aegyptier ertranken, nach Arabien bis zum Berge Sinäi, dem heutigen Horeb, wo Moses dem Volke eine Gesetzgebung gab, deren Grundlage das ihm von Jehovah geoffenbarte Sittengesetz der zehn Gebote bildete. Nach vierzigjährigem Zug durch die Wüste eroberte er Palästina bis an den Jordan. — Moses, der seinen Waffenträger Josua zu seinem Nachfolger in der Führung des Volkes bestimmte, starb, ohne das verheissene Land zu erreichen, im Lager auf dem Berge Nebo, Jericho gegenüber.

Die mosaische Gesetzgebung.

Die von Moses verkündeten Gesetze waren keineswegs alle neu, sondern viele theils Bestätigung früherer Gebräuche der Patriarchen (Verehrung eines einzigen Gottes durch Opfer, Gebet und Gelübde, Beschneidung, Eid, Blutrache, patriarchalisches Leben unter Stamm- und Familienvätern u. s. w.), theils aus den politischen und häuslichen Einrichtungen der Aegyptier entlehnt, die meisten aber wurden durch das Bedürfniss veranlasst. Die Gesetze waren:

1) religiöse: Verehrung eines *einzigen Gottes*, Jehovah, als Königes seines auserwählten Volkes, dessen Abbildung verboten war, dessen Anwesenheit aber durch die Stiftshütte versinnlicht wurde. Diese bestand aus einem Vorhofe und einem eigentlichen Heiligthum, dessen Innerstes (Allerheiligstes) die Bundeslade mit den in 2 steinerne Gesetz-

tafeln eingegrabenen 10 Geboten enthielt. Die Besorgung des Gottesdienstes ward dem Stamme Levi, zu welchem Moses gehörte, übertragen, das eigentliche Priesteramt blieb der Familie des Moses, die in seines Bruders Aaron Nachkommen fortbestand. Das jedesmalige Haupt der Familie Aaron's war Hohepriester, der zugleich Haupt des Stammes Levi und geistliches Haupt der ganzen Nation war. Die Leviten besorgten von dem Tempeldienst das, was nicht ausdrücklich den Priestern angewiesen war, mit Ausnahme der niedrigsten Geschäfte, die den Slaven des Heiligthums oblagen. Ausserdem hatten sie die Geschlechtsregister fortzusetzen und zu erklären, Recht zu sprechen, die Geschlechtsregister fortzusetzen, und waren überhaupt im Besitze der wissenschaftlichen Kenntnisse ihrer Zeit. Sie wohnten in 48 Städten durch alle Stämme zerstreut und hatten selbst kein Landeigenthum, erhielten aber den Zehnten von dem Grundeigenthum der übrigen Stämme, wovon sie wieder den Zehnten an die Priester gaben, und hatten ausserdem ihren Antheil an den Opferthieren, den Erstgeburten und Erstlingen der Früchte. Der Hohepriester, welcher zugleich Richter in höchster Instanz war, durfte die Gottheit befragen und ging deshalb jährlich einmal, am Versöhnungsfeste, in das Allerheiligste, wo er auch als Mittler die allgemeine Sühne des Volkes mit Gott vollzog.

Um den Israeliten ihre Abhängigkeit von ihrem göttlichen Staatsoberhaupte stets in lebhaftem Andenken zu erhalten, verordnete die mosaische Gesetzgebung periodische Feste. Damit sie sich erinnerten, dass ihr Leib und Grundeigenthum Gott gehöre, sollte der Leib jedesmal am 7. Tage oder am *Sabbath* (zugleich Andenken an die Ruhe Gottes am 7. Tage der Schöpfung), der Boden im 7. Jahre oder *Sabbatjahre* ruhen und nach 7 mal 7 Jahren oder im *Jobeljahre* sollten alle menschliche Verträge über Leib und Gut erloschen sein, daher alle einheimische Slaven freigelassen, alle verkaufte oder verpfändete Aecker nebst den zur Ackerwirthschaft gehörigen Häusern zurückgegeben wurden. Drei jährliche Freudenfeste, zu welchen sich alle Jünglinge und Männer Israels bei dem Heiligthum versammelten, sollten theils das Andenken an Gottes wunderbare Fürsorge erhalten, theils Dankfeste sein: 1) *Passah*, zur Erinnerung an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei und an die Verschonung der israelitischen Erstgeburt durch den Todesengel, 2) das *Fest der Wochen*, oder *πεντηκοστή (ημέρα)*, zur Danksagung für die Gesetzgebung auf dem Sinai, zugleich Erntefest, 3) das *Laubhüttenfest*, zur Erinnerung an das Leben unter Zelten und in Hütten während des Zuges durch die Wüste (zugleich Dankfest für die nun beendigte Obst- und Weinlese). Vorzüglich aber diente ein einziges jährliches Trauerfest, der allgemeine *Buss- und Versöhnungstag*, dazu, die Israeliten an ihr Verhältniss zu Jehovah und ihre Pflichten gegen denselben zu mahnen. Auch der Neumond des 7. Monats oder der Anfang des bürgerlichen Jahres war ein Festtag und wurde durch Posau-

nenschall verkündigt, weshalb er auch Posaumentag hiess. — Die *Opfer*, welche alle auf dem nämlichen Altare im Vorhofe der Stiftshütte, später des Tempels dargebracht wurden, waren theils blutige oder Schlachtopfer; bestehend in reinen, fehlerlosen Thieren (Rindern, Ziegen, Schafen, Tauben), theils unblutige Opfer und zwar: *a)* Speise-, *b)* Trankopfer, *c)* das tägliche Rauchopfer. Ausser den Opfern hatten die Israeliten noch die Erstgeburt der Thiere, die Erstlinge von Feld- und Baumfrüchten, sowie einen doppelten Zehnten darzubringen (den einen für die Leviten, den andern sollten sie zurücklegen zu Opfermahlzeiten, Bestreitung der Gastfreundschaft, Unterstützung der Armen). Zu den religiösen Handlungen gehörten ferner Gelübde, das Gebet, die Beschneidung, die Reinigung der Verunreinigten.

2) bürgerliche.

a) Die *Staatsverfassung* war eine theokratische. Das Volk war in 12 Stämme getheilt, welche, unter einem die innern Angelegenheiten leitenden „Fürsten“, kleine Republiken bildeten, insgesamt aber unter der Herrschaft des unsichtbaren Königs Jehovah vereinigt waren, der das Ganze durch seinen sichtbaren Stellvertreter, den Hohepriester, mit Hilfe der Priester und Propheten regieren liess. Ausserdem dass das Volk schon durch seine Stamm- und Familienhäupter vertreten war, wurde dasselbe auch noch ausserordentlicher Weise zu Landtagen versammelt, die über Krieg und Frieden, Bündniss, Anführer u. s. w. entschieden. Auch giebt die mosaische Gesetzgebung schon spezielle Vorschriften für den Fall, dass das Volk sich einen König wählen wolle.

b) Die *Rechtspflege*. Seit der Eroberung Palästina's wurde in jeder Stadt ein Richter angestellt, den die Familien- und Stammhäupter in der Regel aus den Leviten wählten. Die Strafen waren: Lebensstrafen (jedes Vergehen gegen die Theokratie, wie Abgötterei, Verletzung heiliger Gebräuche, Gotteslästerung, falsche Prophezeiung, wurde als Majestätsverbrechen mit dem Tode durch das Schwert oder durch Steinigung bestraft, ferner stand die Todesstrafe auf Mord, Raub eines Israeliten, Ehebruch, Blutschande, Verfluchung und Misshandlung der Aeltern), Leibesstrafen (Schläge), Geldstrafen (bei Diebstählen und Beleidigungen), Kirchenstrafen (Opfer). Moses bestimmte auf jeder Seite des Jordans 3 Levitenstädte als Asyle für die vom Bluträcher verfolgte Mörder, die erst dann, wenn sie schuldig befunden waren, ausgeliefert und getödtet werden durften.

c) Das *Kriegswesen*. Jeder freie Bürger war vom 20. Jahre an zum Kriegsdienste verpflichtet, das Heer nach Geschlechtern eingetheilt, die von ihren Stamm- und Familienhäuptern angeführt wurden. Einer belagerten Stadt sollte zuerst eine Capitulation angeboten werden, ward diese aber verworfen und die Stadt mit Sturm erobert, so sollten alle Männer getödtet werden.

d) Das *Privatleben*. Zur Verhütung der Abgöttereı war den Israeliten Absonderung von fremden Völkern (mit Ausnahme der ihnen verwandten Edomiter und der Aegyptier) so wie die Ausrottung der alten Einwohner Palästina's geboten. Sie sollten ein von Ackerbau und Viehzucht lebendes, in seinen Grenzen eingeschlossenes, ruhiges Volk werden und daher sich weder durch Handel bereichern, noch durch Eroberungen vergrössern. Wohlthätigkeit gegen Arme, Wittwen und Waisen, Gerechtigkeit gegen Tagelöhner, milde Behandlung der Leibeigenen und selbst der Thiere war durch das Gesetz geboten.

Josua führte die Israeliten durch den Jordan, eroberte und zerstörte das feste Jericho, unterwarf durch einen 5jährigen Krieg 31 Fürsten der damals mächtigen Kanaaniter und somit den grössten Theil von Palästina, vertheilte aber schon das ganze Land unter die 12 Laien-Stämme, deren 10 nach den Söhnen Jacob's ausser Levi und Joseph, die beiden übrigen nach Joseph's Söhnen Manasse und Ephraim benannt waren, so dass der seit lange hervorragende Stamm Joseph (aus welchem auch Josua war) durch diese Theilung eine doppelte Stimme in der Landesgemeinde erhielt. Die Leviten als Lehrer des Volkes u. s. w. wurden möglichst gleichmässig über das ganze Land vertheilt und erhielten von jedem Stamme durchschnittlich vier Städte mit Weideplätzen, im Ganzen 48 Städte.

II. Von der Eroberung Palästina's bis zur Stiftung der Monarchie. Die Periode der Richter oder die Heldenzeit¹⁾.

(1500 — 1100 vor Chr.)

Die zwölf Stämme, jeder unter seinem Stammfürsten, wurden durch den gemeinschaftlichen Jehovahdienst (die Stiftshütte zu Silo), den gemeinschaftlichen Priesterstamm und das in Aaron's Geschlechte erbliche Hohepriesterthum, so wie durch das mosaische Gesetz und einen Landtag (zu Sichem) zu einem Bundesstaate verbunden, der sich jedoch nach Josua's Tode keineswegs durch einträchtiges Handeln kräftigte. Vielmehr zeigte sich durch Trennung der Stämme in mehrere Gruppen (eine südliche, eine

¹⁾ Ewald a. a. O. Bd. II. S. 307—444.

mittlere und eine der drittelhalb Stämme jenseits des Jordans) eine Auflösung des Reichsverbandes, deren Folge nothwendig Schwäche andern Völkern gegenüber sein musste.

Die Kanaaniter erholten sich von ihrem ersten Schrecken und wussten durch ihre überlegene Waffenkunst, wenn auch nicht das Verlorene wieder zu erobern, doch die Reste ihrer alten Besitzungen, die theils an den äussersten Grenzen derselben, theils in der Mitte des Landes inselartig zerstreut lagen, zu behaupten; Reibungen der jenseitigen Stämme mit ihren Nachbarn führten zu einem (18jährigen) Kriege mit einem Völkerbunde der Ammoniter, Moabiter und Amalekiter, der zwar zum Vortheil Israels auslief, aber eben durch diese Schwächung der östlichen Nachbarvölker wurden nun die hinter ihnen streifenden Wüstenvölker gefährlich, so die Midianiter, welche selbst in das diesseitige Land einfielen und die Ebenen im Südwesten überschwemmten, bis *Gideon* sie besiegte. Gegen Ende dieses Zeitraums erhoben sich die Ammoniter zu grösserer Macht und versuchten wiederholte Angriffe auf das israelitische Gebiet; zwar schlug *Jephthah* sie diesseits und jenseits des Jordans, aber schon unter *Samuel* kehrten sie zurück, bis *Saül* sie abermals vertrieb.

Heftiger und andauernder als diese Stürme von Osten her war der (mehr als 100jährige) Kampf mit den Philistern im S. W., welche bis unter *David* den Versuch ganz Kanaan zu erobern mit der grössten Beharrlichkeit erneuerten und zu *Simson's* Zeit wirklich zu einer (40jährigen) Oberherrschaft gelangt waren. — *Simson's* Heldenthaten zeugen von der gänzlichen Zerrissenheit des Volkes, das jede gemeinsame Unternehmung verschmähte und denjenigen, der allein noch im Stande war dafür zu wirken, nicht nur sich selbst überliess, sondern sogar den Feinden auslieferte.

Je mehr in diesen Kriegszeiten der Mangel eines menschlichen Oberhauptes fühlbar wurde, desto bereitwilliger schloss sich das Volk an einzelne Häuptlinge an, deren einige zu einer gewissen Herrschaft über das gesammte Volk gelangten, ohne dass man ihre Gewalt für gesetzlich und nothwendig hielt; deshalb heissen sie auch nicht Könige, sondern Richter (*Shofetim*), weil das Volk auch in Friedenszeiten ihr Ansehen und ihre Weisheit zur Entscheidung seiner Rechtshändel benutzte.

Schon dem *Gideon* ward die erbliche Königswürde angetragen, aber von ihm abgelehnt, und gerade der Umstand, dass der schlechteste sei-

ner Söhne (Abimelech) sich eigenmächtig zum Könige aufwarf, verstärkte für lange Zeit die Scheu vor dem Abweichen von der reinen Theokratie. Aber damit stiegen nur um so rascher die Uebel der innern Auflösung und der Schwäche nach Aussen, und erst jetzt folgten die unglücklichsten Zeiten für das Volk.

Die Richterwürde erhielt eine noch höhere Bedeutung, als *Eli*, aus Aaron's Geschlecht, sie mit dem Hohepriesterthum vereinigte. Er verlor jedoch in einem unglücklichen Kriege mit den Philistern seine verruchten Söhne (Hophni und Pinehäs) und die Bundeslade, die aber bald von den durch Wunder und Plagen geschreckten Feinden zurückgegeben wurde. Jene Vereinigung der beiden höchsten Würden hörte jedoch schon mit Eli's Tode wieder auf, indem der nächste Richter *Samüel* nicht aus Aaron's Geschlecht und also zum Hohepriesterthum nicht befähigt war. Dieser wusste durch Wiedererweckung der prophetischen Wirksamkeit und namentlich durch die Stiftung von Prophetenschulen das Volk zu veredeln, während er zugleich im Felde einen glänzenden Sieg über die Philister erfocht. Als aber seine Söhne, die er im spätern Alter zu Gehülfen im Richteramte annahm, zu Klagen des Volkes Veranlassung gaben und zugleich neue äussere Gefahren drohten, trat die Unzulänglichkeit des Richteramtes, selbst unter einem so ausgezeichneten Manne wie Samüel, so deutlich hervor, dass das Volk sich nach einer vollkommnern menschlichen Herrschaft sehnte. Indem nun Samüel den Saül aus dem Stamme Benjamin als König salbte, und auch in einer Volksversammlung das heil. Loos ihn als solchen bezeichnete, trat an die Stelle der reinen Gottherrschaft eine Königs- und Gottherrschaft.

III. Von der Stiftung der Monarchie bis zu deren Theilung.

1095 (?)—975 vor Chr. ¹⁾.

1) Saül (reg. 40 J.?) verschaffte sich erst durch einen Sieg über die Ammoniter allgemeine Anerkennung auf einer

¹⁾ Wie unsicher noch die Chronologie nicht allein in der Periode der Richter, sondern auch in der Angabe der Regierungszeit der ersten

Volksversammlung, auf welcher er das Königsrecht (die Gewalt des Königs war durch eine Capitulation und durch das Gesetz beschränkt) beschwor, besiegte dann auch die übrigen Nachbarn: die Philister, die Moabiter und Edomiter, rottete die Amalekiter aus, schonte jedoch gegen Samüel's Befehl des Königs und der besten Güter (namentlich der Heerden). Daher salbte Samüel, welcher sich schon früher mit Saül wegen eines von diesem dargebrachten Opfers entzweit hatte, den jungen Hirten David zu Bethlehem in Juda, ohne jedoch sofort die höhere Bedeutung dieser Weihe zu erkennen zu geben. Dieser, bei dem sich während seines Hirtenlebens zugleich unerschrockener Muth und musikalische Fähigkeiten ausgebildet hatten, kam an Saül's Hof, um den trübsinnigen und eifersüchtigen König durch sein Saitenspiel aufzuheitern. In dessen Begleitung zieht er gegen die von neuem eingefallenen Philister und bekundet hier auch seine zweite Haupteigenschaft durch die Besiegung des riesenhaften Philisters Goliath. Durch diese Rettung Israels erweckt aber der junge Held eine solche Eifersucht in dem Könige, dass dieser ihn durch Gewalt und List zu verderben sucht. David rettet daher sein Leben durch die Flucht (erst zu Samüel, der ihn in die Prophetenschule bringt, dann zweimal) zu den Philistern, wird bei diesen Lehnsfürst und schlägt einen Einfall der Amalekiter zurück, den diese ins Land der Philister gewagt hatten, als die Philister einen neuen Krieg gegen Israel erhoben hatten, in welchem Saül mit 3 Söhnen fiel. Auf diese Nachricht kehrte

2) David (reg. 40 J.?) in sein zerrüttetes und zum grössten Theil von den Philistern besetztes Vaterland zurück und ward sofort von seinem Stamme Juda als König anerkannt. Dagegen bewog der Feldherr Abner, ein Bruderssohn Saül's, nachdem er die von den Philistern besetzten Länder zurück erobert hatte, die übrigen Stämme sich für den jüngsten Sohn Saül's, Isboseth, zu erklären. Als er aber auch Juda dem Hause Saül's wieder unterwerfen wollte, entspann sich ein Krieg, Abner kam durch Hinterlist um, und der nun ganz muthlose Isboseth ward von

Könige sei, zeigt Ewald a. a. O., II, 363 ff. u. 502 ff., wo für Saül's Regierung nur 20 Jahre angenommen werden.

zwei seiner eigenen Feldherren umgebracht. Da nun von Saül's Hause nur ein lahmer Enkel desselben übrig war, so vereinigte sich ganz Israel unter David's Herrschaft (in dessen 8. Regierungsjahre).

Seine nächste Aufgabe war, das zerfallene und zerrüttete Reich herzustellen und neu zu ordnen. Zunächst wählte er Jerusalem, welches er den Jebusitern entriss, zu seiner Residenz, liess sich durch phönizische Künstler einen prächtigen Palast auf Zion (von jetzt an Davidsstadt) erbauen und die Bundeslade feierlich nach Jerusalem bringen, gab aber auf den Rath des Propheten Nathan den Plan zum Tempelbau auf. Zugleich legte er den Grund zu einer geordneten Verwaltung des Staates, er umgab sich mit einem prächtigen Hofstaate und einer Leibwache (den Krethi und Plethi), ernannte für die Staatsverwaltung, die Rechtspflege und das Kriegswesen eigene Minister und Beamte, theilte die Priester und Leviten in Ordnungen, gab dem Gottesdienste eine bestimmtere Gestalt und höhern Glanz, hielt ein stehendes Heer von 300,000 Mann in 12 Abtheilungen, die abwechselnd einen Monat unter den Waffen standen, knüpfte Handelsverbindungen mit Hiram von Tyrus an u. s. w.

Seine Kriege gegen die Heiden waren Vertheidigungskriege, welche von den Israeliten ohne Rosse und Wagen, nur mit Fusstruppen geführt wurden. Zunächst beendete er die Kriege mit den Philistern, wie es scheint, mit einem ehrenvollen Frieden, ohne Eroberungen. Dagegen wurden die Moabiter und nach einem hartnäckigen Kriege die Ammoniter nebst ihren Bundesgenossen, den aramäischen Königen von Zoba und Damaskus, und den Edomitern, unterworfen, und so das ganze Land vom Mittelmeer bis zum Euphrat (mit Ausnahme der von den Phoeniziern bewohnten Meeresküste) und vom Orontes bis zum arabischen Meerbusen erobert. Auf dieser Höhe des Glückes verscherzte er, wenigstens für einige Zeit, die hohe Achtung, welche das Volk bisher an ihn gefesselt hatte, durch den Ehebruch mit Bathseba und Urija's Verderben. Doch seine tiefe und aufrichtige Reue versöhnte ihn mit der Nation um so mehr, als er die seltene Kunst besass, mit Huld und Milde Alle für sich zu gewinnen. Nichts destoweniger gelang es seinem ehrgeizigen Sohne

Absalom (in Verbindung mit dem Feldherrn Achitophel) das Volk, dem er Jahre lang geschmeichelt hatte, zu einem Abfalle von David zu bewegen. Der König verliess Jerusalem, wo Absalom einzog und sich salben liess, aber Joab besiegte in einer Schlacht das weit zahlreichere Heer Absaloms und tödtete ihn selbst, da er auf der Flucht an einer Terebinthe hangen geblieben war. In diesen Zeiten schwerer Prüfungen sprach David seine tiefe Religiosität und sein unerschütterliches Gottvertrauen in den mitunter zu prophetischer Höhe sich erhebenden Psalmen aus. Kurz vor seinem Ende, als sein älterer Sohn Adonia einen Versuch machte, sich der Regierung zu bemächtigen, liess der kranke König seinen jüngern Sohn

3) Salomo (reg. 40 J.) durch den Propheten Nathan salben und öffentlich zum Könige ausrufen. Adonia erhielt Verzeihung, machte aber nach des Vaters Tode einen neuen Versuch auf den Thron, den er mit dem Leben büsste. Der junge König verfolgte die kriegerische Laufbahn seines Vaters nicht weiter, sondern machte die weise Benutzung des durch grosse Siege errungenen dauerhaften Friedens zur Aufgabe seiner Regierung. Seine Hauptwerke waren theils *Bauten* (heilige und königliche), theils *Anstalten für die Sicherheit und den Wohlstand des Landes*. Der schon von David projectirte prachtvolle Nationaltempel auf dem Moria ward durch Baukünstler aus Tyrus in 7 Jahren vollendet, feierlich eingeweiht, die Bundeslade hineingebracht und ein glänzender Cultus angeordnet. Ausserdem erbaute er einen neuen königlichen Palast, bestehend aus einer Reihe grossartiger Bauten mit Gärten aller Art; ferner sorgte er für die Sicherheit des Reiches durch eine neue Befestigung der Hauptstadt und durch einen Gürtel von Grenzfestungen. Gegen die altisraelitische Sitte führte er nach aegyptischem Muster Streitrosse und Streitwagen ein. Ausserordentlich waren seine Anstrengungen den Handel und Verkehr seines Volkes zu befördern. Zu Gunsten des Landhandels zwischen Thapsakus am Euphrat und Aegypten liess er in einer glücklich gewählten Oase der syrischen Wüste Thadmor (Palmyra) bauen, welches eine mehr als tausendjährige Blüte erlebte. Für den Seehandel aber trat er in Verbindung mit dem Könige Hiram von Tyrus; sie schickten aus Eziongeber am ara-

bischen Meerbusen, dem Hafen der Stadt Aelath, Schiffe nach Ophir¹⁾. Zugleich pflegte er die Dichtkunst und ward selbst der Schöpfer einer neuen Kunstdichtung, der Spruchweisheit (ausser 1005 Liedern soll er 3000 Sprüche gedichtet haben).

Aber gerade der Zeitpunkt, wo das Königthum auf dem Gipfel seines Glanzes stand, enthält auch schon die Keime des Sinkens und Verfalls aller Grösse. Sowohl die grossartigen Bauten als insbesondere die verschwenderische Hofhaltung, von welcher nur die Hauptstadt Vortheil zog, machten neben harten Frohndiensten drückende Steuern nöthig. Daher verlangte nach Salomo's Tode der zu Sichem versammelte Landtag von dessen Sohne

4) Rehabeam Erleichterung der unerschwinglichen Lasten, und als diese verweigert wurde, wählten die 10 nördlichen Stämme (darunter ein Theil von Benjamin) den vor dem Davidischen Hause nach Aegypten entflohenen, aber jetzt zurückgekehrten Jerobeam und bildeten das Reich Israel, nur die südlichen Stämme *Simeon, Juda* und ein Theil von *Benjamin* blieben dem Rehabeam treu und bildeten das Reich Juda. Diese politische Trennung des israelitischen Volkes war zugleich eine kirchliche, indem der Stamm Levi beim Reiche Juda blieb und den Jehovahdienst im Nationaltempel beibehielt, während die Stämme Israels sich, wie vom Könige, so auch von der Priesterschaft zu Jerusalem lossagten, auf Anhöhen opferten, und häufig den ägyptischen Thierdienst und den phönizischen Baaldienst annahmen.

Von den bis jetzt dem Volke Israel unterworfenen fremden Völkern fielen die nördlichen und östlichen dem nördlichen Reiche, die Edomiter dem südlichen zu.

IV. Die Reiche Juda und Israel,

seit 975 vor Chr.

1) Das nördliche Reich Israel mit der Hauptstadt (Anfangs Sichem, später) Samaria wurde fortwährend durch innere

¹⁾ Benfey im Artikel „Indien“ in der Encyclop. zeigt, dass Ophir an der Küste Malabar zu suchen sei. Vgl. Lassen indische Alterthumskunde, I, I, 538, u. Ritter Erdkunde XIV, 351 ff.

Parteiungen zerrüttet und bestand (unter 19 Königen) nur bis 722. Den Königen, welche durch Begünstigung des fremden Götzendienstes die Stämme Israels von dem Besuche des Tempels zu Jerusalem abzuhalten und dadurch die Trennung der beiden Reiche dauerhaft zu machen suchten, stand eine dem Jehovahdienste treu bleibende Volkspartei gegenüber und an deren Spitze die Propheten (wie Elias, Elisa u. A.), welche gegen die fremden Culte und den altisraelitischen Höhendienst eiferten und die Verbindung mit Juda immer von Neuem herzustellen bemüht waren. Daher geht die mehr als drittehalbhundertjährige Geschichte dieses Reiches fast völlig auf in den Kampf des Prophetenthums und Königthums. Letzteres verfolgte das Erstere mit unversöhnlichem Hasse, aber dieses erhob sich gerade in der schwersten Verfolgung mit siegreicher Kraft, indem sein blosses Wort mächtiger war als alle äussern Mittel und Waffen der Könige. Diese Kämpfe veranlassten häufige Thronumwälzungen, um so mehr, als seit dem Abfalle von dem durch Gott erwählten Geschlechte David's das Recht der Könige auf menschlicher Einsetzung beruhte. Nur das Haus Jehu, welches in gutem Einverständnisse mit den Propheten lebte, brachte es zu 5 Herrschern, die etwas mehr als ein Jahrhundert (885—770) regierten. Und gerade die äussere Noth, in welche das Reich bald nach seiner Wiedergeburt auf längere Zeit sank, diente dazu, es in dieser Richtung zu erhalten. Denn jedesmal bei dem Aufkommen eines neuen Herrscherhauses benutzten die äussern Feinde die mit dem Dynastiewechsel verbundenen Bewegungen zu feindlichen Angriffen; namentlich zogen die Bewegungen beim Sturze des Hauses Jehu die nach einer Weltherrschaft strebenden assyrischen Könige in das Land. Denn um die innere Ruhe herzustellen, ward der assyrische König Phul herbeigerufen, welcher, nachdem er diesen Zweck erfüllt hatte, mit Geschenken und dem Versprechen eines jährlichen Tributes abzog. Als Israel seine (nicht blos durch jenen Tribut an die Assyrier, sondern auch durch Gebietsabtretung an die Aramäer und Philister entstandenen) Verluste auf Kosten des kleinen Reiches Juda ersetzen wollte, rief dieses den assyrischen König Tiglath-Pilésér zu Hülfe, welcher den Zehnstämmen fast die ganze nordöstliche Hälfte ihres Reiches

abnahm und deren Einwohner wegführte. Der letzte König Hosea, ermuntert durch den glücklichen Widerstand, den die Inseltyrier damals den Assyriern leisteten, unterhandelte mit Aegypten ein Bündniß gegen den assyrischen König Salmanassar, ward aber von diesem gefangen genommen. Das Volk jedoch versuchte noch einen heldenmüthigen Widerstand, alle Festungen mussten erobert werden und Samaria fiel erst nach dreijähriger Belagerung 722. Die meisten und tüchtigsten Einwohner wurden nach entfernten assyrischen Städten verbannt und dagegen Colonisten von da nach Palästina versetzt, aus deren Vermischung mit den zurückgebliebenen Israeliten die Samaritaner entstanden.

2) Das kleinere Reich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem hatte durch den Besitz des gesetzlichen Heiligthums (des Tempels), durch die Einheit des Cultus und die fast ununterbrochene Erbfolge aus dem Stamme David's einen bedeutenden Vorzug, namentlich eine grössere moralische Kraft, und bestand daher unter allen Stürmen der Zeit fast 4 Jahrhunderte (975 — 586), den Fall des weit mächtigern nördlichen Reiches fast $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert überlebend. Doch zeigte sich auch hier ein zunehmendes Eindringen heidnischer Religionen, da zu den schon (unter Salomo) vorhandenen begünstigenden Umständen noch der hinzukam, dass durch die trüben Zeitverhältnisse das Vertrauen auf den seinem Volke Sieg und Macht verleihenden Jehovah allmählich schwand und eine gewisse Verzweiflung an dessen Stelle trat. Daher fehlte es auch hier nicht an kräftigen Bemühungen der Propheten die reine Religion zu erhalten.

Die nächsten Bestrebungen des Reiches Israel gingen dahin, auch das Reich Juda zu gewinnen, und diese verwickelten beide Reiche in einen mehr als fünfzigjährigen Krieg, der Anfangs (unter Rehabeam) zum entschiedenen Nachtheile Juda's (Jerusalem erobert) geführt wurde und auch den Abfall der südlichen Nachbarvölker zur Folge hatte. Nach Beendigung dieses unnützen Krieges durch ein Bündniß brachte der gute König Josaphat durch eine Verbindung beider Dynastien, nämlich durch Vermählung seines Sohnes (Joram) mit Athalia, der Königstochter von Israel, neues Unheil über Juda. Denn Athalia führte nicht nur den Baaldienst in Jerusalem ein, sondern unternahm auch die Ausrottung des Stammes David's, indem sie ihre eigenen Enkel ermordete; nur mit Mühe ward ein wenige Monate alter Sprössling des alten Königshaus (Joas)

gerettet und beim Tempel heimlich auferzogen. Der Hohepriester liess nach einigen (6) Jahren dieses Kind zum Könige ausrufen und die grausame Athalia ermorden. Mit der Wiedereinsetzung des Hauses David's verband er die Herstellung des Jehovahdienstes durch Zerstörung des Baalstempels in Jerusalem. — Eine neue Zeit des Wohlstandes im Innern und des Ansehens nach Aussen erlebte Juda unter der langen (52jährigen) Regierung des eben so thätigen als in der Wiederunterwerfung der Nachbarvölker glücklichen Königes Usia, so dass das südliche Reich sich in derselben Zeit zu neuer Macht erhob, wo das nördliche seiner Auflösung entgegenging. Aber während dieser, auch unter dem folgenden Könige (Jotham) noch fortdauernden Blüte riss auch Ueppigkeit und Vorliebe für fremde Sitten und fremden Aberglauben ein, und da die Warnungen des Propheten *Jesajas* unbeachtet blieben, so ging bald die von ihm verkündete Demüthigung Juda's durch die Assyrier in Erfüllung. Denn Juda, von den südlichen Nachbarvölkern und von Israel angegriffen, musste die assyrische Hülfe nicht nur mit den Schätzen des Tempels und Palastes, sondern auch mit der Selbständigkeit des Reiches erkaufen. Der König Hiskia versagte den Tribut und befestigte Jerusalem durch eine zweite Mauer, doch würde diese dem Angriffe der Assyrier (711) nicht widerstanden haben, wenn nicht eine verheerende Pest im feindlichen Lager ausgebrochen wäre, und den assyrischen König Sancherib zur Flucht genöthigt hätte.

Hundert Jahre, nachdem die von der assyrischen Weltherrschaft dem Reiche Juda drohende Gefahr glücklich vorübergegangen war, kam dasselbe zuerst unter ägyptische, dann unter babylonische Herrschaft. Der ägyptische König Neko unternahm kurz vor dem Untergange des verfallenen assyrischen Reiches die Eroberung der ehemals assyrischen Länder diesseits des Euphrats, namentlich auch des ehemaligen Reiches Israel, welches der jüdische König Josia in Besitz genommen hatte. Dieser traf mit Neko in der Ebene bei Megiddo zusammen und verlor Schlacht und Leben (608). Damit beginnt die Oberherrschaft fremder mächtiger Völker, unter welcher das Reich trotz des eifrigen Entgegenstrebens des edlen Propheten *Jeremias* rasch seinem Verfalle entgegenging. Als der kaum begründeten ägyptischen Herrschaft in Asien Nebukadnezar durch die Schlacht bei Karkemisch ein Ende machte, musste sich auch Juda der babylonischen Oberherrschaft unterwerfen. Schon nach 3 Jahren machte der König (Jojakim) gegen den Rath der Propheten (*Habakuk* und *Jeremias*) einen Versuch der Befreiung von der drücken-

den Fremdherrschaft, büsste denselben aber mit dem Leben; sein Sohn, der den Widerstand fortsetzen wollte, ward mit dem Kern der Krieger und den Ersten aller Stände über den Euphrat weggeführt und (Josia's jüngster Sohn) Zedekia als König eingesetzt. Aber gerade die tiefe Demüthigung durch Fremde in Verbindung mit dem Vertrauen auf die unantastbare Heiligkeit Jerusalems und des Tempels stachelte zu einem neuen Versuche der Befreiung, als der ägyptische König Hophra (Apries), um die ägyptische Herrschaft in Asien herzustellen, sich bereit zeigte gegen die Chaldäer Hülfe zu leisten. So liess sich der schwache König Zedekia, trotz aller Warnungen der Propheten Jeremias und Hesekiel, zur offenen Empörung verleiten. Nebukadnezar belagerte die Hauptstadt $1\frac{1}{2}$ Jahr, schlug ein zum Entsatze heranziehendes ägyptisches Heer nach Afrika zurück, liess den auf der Flucht ergriffenen Zedekia geblendet und gefesselt nach Babylon fortführen, verbrannte den Tempel und die grösseren Gebäude, zerstörte die Mauern und liess nur niedriges Volk im Lande zurück, um dessen Aecker und Weinberge nothdürftig zu bebauen 586.

V. Die Israeliten unter babylonischer, dann unter persischer Oberherrschaft¹⁾.

Das Schicksal der nach Babylon und in die Länder jenseits des Euphrats weggeführten Juden war ein sehr verschiedenes: die gefangenen Krieger und die am letzten Aufstande am meisten Betheiligten scheinen an die Anführer des siegreichen Heeres als Slaven vertheilt worden zu sein, die übrigen behielten ihre persönliche Freiheit und nährten sich von Ackerbau, Viehzucht und Betreibung von Handwerken; ja sie behielten sogar ihre eigene Gerichtsbarkeit. Aber die Liebe zu dem verlorenen Vaterlande erstarb nicht und die Hoffnung auf dereinstige Rückkehr in dasselbe wurde von den Propheten (Hesekiel u. a.) unterhalten. Diese ging nach der Eroberung Babyloniens durch die Perser in

¹⁾ Herzfeld, L., Geschichte des Volkes Israel von der Zerstörung des ersten Tempels. 1847.

Erfüllung. Auf die Verwendung des in hohem Ansehen stehenden Propheten Daniel, gestattete Cyrus den Juden, die ihm vielleicht bei dieser Eroberung wesentliche Dienste geleistet hatten, nicht nur die Rückkehr aus dem Exil, sondern gab ihnen ausser den Tempelschätzen auch die Mittel, um einen neuen Tempel in Jerusalem zu erbauen. Doch nur ein Theil der Exulanten (etwa 50,000 mit ihren Familien) kehrten in die Heimath zurück. Die neue Niederlassung hatte ungefähr denselben Umfang, wie das frühere Reich Juda. Als unter Aufsicht der Leviten der Bau des neuen Tempels begann, wünschten die benachbarten halbisraelitischen Samaritaner Theil an demselben zu nehmen, wurden aber als Götzendiener abgewiesen, weshalb sie durch Verdächtigungen bewirkten, dass die persischen Beamten dem Bau manche Schwierigkeiten in den Weg legten, so dass dieser erst unter Darius I. (515) vollendet wurde. Später führten Esra und Nehemia dieser jüdischen Colome neue Ansiedler zu.

§. 7.

CULTUR DER ISRAELITEN.

1) Religions- und Staatsverfassung, s. S. 19.

2) Litteratur.

a) Unter den *Wissenschaften* der Hebräer¹⁾, mit welchen sich in den frühern Zeiten nur die Priester, Leviten und Propheten beschäftigten, und als deren Träger Salomo erscheint, ist die *Geschichtschreibung* die wichtigste, indem nach Moses Beispiele von Priestern, Reichsannalisten und Privatleuten die Nationalgeschichte in Annalen oder Chroniken und in Biographien erzählt wurde, aus denen unsere kleineren historischen Bücher des A. T. entstanden sind. Dieselbe umfasst nicht nur alle Hauptarten der Geschichtschreibung, mit einziger Ausnahme der rein untersuchenden, sondern erhält sich auch einige Jahrhunderte in ihrer bereits unter den ersten Königen beginnenden Blütezeit²⁾.

¹⁾ Scholz, Einleitung in die h. Schriften des A. u. N. T. I. S. 173 ff. u. 164 ff.

²⁾ Ewald, Gesch. des Volkes Israel, I. S. 256.

Pütz Geogr. u. Gesch. f. obere Kl. I. Abth. 5. Aufl.

b) Die *Dichtkunst*¹⁾ der Israeliten, deren Anfänge bis in Moses und Josua's Zeiten hinaufreichten²⁾, zeichnete sich durch edle Einfachheit, grosse Kraft, Erhabenheit und Originalität aus und unterscheidet sich von jeder andern Nationalpoesie sowohl durch die vorherrschend religiöse Tendenz als durch die äussere Form, welcher ein bestimmtes Metrum fehlt und deren Rhythmus nur in einem Ebenmaasse der grösseren Redeabschnitte (Sätze) mit Vernachlässigung der kleinern (der Sylben) besteht. Ihre Dichtungen sind aa) lyrischer Art, wie die Psalmen, welche meist aus dem Zeitalter David's und zum Theile (71) von diesem selbst herrühren, und Salomo's hohes Lied, welches die Liebe zum Gegenstande hat. Die Lyrik war die älteste Dichtung des Volkes (schon in den Büchern Moses einige Lieder) und sie erscheint auf dem Gipfel der Vollendung in David's Dichtungen, welche mit der höchsten Kraft der Gedanken auch die schönste Sprache vereinigen; bb) didaktischer Art, und zwar in einzelnen Sentenzen bestehend, wie die Sprüche Salomo's, theils in dialogischer Form, wie das Buch Hiob, welches an den Schicksalen eines Unglücklichen erläutert, wie es Vermessenheit sei, über Gottes Absichten in der Weltregierung abzuurtheilen und ins Besondere die Ursachen des Glücks und Unglücks einzelner Menschen erforschen zu wollen; cc) lyrisch-didaktischer Art, wie die Klagesänge und Weissagungen der vier grössern Propheten: Jesaias, Jeremias, Hesekiel (Ezechiel), Daniel und der zwölf kleinern.

3) Kunst.

a) Die *Baukunst* konnte bei den Israeliten sich nicht ausbilden, da sie nur *einen* Tempel (dieser von phönizischen Künstlern erbaut) haben durften. Derselbe war ein Gebäude von mässiger Grösse, von edlen, höchst bestimmten (der Stiftshütte entlehnten) Verhältnissen, aber ohne eigentlich architektonische Form und Gliederung.

Das Charakteristische der Bekleidung mit kostbaren Holzarten und der Uebergoldung zeigt, dass die Bedeutung des Steines als des schönsten Stoffes für architektonische Form völlig unbekannt war.

1) Herder, vom Geist der hebräischen Poesie.

2) Ewald a. a. O. II. S. 8 ff.

b) Ebenso wenig konnte die *Bildnerei* aus einer Religion, die jede Abbildung des Göttlichen verbot, Nahrung schöpfen und beschränkte sich daher auf Verzierungen (und die Cherubim im Tempel).

c) Die *Musik* dagegen muss durch ihre Anwendung beim Tempeldienste, besonders seit David, einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht haben.

4) Der Handel der Israeliten mit dem Auslande wurde schon durch die von Moses gebotene Fernhaltung von Fremden und durch die Nachbarschaft der Phönizier und Araber, welche sich in den asiatischen Handel theilten, erschwert; doch lieferte Palästina mehreren Völkern Getreide, Oel, Honig, Balsam. Der von Salomo in Verbindung mit Hiram von Tyrus begonnene Seehandel aus dem von David eroberten Hafen Eziongeber hörte mit dem Verluste dieses Hafens wieder auf. Bedeutender war der Binnenhandel, dessen Mittelpunkt Jerusalem durch die drei jährlichen Nationalfeste wurde.

II. Die Inder¹⁾.

Quellen: Für die Kenntniss der Sage über die älteste Zeit die epischen Gedichte und die Purâna's (Sammlungen kosmogonischer und heroischer Sagen in etwa 900,000 Doppelversen), für die der indischen Religion, Gesetzgebung und Litteratur die Veda's oder die 4 ältesten Sammlungen indischer Religionsurkunden, welche weder *einem* Zeitalter, noch *einem* Verfasser angehören. Die Hauptquelle rechtlicher Bestimmungen ist aber Manu's (Enkels des Brahman) bürgerliches Gesetzbuch, eine (seit dem 12. Jahrh. vor Chr.) allmählig entstandene Sammlung der schriftlichen oder herkömmlichen Gesetze mit ihren vielen Commentaren und Uebearbeitungen.

Unter den *griechischen* Schriftstellern haben Herodot (III. 94 ff.), Strabo und Claudius Ptolemaeus die zuverlässigsten Nachrichten, wogegen die Indica des Ktesias (bei Diodor II, 35—42) fast nur Märchenhaftes und die Indica des Arrhian neben vielen Bruchstücken aus den vortreff-

¹⁾ Hülfsmittel: Heeren's histor. Werke, 12. Bd. oder Ideen, I, 3. 1824. — P. v. Bohlen, das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten. 2 B. 1830. — Th. Benfey's Artikel „Indien“ in Ersch und Gruber's Encyclopädie. — Lassen, Chr., indische Alterthumskunde. I. B. 1847.

lichen Berichten des Megasthenes und anderer Augenzeugen auch vieles aus Schmeichelei gegen Alexander Uebertriebene enthalten.

Unter den *römischen* Quellen ist Plinius (hist. nat.) am reichhaltigsten, liebt aber das Wunderbare und Uebertriebene, Q. Curtius bietet wenig Neues oder Zuverlässiges dar.

§. 8.

GEOGRAPHIE DES ALTEN INDIENS.

Namen, Grenzen und Grösse.

Der Name Indien, welcher vom Flusse Indus herrührt, bezeichnet schon bei den Alten die beiden Halbinseln Vorder- und Hinterindien nebst dem indischen Archipel, soweit er ihnen bekannt war, vorzugsweise aber das Land, welches im N. vom Himälaja, im S. vom Meere begrenzt wird und im W. noch das Thal des Kabulflusses, im O. noch das des mittleren Brahmaputra oder das Land Assam umfasst (34—6⁰ n. Br und 86—114⁰ ö. L.). Die erst durch die Mohammedaner verbreitete Benennung Hindostân bezeichnet eigentlich das ganze Land, in der Regel aber nur die nördliche Hälfte desselben bis zum Vindhja-Gebirge, im Gegensatze zu der Halbinsel Dekhan.

Die Mitte der 3 tropischen Halbinseln Süd-Asiens nimmt Indien ein, gleichsam das Italien des Orients. Diese *Lage* machte Indien, so sehr es auch durch deutliche und bestimmte Grenzen von der übrigen Welt geschieden und daher berufen war, ein eigenthümliches Culturleben zu entwickeln, dennoch zum natürlichen Mittelpunkt der Verbindungen der Nachbarländer und der weiter an sie grenzenden Länder, während es zugleich durch seine *innern Vorzüge* vor den beiden andern Halbinseln begünstigt erscheint, da es die verschiedensten Stufen von Hoch- und Tiefland in sich vereinigt und daher sowohl die Erzeugnisse der Tropenwelt wie die der Polarländer bietet. Daher war es von jeher das glänzendste Ziel der Eroberer und Ansiedler, der Centralpunkt der Karavanenwege aus dem Westen, Norden und Osten Asiens, wie der Sammelplatz der Schiffer aus Ost-Afrika, Süd- und Ost-Asien (in neuerer Zeit auch aus Europa und Amerika), überhaupt der Ausgang eines grossen Weltverkehrs¹⁾. Die ganze Ausdehnung in der Breite (330 geogr. Mei-

¹⁾ S. Ritters Erdkunde II, I. S. 63—65, IV, I. 429. Lassen a. a. O. I. S. 74—76.

len) gleicht der von Bayonne bis Constantinopel, die in der Länge (400 g. M.) der Entfernung Neapels von Archangel.

Boden und Flüsse. Das Festland von Indien besteht aus einem *Alpenlande*, aus einem *Tieflande* und einem *Hochlande* und ist von dem übrigen Asien durch beinahe unübersteigliche Bergketten geschieden.

1) *Das Alpenland* ist im N. begrenzt von dem 40 M. langen Randgebirge des Himälaja (d. h. Wohnung des Schnees), welches mehr als 20 Spitzen zählt, die den Chimborasso in Amerika überragen, und in dessen mittlerem Theile der fast 27,000 F. hohe Dhavalagiri und der 29,000 F. hohe Chumulare die höchsten Spitzen der Erde sind. Der Himälaja fällt nach dem indischen Tieflande in mannichfaltigen Terrassenlandschaften ab.

2) In der Mitte zwischen dem Alpen- und Hochlande zieht sich in Dreiecksgestalt das *Tiefland* vom bengalischen bis zum persischen Meerbusen und zerfällt in 2 von Natur sehr verschiedene Theile: *a)* die fruchtbare Ebene des heil. Ganges und Brahmaputra, welche zahlreiche Nebenflüsse aufnehmen, sich vor dem Ausflusse vereinigen, dann ein Delta bilden und sich in vielen Mündungen in den bengalischen Meerbusen ergiessen. *b)* Die zum grossen Theile dürre und wüste Ebene des Indus, dessen fünf grosse östliche Nebenflüsse: der Hydaspes, Acesines, Hydraotes, Hyphäsis und Satadrus das theilweise gut angebaute Peng'ab oder Fünfströmeland durchfliessen.

3) Die auf 3 Seiten vom Meere umgebene *Hochebene* Dekhan ist eine (durch Mangel an tiefen Meereseinschnitten) einförmige dreieckige Halbinsel, deren östlichen und westlichen Rand die Ghat-Gebirge bilden und deren Nordrand (das Vindhja-Gebirge) in Terrassen gegen das Tiefland abfällt, während die Mitte ein einziges grosses Tafelland einnimmt, das durch die nach S. zunehmende Erhebung des Bodens an Abkühlung gewinnt und zuletzt in die Schneeregion hineinragt.

Die Inseln. Dass vom Festlande aus auch Ceylon und die entlegenen Inseln des ostindischen Archipels, wie Sumatra, Java, Bornéo, Celëbes, von Hindustämmen bevölkert und cultivirt wurden, beweisen die sanskritischen Namen der Berge, Städte und

Flüsse, die Farbe, Sitten und Einrichtungen dieser Insulaner, so wie die zahlreichen Trümmer von grossartigen Denkmälern indischer Baukunst.

Produkte. Die Verschiedenheit der geographischen Breite, der Erhebung des Landes, der Wärme und Feuchtigkeit der Atmosphäre, der Beschaffenheit und Bewässerung des Bodens verleiht Indien einen Reichthum und eine Mannichfaltigkeit der Produkte, wie kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat. Das Eigenthümliche der indischen Flora, namentlich im Flussgebiete des Ganges, besteht darin, dass hier die Produkte des tropischen Klimas mit denen der gemässigten Zonen zusammen gedeihen, jene in der heissern Jahreszeit (Aussaat im Mai, Ernte im October), diese in der kühleren (Aussaat im October, Ernte im März oder April). Die tropischen Gewächse gedeihen in grösster Fülle in dem durch regelmässige Ueberschwemmungen und Regenperioden bewässerten, so wie durch gleichförmige Milde der Temperatur und geeigneten Boden begünstigten Bengalen — dem Garten Indiens.

Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind:

a) *aus dem Mineralreiche*: mehr unedle Metalle (Eisen und Blei) als edle (Gold in den Flüssen des Himälaja); vorzüglicher Reichthum an Edelsteinen, namentlich an Diamanten; Perlen in den Korallenbänken zwischen Ceylon und dem Festlande.

b) *aus dem Pflanzenreiche*: aa) für die gewöhnlichsten Bedürfnisse der Menschen: Nahrung (Reis, Weizen und andere Getreidearten, Gemüse), Kleidung (Baumwolle), Wohnung (verschiedene Holzarten, namentlich das fast unverwesliche Tékholz); bb) solche, welche dem verfeinerten Leben dienen: Fruchtbäume (Feigen, Bananen, Palmen, aus deren Saft Palmzucker und Palmwein gewonnen wird, besonders die Cocospalmen auf Ceylon und in Malabar, Zuckerrohr, Obstbäume), Gewürze (Pfeffer, Zimmt), Wohlgerüche (Weihrauch, Sandelholz, Narde, Myrrhe). — Dazu die grosse Masse der in Indien wild wachsenden Pflanzen.

c) *aus dem Thierreiche*: die Viehzucht war verhältnissmässig unbedeutend, weil sowohl das Klima die Pflanzennahrung vorziehen liess, als auch die religiösen Vorschriften den Genuss des Fleisches sehr beschränkten; die Zahl der reissenden Thiere nahm mit der Verbreitung der Cultur und der Zerstörung der dichten Wälder immer mehr ab; die gezähmten Elephanten dienten zum Lastragen, zum Kriege (um die feindlichen Linien zu durchbrechen) und zum Reiten für Könige und Reiche. Seidenwürmer.

Die Einwohner Indiens zerfallen in zwei grosse Völkerstämme: den Arischen, welcher nicht nur die ganze nördliche Hälfte von Indien, sondern auch noch die Küstensäume des Dekhans einnimmt, und den Dekhanischen, welcher das übrige Dekhan bewohnt.

Die Arischen Inder, deren Sprache das Sanskrit war, wohnten einst mit dem Zendvolke in demselben Stammlande ¹⁾, in den Quellgebieten des Oxus und Jaxartes. Diese beiden Hauptzweige des arischen Volkes wanderten gemeinschaftlich aus jenem rauhen Ursitze nach W., trennten sich aber in Folge einer religiös-politischen Spaltung, und der Hindukusch ward die Scheidewand zwischen den iranischen Ariern (dem Zendvolk) und den indischen Ariern (dem Sanskritvolk). Letztere stiegen, durch nachrückende Stämme gedrängt, in das Peng'ab herab und verbreiteten sich von dort über das innere Indien nach S. und O.; weshalb die frühere schwarze Urbevölkerung der Halbinsel sich theils ihnen unterwarf, theils vorzugsweise nach den Gebirgen im S. zurückzog. Von diesen Ureinwohnern Indiens stammen auch die schwarzfarbigen Paria's ab, welche sich der Annahme der Cultur nicht fügen wollten und daher entweder nur halbgesittet oder noch ganz roh und thierisch sind und in der tiefsten Verachtung leben.

Ausser diesen zwei Hauptvölkern finden sich zu beiden Seiten des Vindhja-Gebirges verschiedene rohere Stämme, die zu keinem der beiden Hauptvölker zu gehören scheinen.

§. 9.

BRUCHSTÜCKE DER ÄLTERN GESCHICHTE INDIENS ²⁾.

Von der äussern Geschichte Indiens vor Alexander d. Gr. ist, ausser den in den Epopöen enthaltenen Sagen, dem fabelhaften Zuge des Sesostris und den wenigstens fabelhaft ausgeschmückten Eroberungsversuchen der Assyrier (unter Semiramis?), nur so viel bekannt, dass früher die Assyrier, dann die Meder und nachher die Perser ihre Herrschaft bis zum Indus ausgedehnt haben.

¹⁾ S. Lassen a. a. O. I, 514 f. Daher auch die mehrfache Uebereinstimmung der Brahmanischen Religion mit der des Zendvolkes, s. daselbst S. 516 f. 523.

²⁾ Am vollständigsten bisher behandelt von Benfey a. a. O.

Für die Inder jenseits des Indus war diese Zeit die Periode der unangefochtenen Selbständigkeit und der ungestörten Entfaltung des indischen Lebens, in welcher letztern die Entstehung des Buddhismus (s. §. 10) eine neue Epoche begründet, so dass man die Zeit des einigen Brahmanischen Indiens von der des zwischen Brahmanenthum und Buddhismus gespaltenen Indiens unterscheidet.

Alexander d. Gr. fand im Peng'ab mehrere Reiche vor, die er nach der Eroberung theils den bisherigen Königen (wie Taxila, Porus) liess, theils macedonischen Satrapen übergab. Seine Nachfolger verloren während ihrer Streitigkeiten über die Theilung des Reiches die indischen Provinzen, indem Sandrocottus (Tschandraguptas), König der Prasier am Ganges (reg. 312—288), die Statthalter Alexanders vertrieb und ein Reich stiftete, welches sich vom Ganges über das Peng'ab und einen grossen Theil von Aria, Arachosien und Gedrosien bis zu den Paropamisaden erstreckte. Aber der Ruf von dem Reichthum des Landes lockte beständig andere Eroberer an, und so ward das Reich der Prasier durch die griechisch-baktrischen Könige beschränkt. Die Eroberungen der Baktrier in Indien gingen an die Saker (Scythen) über, die bei ihrem weitem Vordringen (durch den indischen König Vikramādītja) eine grosse Niederlage erlitten (56 v. Chr.), womit die indoscythische Herrschaft ein Ende hatte.

§. 10.

CULTUR DER ALTEN INDER.

Die Arischen Inder oder das Sanskritvolk hatten schon vor ihrer Einwanderung in Indien einen nicht unbedeutenden Grad der Cultur erreicht und scheinen schon vor der Trennung von andern ihnen verwandten Stämmen den Begriff (dēvas = deus) und die Verehrung eines einzigen Gottes gekannt zu haben¹⁾. Nach derselben ging von ihnen eine Cultur aus, wie kein anderes morgenländisches Volk seiner nähern und fernern Umgebung

¹⁾ S. Beafey a. a. O. S. 159.

mitgetheilt hat; nirgendwo hat der Orient eine reichere Litteratur und grossartigere religiöse Baudenkmäler aufzuweisen.

1) Religion.

a) *Das Brahmanische Religionssystem.* Nach dem Verschwinden des schon früh errungenen Begriffes von der Einheit Gottes verehrten die östlichen Arier oder das Sanskritvolk, wie die westlichen Arier oder das Zendvolk, die Gestirne und die Elemente (besonders Feuer und Wasser); aber die weitere Entwicklung dieser Naturreligion geschah erst nach der Trennung beider Völker.

Die Sonne galt den Indern als Sinnbild eines welterschaffenden Geistes, des Brahma, der die Sonne und Alles, was in der Welt ist, aus sich entwickelt hat. Bei der Verehrung der Sonne fand eine dreifache Auffassung statt: die Sonne als leuchtende Kraft ist Brahma, als befruchtende Wischnu und als zerstörende Siwa. Diese drei Auffassungen oder Abdrücke (Trimürti) des göttlichen Wesens gestalteten sich als drei verschiedene Sonnendienste oder Religionssecten, von denen der Brahmanismus (im engern Sinne) hauptsächlich in Bengalen, der Wischnudienst in den untern Gangesländern, der Siwaismus im Dekhan seinen Sitz hatte. Wischnu verkörpert sich zehnmal theils in Thier-, theils in Menschengestalt, um die erloschene Tugend wieder zu beleben. Das neunte Mal ist er (nach der Lehre der Buddhisten) als Buddha erschienen und seine zehnte Erscheinung steht noch bevor. — Die indischen Götter wohnen auf dem Himälaja über den Regionen des Schnees, in paradisischen Gärten und Palästen, Brahma auf dem höchsten stets glänzenden Gipfel (Meru). — Durch Personification göttlicher Eigenschaften und moralischer Begriffe, durch Vergötterung von Weisen, Religionsstiftern und Helden, Verkörperung von Elementarkräften ist im Laufe der Zeit eine Menge von Volksgöttheiten entstanden.

Religiöse Handlungen: Gebete, Reinigungen, Opfer verschiedener Art, Wallfahrten, Fasten, Almosenspenden, strenge Bussübungen und Einsiedlerleben im Alter, häufig mit Züchtigung des Körpers verbunden. Die Sitte des Selbstverbrennens der Wittwen fand nur unter sehr grossen Einschränkungen Statt.

b) *Die Buddhistische Reformation* im 6. Jahrh. v. Chr.¹⁾ war eine Folge der Opposition, welche sich durch den Fortgang

¹⁾ Ueber diese Zeitbestimmung s. Lassen a. a. O. I, S. 356. Anm. 1. vgl. Benfey a. a. O. S. 36 ff. und 195 ff.

der religiösen Speculation im Brahmathum gegen dessen Kern gebildet hatte. Der Reformator des strengen Brahmaismus oder Stifter der milden Buddha-Lehre ist Gautama mit dem Beinamen Buddha d. i. der Weise (Königssohn von Magadha), der von seinen Anhängern als die neunte Verkörperung des Wischnu angesehen ward.

Er verwarf das Kastenwesen (s. S. 43), verbot die blutigen Opfer und das Verbrennen der Wittwen, denen er erlaubte, wieder zu heirathen; von den Priestern verlangte er ein keusches, eheloses, nüchternes Leben und Entsagung aller Anhänglichkeit an irdische Güter, welches die Veranlassung zur Entstehung zahlreicher buddhistischer Klöster für beide Geschlechter gab.

Der Buddhismus behauptete sich eine Zeitlang neben dem Brahmaismus und ward (um 260 v. Chr.) sogar zur Staatsreligion erhoben, später aber von den Brahmanen als gefährliche Irrlehre heftig verfolgt und verbreitete sich deshalb durch Auswanderung aus Indien über die ostindischen Inseln nach China und bald auch nach Korea, Japan, Tibet, der Mongolei.

2) Verfassung.

Indien zerfiel in viele Königreiche, die von einander unabhängig waren, aber dieselbe religiös-politische Verfassung hatten und vielleicht auch unter einem gemeinsamen Oberkönige standen. Die Regierung war unumschränkt monarchisch und die Thronfolge erblich nach dem Rechte der Erstgeburt. Der *König* konnte einen Jeden mit Land belehnen und das Lehen wieder zurückziehen, nur die den Brahmanen statt des Geldes verliehenen Ländereien waren sofort unantastbar und steuerfrei. Diesem Lehnssystem zufolge setzte der König über grössere Provinzen Viceregenten ein, die wieder kleinere Districte an Unterstatthalter und Pächter verliehen gegen eine nach Zeit und Umständen sehr verschiedene Abgabe und gegen die Verpflichtung zur Zeit des Krieges eine gewisse Anzahl waffenfähiger Jünglinge aus dem Kriegerstamme ins Feld zu stellen. Ein altindisches Heer zerfiel in 4 Abtheilungen: Fussgänger, Reiter, Elephanten und Wagen.

Der König, aus der Kriegerkaste entsprossen, erscheint allenthalben von Priestern umgeben, ohne dass klar ist, wie vielen Antheil diese an

der Regierung hatten, er wählt seine (7—8) Minister aus dem Brahmanenstande (nur der Kriegsminister war stets aus der Kriegerkaste), beräth sich mit seinem Staatsrathe von Greisen, fasst jedoch zuletzt selbst einen Beschluss, wie es ihm gutdünkt. Seine wichtigste Pflicht ist die Rechtspflege. Er soll daher in jeder Provinz einen Gerichtshof von 10 gelehrten und bejahrten Brahmanen anordnen, das Obergericht aber an seinen Hof verlegen und in allen Fällen die letzte Entscheidung haben. Als Beweismittel galten Ordalien der sonderbarsten Art¹⁾ (die Wage, Gift, Feuer u. s. w.). Die Einkünfte des Königs waren reichlich und mannichfaltig.

Das *Volk* war seit den frühesten Zeiten in 4 (durch die Hautfarbe verschiedene) Kasten eingetheilt²⁾. Die Mitglieder der 3 ersten Kasten waren die Nachkommen der eingewanderten Arier, die der vierten die Abkömmlinge der unterjochten Ureinwohner.

a) die *Brahmanen*, welche heilig und unverletzlich sind, geniessen eine bessere Erziehung, zahlen von ihren Ländereien keine Abgaben, erleiden für begangene Verbrechen geringere Strafen, und erscheinen überhaupt in allen bürgerlichen Verhältnissen als bevorzugt und einflussreich. Sie allein dürfen die Veda's erklären, Beistand bei Opfern leisten und Almosen empfangen. Nur ein Viertel der Kaste sind Priester, die übrigen treiben irgend ein anderes ehrbares Geschäft, sie bekleiden alle ehrenvolle Aemter, sind Lehrer, Richter, Aerzte u. s. w.

b) die *Kriegerkaste* (Kshatra d. i. von der Verheerung Befreiende) hatte der Theorie nach das Vorrecht, dass die Könige aus ihr abstammen mussten, was aber im Leben wenig der Fall war. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Kriegsdienst, doch ist ihnen im Fall der Noth auch die Beschäftigung der Visas gestattet.

c) die *Visas* oder Ackerbauer und Kaufleute.

d) die *Sûdrâs* sind der Theorie nach zum Dienste bei den 3 obern Kasten verpflichtet; können sie dabei nicht bestehen, so erlaubt ihnen das Gesetz andere Arten von Erwerb, und so be-

¹⁾ Das Detail s. b. Benfey a. a. O. S. 230.

²⁾ Ueber die Entstehung der Kasten in den Priesterstaaten überhaupt s. Dittmar, a. a. O. I, 69 ff. und Loebell, Weltgesch. I, 65 ff.; über die indischen Kasten Benfey a. a. O. S. 214 ff.

fassen sie sich, in Zünfte getheilt, mit den mannichfaltigsten Gewerben, Handwerken, Künsten, selbst mit Handel. Von dem Lesen und Hören der Veda's sind sie ausgeschlossen, ohne aber als unrein zu gelten, wie die Paria's.

3) Litteratur.

Die Litteratur der alten Inder, deren Reichthum wir noch lange nicht übersehen können, zerfällt in

a) die *heiligen* Schriften. An der Spitze stehen die 4 Veda's (s. S. 35) mit ihren zahlreichen Commentaren und Erläuterungen. Die übrigen behandeln die verschiedenen Wissenschaften und Künste (Musik und Tanzkunst, Kriegswissenschaft, mechanische Künste, Grammatik und Lexicographie, religiöse Gebräuche und Astronomie, die Gesetzgebung, Philosophie), und den Schluss bilden die Purâna's (s. oben) und die religiösen Epopöen.

Unter den wissenschaftlichen Leistungen der Inder, so viel uns diese schon bekannt sind, erscheinen als die bedeutendsten: 1) Die Behandlung der Grammatik, wozu das Aussterben des Sanskrit (seit dem 7. Jahrh. v. Chr.) Veranlassung gab; 2) ihre originellen (6) orthodoxen Systeme der Philosophie, in metrischer Form abgefasst, wie fast die ganze indische Litteratur; 3) in der Mathematik die Erfindung des Ziffersystems und der Algebra, welche durch Vermittelung der Araber ins Abendland gekommen sind; 4) die Medizin erscheint auf einer hohen und ganz originell entwickelten Stufe. Im Ganzen aber erscheinen die empirischen Wissenschaften (wie namentlich Astronomie und andere Zweige der Naturwissenschaft) weniger ausgebildet als die abstracten; und selbst in Geographie und Geschichte sind Speculationen über Systeme (in jener über Erdsysteme, in dieser über ein System der Perioden) die Hauptsache.

Die älteste Poesie war die epische und deren berühmteste Erzeugnisse, die vielleicht bis ins 3. Jahrh. v. Chr. mündlich fortgepflanzt wurden, sind: 1) das *Râmâjana* (des Valmiki), welches in (24,000 Doppel-Versen oder Slôkâs) die Besiegung des Hauptes der Giganten (des Ravana's) durch Râmas besingt, und 2) das *Mahâbhârata* (des Vjasa), welches (in beinahe 100,000 Doppel-Versen) den Thronstreit zwischen den Enkeln eines indischen Königs mit einer solchen Menge Episoden, meist ohne Bezug aufs Ganze, behandelt, dass dabei die Absicht dasselbe zu einer Sammlung alter, vielleicht aller Ueberlieferungen der indischen Vorzeit zu machen fast unverkennbar ist ¹⁾.

¹⁾ Lassen, Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes I, 1, 80.

b) die *profanen* Schriften bestehen hauptsächlich, aus der lyrischen und dramatischen Poesie.

Das indische Drama, welches sich, auf ähnliche Weise wie das griechische, aus Opfergesängen und ländlichen Tänzen entwickelte, nahm seinen Stoff aus der Götterwelt, aus dem Heldenleben, aus dem häuslichen und philosophischen Kreise, meistens mit Benutzung der religiösen Epopöen. Der gefeierteste dramatische Dichter im indischen Alterthum war Kalidâs im 1. Jahrh. v. Chr., dessen Sâkuntalâ (die Macht des Fluches eines beleidigten Asketen darstellend) für die Krone des indischen Drama gilt.

Auch aus fast allen übrigen Gattungen der Poesie sind indische Werke bekannt.

4) Kunst.

a) *Baukunst*¹⁾. Die Denkmäler der indischen Baukunst, grossartiger als irgend ein anderes Land der Erde sie aufzuweisen hat, zerfallen in 3 Klassen: aa) Felsentempel unter der Erde in ausgehauenen Felsen, gleich bewundernswerth durch ihren Umfang, wie die Sorgfalt der Ausführung, die sich in dem Reichthum der Statuen und der die Seitenwände bedeckenden Reliefs zeigt. Sie finden sich in verschiedenen Gegenden des Landes, am grossartigsten aber im nördlichen Theile des Ghat-Gebirges in der Nähe von Bombay²⁾, namentlich zu Ellore, wo der (1 M. lange) sog. Götterberg von oben bis unten in stockwerkartig übereinander befindlichen Grotten ausgehöhlt und in unzählige Tempel, (von denen allein 20 dem Gotte Siwa angehören) zu einem wahren Pantheon der Inder umgeschaffen ist. bb) Felsentempel über der Erde, ebenfalls aus Felsen gehauen, unter denen die Monumente der sich jetzt ins Meer erstreckenden Königsstadt Mahabalipuram an der Küste von Koromandel am berühmtesten sind. cc) Eigentliche Gebäude, frei aus einzelnen Steinmassen zusammengesetzt, theils zu religiösen Zwecken, wie die Tempel (von den Europäern Pagoden genannt), welche sich der Form der Pyramiden nähern (zuweilen bis zu 15 Geschossen in der Höhe) und die ägyptischen Monu-

¹⁾ Schnaase, C., Geschichte der bildenden Künste I. Bd. 1843.

²⁾ S. Ritter's Erdkunde V. S. 669—684.

mente häufig an Masse und colossaler Bauart, fast immer aber in der feinen Ausführung der einzelnen Theile übertreffen — theils zu bürgerlichen Zwecken, wie die zahlreichen Castelle und Festungen auf den vielen isolirten Felsenkuppen.

b) Der Entwicklung der *Bildnerei*, welche an die Baukunst geknüpft ist, trat ein religiöses Gesetz hemmend entgegen, welches die hergebrachte Form der Götterbilder zu ändern verbot und das Wesentliche ihrer Darstellung in die Kleidung, die Attribute und Symbole, die hässliche Vielgliedrigkeit u. s. w. setzte.

c) Ob eine wirklich künstlerische Ausbildung der *Malerei* anzunehmen sei, ist sehr zweifelhaft.

d) Die *Musik* erreichte bei den Indern eine frühe Vollkommenheit und wurde zu einer eigentlichen Wissenschaft erhoben, wie ausser der Menge der musikalischen Instrumente die grosse Anzahl alter sanskritischer Schriften über Theorie der Musik beweiset. Die diatonische Scala von 7 Tönen scheint ihnen schon bekannt gewesen und durch Vermittelung der Perser und Araber nach Europa gekommen zu sein.

5) Handel.

a) *Binnenhandel*, weniger durch Karavanen geführt, als von Einzelnen, und zwar entweder zu Lande mit gezähmten Elephanten oder vermittelst Fluss- und Küstenfahrt; die Wallfahrtsorte, wo bei den grossen Festen Hunderttausende von Pilgern und Büssenden zusammenströmten, wurden zugleich die Hauptplätze des Binnenhandels.

b) Der *auswärtige Handel*, welcher theils zur See, theils zu Lande betrieben wurde, aber mehr passiv als activ war, hatte 3 Richtungen:

aa) nach *Nordosten* und zwar nach China, woher die Seide eingeführt wurde.

bb) nach *Osten* oder nach der jenseitigen Halbinsel, welche bei den Griechen Chryse hiess wegen der grossen Menge des daher ausgeführten Goldes. Von den zahlreichen Häfen und Handelsplätzen an der Küste Koromandel und von Ceylon aus wurde ein lebhafter Zwischenhandel zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Indien betrieben.

cc) nach *Westen* von der Küste Malabar (Ophir) aus nach Arabien, woher der Weihrauch bezogen wurde, und durch arabische Schiffe nach der goldreichen Ostküste von Afrika. Die Phönizier gingen, um indische Produkte von der Malabarischen Küste zu holen, theils aus dem ara-

bischen Busen (von dem israelitischen Hafen Eziongeber s. S. 35.), theils (später?) von dem persischen Busen aus, wo sie die Bahareinseln besetzt hatten, vgl. §. 26, 3, a.

Hauptgegenstände der Ausfuhr waren die einheimischen Natur- und Kunsterzeugnisse: Gewürze, Zuckerrohr, Baumwolle, Edelsteine, besonders Diamanten, Perlen, (124) verschiedene Gattungen von indischen Zeugen von den feinsten Gazen und dem goldgestickten Atlas an bis zum bunten Zitz und Cattun mit grotesken Thier- und Pflanzenfiguren in den lebhaftesten Farben, Färbestoffe u. s. w. — Die Einfuhr war wenig bedeutend, da das gesegnete Land wenig von Aussen bedurfte.

III. Die Babylonier.

Quellen: a) *Einheimische*: Berösus, Priester des Bel und Astrolog zu Babylon, schrieb (268? v. Chr.) *Βαβυλωνιά* (in 3 B.) nach alten, einheimischen, zu Babylon aufbewahrten Schriften und nach bedruckten gebrannten Steinen, und umfasste die babylonische, assyrische und medische Geschichte. (Fragmente daraus bei Josephus, Eusebius und Syncellus.)

b) *Hebräische*: Aus der Bibel vorzüglich die Bücher der Könige und die Propheten (besonders Daniel).

c) *Griechische*: 1) Herodötus (I, 178—199). 2) Ktesias, aus Cnidus in Carien, Leibarzt des Artaxerxes II., schrieb nach mündlichen Nachrichten und den persischen Reichsannalen eine persische Geschichte (*Περσικῶν* 23 B.), die wir nur im Auszuge des Photius und in Fragmenten bei Diodorus haben; die babylonische Geschichte behandelte er (im 1.—3. B.) in vielfachem Widerspruche mit der Bibel und mit Herodot. 3) Diodorus aus Sicilien, im 2. B. seiner *βιβλιοθήκη ιστορική*. 4) Eusebius, Bischof zu Caesarea (um 300 n. Chr.), schrieb ein Chronikon in zwei Büchern, wovon früher nur Fragmente bekannt waren, jetzt kennen wir das Ganze durch eine (in Constantinopel aufgefundene) armenische Uebersetzung, die auch ins Lateinische übertragen ist.

§. 11.

GEOGRAPHIE VON BABYLONIEN.

Lage. Babylonia oder Chaldaea (im weitern Sinne), in der Bibel Sinear, hiess eine grosse Ebene zwischen Euphrat und Tigris, begrenzt im S. vom persischen Busen, im N. durch die sog. medische Mauer, welche Babylonien von Mesopotamien trennte und gegen die räuberischen Ueberfälle der nördlichen Barbaren sicherte. Doch rechnete man auch noch einen schmalen Land-

strich auf dem westlichen Ufer des Euphrat's, der im engeren Sinne Chaldaea hiess, mit zu Babylonien.

Boden: Ein durchaus ebenes Alluvialland, welches wegen Mangels an Regen aus Kanälen mittelst Schöpfmaschinen bewässert wird und dann 200- bis 300fältige Frucht trägt. Von Bäumen gedeiht fast nur die Palme, diese aber findet sich in grosser Menge, und ihre Frucht ward nicht nur gegessen, sondern diente auch zur Bereitung von Wein und Honig.

Den Mangel an Holz und Steinen ersetzte ein unerschöpflicher Vorrath weisser Ziegelerde, und statt des Kalks diente Naphtha oder Erdharz, wovon reichhaltige Quellen in der Nähe waren ¹⁾, nebst Lagen von Schilf und Palmblättern.

Flüsse: der *Euphrates* und der *Tigris*; letzterer reissend, daher der Name Tigris d. i. Pfeil; beide entspringen nahe beisammen auf dem Hochgebirge von Armenien, trennen sich dann weiter auseinander, laufen im Ganzen mit einander parallel, und nachdem sie von den Quellen, die nur 150 Meilen von der Mündung in gerader Entfernung abstehen, in doppelter Stromentwicklung an 300 Meilen weit ein Stromgebiet von 12,000 Quadratmeilen bewässert haben, ergiessen sie sich (als Pasitigris, j. Schat el arab) in den persischen Busen; von den 5 Mündungen ist nur die westlichste schiffbar.

Der Euphrat verursacht im Winter und noch mehr im Sommer, wenn der Schnee auf den armenischen Gebirgen schmilzt, Ueberschwemmungen; diese wurden durch Dämme abgehalten, so wie durch zahlreiche, die Tiefebene durchschneidende und zugleich bewässernde Kanäle (der grösste war der königliche Kanal, welcher aus dem Euphrat in den Tigris ging und grosse Handelsschiffe trug) theils in den niedriger liegenden Tigris, theils in Sümpfe, und durch künstlich erweiterte Seen abgeleitet.

Die Wiege beider Zwillingsströme ist zugleich diejenige der vorderasiatischen Menschengeschichte; ihre Strombetten theilten von jeher nicht nur Reiche, Völker, Sprachen, sondern auch Vorderasien selbst in zwei verschiedene Welten, die arabische und die persisch-medische, mit der assyrisch-babylonischen in der Mitte.

Städte: 1) *Babylon*, oder Babel, war im Viereck, zu beiden Seiten des Euphrats gebaut, jede Seite 120 Stadien (= 3 geographische Meilen) lang, ihr Umfang also 480 Stadien

¹⁾ Vgl. Ritter's Erdkunde XI. S. 757.

oder 12 Meilen¹⁾), mit einem Graben umgeben und mit einer Mauer, 50 Ellen breit und 200 Ellen hoch, mit (250) Thürmen und 100 ehernen Thoren; doch war die Stadt keineswegs dicht bewohnt, sondern enthielt grosse Felder, Dattelhaine und Gärten; denn nur innerhalb der Städte fand man Sicherheit vor den Nomaden. Die Mauern sind später abgetragen worden, um andere Gebäude davon aufzuführen. Nicht nur bei Erbauung der jüngern Hauptstädte: Seleucia, Ktesiphon, Madain, Kufa, Bagdad, sondern weit und breit für alle kleineren und grösseren Ortschaften haben die Trümmerberge der babylonischen Ruinen bis auf den heutigen Tag zu Steinbrüchen gedient²⁾. 2) Cunaxa, Schlacht 401.

Gebäude in Babylon³⁾: a) *der Tempel des Baal* oder *Bel*, oder *der babylonische Thurm* (jetzt Birs Nimrod) im S. W. der Stadt, erhob sich nach Herodot in 8 grossen Absätzen, an welchen Treppentufen von aussen hinaufführten zu den Plattformen oder Umgängen, auf denen Ruheplätze mit Sitzen angebracht waren. Auf der obersten Spitze war das Thronlager mit goldenen Tischen und Sitzen, aber ohne Götterstatue. Dieses grösste Heiligthum des Bel diente zugleich als Sternwarte der chaldäischen Weltweisen.

Der colossale Bau hat allen Jahrtausenden getrotzt, wenn auch seine obere Hälfte schon von den ersten Perserkönigen gestürzt ward. Alexanders Plan, den Prachtbau in seiner ganzen Grösse herzustellen, blieb durch des Eroberers frühzeitigen Tod unausgeführt; vieles von den Trümmern mag zum Bau anderer Städte benutzt worden sein, und dennoch ist Birs Nimrod nicht nur die älteste, sondern auch die erhabenste Ruine auf der Erde. Die 3—4 untern Etagen sind stehen geblieben, während die Trümmer der 4—5 obern diese untern theilweise zudeckten und daher auch im Umfange erweiterten. Die Höhe des noch Erhaltenen übersteigt 200 F., Strabo gibt die des Ganzen auf 600 F., wohl zu hoch an. —

b) *Zwei königliche Paläste*, wahrscheinlich der geringere und ältere auf der Westseite des Euphrats mit bildlichen Vorstellungen grosser Jagden auf den Mauern, der grössere auf der Ostseite, eine ganze Gruppe von Bauwerken, mit den *hängenden Gärten*, welche, ohne Gewölbe auf stockwerkartig übereinander stehenden Mauerpfählern mit colossalen

¹⁾ Dass diese Angaben des Herodotus (I, 178) nicht übertrieben sind, haben die neuern englischen Reisenden Rich und Ker-Porter erwiesen. Auch war solcher Umfang nicht ohne Beispiel, Ninive am Tigris und Pataliputra am Ganges hatten ähnliche Dimensionen.

²⁾ Ritter's Erdkunde XI, 907.

³⁾ daselbst S. 876—924.

steinernen Deckplatten angelegt, selbst die hohen Stadtmauern Babels überragten, und auf ihren höchsten Terrassen die kühleren Lüfte darboten, in denen noch Alexander in seinem Fieberzustande Labung suchte. — Von der (nach Herodot) schon von Nitokris erbauten gewaltigen Brücke, welche in der Mitte der Stadt von einem Ufer zum andern führte und mit beweglichen Balken bedeckt war (und die Diodor und Curtius noch beschreiben), ist nicht die geringste Spur mehr vorhanden.

§. 12.

BRUCHSTÜCKE DER GESCHICHTE DER BABYLONIER ¹⁾

Stiftung des Reiches. Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der *Bibel* war Babylonien ein älterer Staat als Assyrien, gestiftet durch *Nimrod* um 2000 (?), und Assyrien wurde erst von Babylon aus bevölkert.

Die *Griechen* nennen als Stifter des babylonischen Reiches den *Bel*, und dessen Sohn *Ninus* als Stifter des assyrischen Reiches, so dass dieses, eben so wie in der *Bibel*, als von Babylon aus gestiftet erscheint (nur *Ktesias* stellt umgekehrt Assyrien als Mutterstaat dar). Für das hohe Alter der Hauptstadt spricht nicht nur der Umstand, dass die *Genesis* den Thurbau vor der Zerstreung der Menschen annimmt, sondern auch die Nachricht, dass die astronomischen Beobachtungen der babylonischen Priester über 1900 Jahre vor Alexander dem Grossen hinaufreichen.

Nach *einheimischen Sagen* bei *Berosus* herrschten vor der Sündflut über Babylonien 10 Könige; unter dem dritten Könige stieg Oannes, halb Fisch, halb Mensch, aus dem erythräischen Meere, lehrte die Menschen die Künste und Wissenschaften und theilte ihnen eine Sage über die Entstehung der Welt mit. (Der Sinn ist vielleicht, dass die Babylonier ihre Bildung über's Meer gekommenen Völkern — aus Indien oder Meroe? — verdankten.) Unter dem letzten Könige (*Xisuthrus*) trat eine grosse Ueberschwemmung ein, der König wurde in einem Schiffe mit den Seinigen gerettet.

Die Geschichte des babylonischen Reiches nach der Sündflut bis auf die persische Eroberung zerfällt nach *Berosus* in die von 7 Dynastien, deren zweite eine *medische* (von 8 Königen), die vierte eine *chaldäische* (von 49 Königen) war und deren sechste von (45) *assyrischen* Königen 526 J. regierte; damit

¹⁾ Loebell, Weltgesch. in 3 Umrissen, I, 155 f.

stimmt Herodot (I, 95) überein, indem er die Dauer der assyrischen Herrschaft über das obere Asien auf 520 J. angibt. Von dieser assyrischen Herrschaft befreiten sich die Babylonier wieder unter *Nabonassar* 747 v. Chr. (dieselbe hätte also von 1273—747 gedauert¹⁾), und mit ihm beginnt also die siebente Dynastie von (19) *einheimischen* Königen (die aera Nabonassari von 747 an). Die Assyrier machten wiederholte Versuche Babylon wieder zu unterjochen, welches ihnen auf einige Zeit gelang.

Die Annahme, dass die Chaldäer ursprünglich ein nomadisches Bergvolk gewesen, welches im 8. Jahrh. in Babylonien erschienen sei und sich durch kriegerische Tapferkeit das Land unterworfen habe, entbehrt aller Begründung. Vielmehr waren die Chaldäer ein, entweder in Babylonien von den ältesten Zeiten her einheimisches oder doch jedenfalls vor der assyrischen Eroberung eingewandertes Volk, da Berosus schon chaldäische Könige als über Babylonien herrschend vor den assyrischen anführt. Es war kein roher, sondern vielmehr ein durch Cultur so hervorragender Stamm, dass seine Priester schon in sehr frühen Zeiten die Priesterkaste des Gesamtvolkes wurden und dass diese vorzugsweise den Namen Chaldäer führte²⁾.

Bei der ersten Nachricht vom Einfalle der Scythen in Asien (vgl. §. 18) schickte der letzte assyrische König Sarak einen tapfern Feldherrn, den Chaldäer Nabopolassar, nach Babel, um diese reiche Stadt zu schützen (625). Dieser scheint hier mit Hülfe der Scythen und anderer Wandervölker eine neue chaldäische Macht begründet zu haben. Nachdem er sich in der Herrschaft Babels befestigt hatte, verband er sich mit dem medischen Könige Cyaxares zur völligen Auflösung des gesunkenen assyrischen Reiches und erhielt nach dem Falle Ninive's das Land diesseits des Tigris, so weit es nicht die Aegyptier inne hatten. Dadurch fühlte er sich stark genug, auch der kaum erst begründeten ägyptischen Herrschaft in Asien ein Ende zu machen. Als nun Neko, nachdem er 4 J. lang in Syrien geherrscht hatte, gegen den Euphrat vordrang, sandte Nabopolassar seinen Sohn Nebukadnezar ihm entgegen, welcher ihn bei Karkemisch (Cir-

¹⁾ Vgl. Loebell, Weltgesch. in Umrissen, I, 557.

²⁾ S. Loebell a. a. O. 159 und 558 ff.

cesium) besiegte (604) und nur durch den Tod seines Vaters vorläufig nach Babel zurückgerufen wurde. Unter

Nebukadnezar (auch *Ναβουχοδονόσορ*) 604—562 gelangte die chaldäische Macht zu ihrer höchsten Blüte. Denn kaum hatte er sich zu Babel in seiner neuen Würde befestigt, so zog er nach *Syrien*, eroberte Damaskus und die andern aramäischen Reiche, und auch der König (Jojakim) von *Juda* musste sich ihm unterwerfen. Die *Aegyptier* wurden bald vollends aus Asien vertrieben. Den zweimaligen Abfall und Untergang des Reiches *Juda* s. S. 32. Einen vierten Krieg führte Nebukadnezar mit *Phönizien*, weil dieses sich in ein Bündniss mit Zedekia eingelassen hatte, er zerstörte Sidon und belagerte Tyrus 13 Jahre, ohne es einzunehmen¹⁾. So erstreckte sich sein Reich vom Nil bis jenseits des Tigris. — Nach seiner Rückkehr erbaute er den neuen königlichen Palast und dabei für seine Gemahlin Nitokris die hängenden Gärten.

⚡ Sieben Jahre soll er in Wahnsinn gelebt, und während dieser Zeit Nitokris die Regierung geführt haben. Diese liess einen See graben, in welchen der Euphrat abgeleitet werden konnte, eine Brücke über den Fluss bauen und sich ein Grabmal mit einer täuschenden Inschrift errichten.

Der letzte König der Babylonier, *Nabonēdus*, bei Herodot Labynētus, unterstützte vergebens den Croesus gegen Cyrus, wurde daher von diesem in Babylon belagert, die Stadt durch Ableitung des Euphrats in den See der Nitokris, während die Einwohner ein Fest feierten, eingenommen²⁾ und Babylonien eine persische Provinz 538.

§. 13.

CULTUR DER BABYLONIER.

1) Religion³⁾. Die Religion der Semiten, wie der alten Asiaten überhaupt, war Naturreligion, d. h. Vergötterung der Na-

¹⁾ S. die neueste Untersuchung über dieses vielfach bestrittene Ereigniss in „der Prophet Jesaja“ übersetzt u. ausgelegt v. F. Hitzig, 1833.

²⁾ Nach Xenophon (Cyrop. VII, 5) und Daniel (V, 30) kam der König bei der Einnahme der Stadt um, nach Berossus floh er nach Borsippa, ergab sich dem Cyrus und beschloss sein Leben in Karmanien.

³⁾ Movers, F. C., Untersuchungen über die Religion und die Gott-

turkräfte und Naturgesetze, Anbetung derjenigen Gegenstände, in denen diese Kräfte gegenwärtig und wirksam gedacht wurden.

In der Naturreligion ist die Gottheit nicht eine über die Natur wallende, von ihr verschiedene Macht, wie bei den Hebräern, sondern sie ist die verborgene Kraft in der Natur selbst, wie sie nach bestimmten Gesetzen bald schaffend, belebend, erhaltend, bald wieder ihre eigenen Werke zerstörend sich offenbart und demnach von dem Menschen bald bewundert, geliebt, verehrt, bald aber auch gefürchtet und gesüht wird. Die gewöhnlichste Gottesidee in allen asiatischen Naturreligionen ist, die Gottheit nach menschlicher Analogie als Mann und Weib zu denken. So ist der Naturgott Baal die active, Baaltis die passive Kraft der Natur, jener das schaffende, erhaltende, aber auch zerstörende Element in der Natur, diese das empfangende, gebärende Princip. Eine spätere Stufe in der Entwicklung des Anthropismus ist es, dass die Götter mit menschlichem Charakter und in menschlichen Formen gedacht wurden. Vollenendet wurde diese Vorstellungsweise dadurch, dass man die Götter auf die Erde herabzog, sie an die Spitze der Genealogien, besonders der Könige und Fürsten, stellte, sie menschliche Schicksale erleiden und sterben liess und ihre Grabstätten zeigte. So finden wir, dass wo eine Gottheit vorzüglich verehrt wurde, sie da auch in der Vorzeit als König oder Königin regiert hatte, und dass die Schutzgottheiten der Städte allgemein auch für die Erbauer derselben gelten.

Den ersten Rang unter den semitischen Gottheiten nimmt Bel (Belitan) ein, welcher als der erste König gedacht wird, der von Syrien aus den ganzen Orient eroberte und in den Regententafeln aller semitischen Stämme obenan steht. Die Babylonier lassen die Stadt Babel (d. h. Hof des Bel) von ihm den Namen führen und sie von ihm mit jener berühmten Mauer umgeben, oder machen ihn auch zum Erbauer der Burg in Babel.

Von den fünf Planeten galten den Babyloniern, wie der Astrologie aller Zeiten, Jupiter und Venus als wohlthätige, Mars und Saturn als verderbenbringende Mächte, Merkur bald als gut, bald als böse je nach seiner Stellung. Die Priesterkaste der Chaldäer glaubte aus der Stellung, dem Auf- und Untergange der Planeten den Willen der Götter und die Schicksale der Menschen errathen zu können und wurde durch deren Beobachtung auf wissenschaftliche Entdeckungen geleitet. Sie brachten ihre vermeintliche Wahrsagekunst in ein förmliches System, welches bei den Griechen und Römern chaldäische Wissenschaft hiess. In mehreren Städten des Landes, nicht aber in Babylon, opferte man dem Bel Kinder, welche in der hohlen Erzstatue des Gottes verbrannt wurden.

heiten der Phönizier mit Rücksicht auf die verwandten Culte der Carthager, Syrer, Babylonier, Assyrer, Hebräer und Aegypter. 1841. S. 148 ff.

2) Die Verfassung war, wie auch bei den Assyriern, Medern, Persern und Aegyptiern, die eines *unvollständigen Priesterstaates*, indem zwar eines der kriegerischen Häupter die höchste weltliche Gewalt bekleidete, aber doch der Priesterkaste (der Magier) noch einen sehr wesentlichen Einfluss auf die Regierung einräumen musste. Das Reich war in Satrapien getheilt, die von Statthaltern ebenfalls mit despotischer Gewalt regiert wurden.

3) Der Handel war ausserordentlich blühend, sowohl durch die Ergiebigkeit des Bodens, als insbesondere durch die vortreffliche Lage des Landes in der Mitte zwischen dem Indus und Mittelmeer, in der Nähe des persischen Busens und an zwei schiffbaren Strömen, welches daher den Verkehr zwischen Hinter- und Vorderasien vermittelte.

a) Landhandel durch Karavanan *östlich* mit Indien (daher: Edelsteine, Jagdhunde und Färbestoffe) und mit Baktrien (daher: Gold), *westlich* nach Vorderasien und Phönizien] (dahin arabische und indische Waaren).

b) Handel auf dem Euphrat durch lederne Schiffe, die von Armenien her Palm-Wein einfuhrten (Herod. I, 194).

c) Seehandel nach Arabien und Indien ward nicht sowohl durch Babylonier, als durch die an den Küsten Arabiens angesiedelten Phönizier und durch die Araber über den persischen Meerbusen betrieben.

d) Kunstfleiss: Webereien (wollene und baumwollene Gewänder, Teppiche mit eingewirkten Gestalten phantastischer Wunderthiere), Gegenstände des Luxus (wohlriechende Wässer, geschnittene Handstöcke, geschnittene Steine, die theils zum Siegeln, theils als Amulete dienten).

IV. Die Assyrier.

Quellen: Dieselben, wie für die babylonische Geschichte; die ausführlichsten, aber auch die fabelhaftesten Angaben finden sich aus *Ktesias* bei *Diodor.* (II, 1—31). Dazu *Trogus Pompeius*, ein Gallier zur Zeit des Augustus, dessen Universalgeschichte wir noch im Auszuge des *Justinus* haben (s. den Anfang des I. B.). — *Herodot* verweist in seinem Werke (I, 184, vgl. I, 106) auf seine besondere Geschichte Assyriens, welche nicht mehr vorhanden ist.

§. 14.

GEOGRAPHIE VON ASSYRIEN.

Name und Lage: Assyria im engeren Sinne bezeichnet das Land zwischen dem Tigris und Medien südlich bis nach Babylon und nördlich bis Armenien, entsprechend dem jetzigen Kurdistan; im weitern Sinne wurden öfters Babylonien und Mesopotamien dazu gerechnet.

Boden. Da Assyrien viele Kanäle und Flüsse hatte, die alle zum Stromgebiete des Tigris gehören, so war es, trotz seiner rauhen Berge und des Mangels an Regen, doch theilweise fruchtbar, besonders an Getreide, hatte aber (ausser Cypressen und Palmen) wenig Bäume; desto reicher war es an Asphalt.

Städte: 1) *Ninive*, ἡ *Nīvos*, am östlichen Ufer des Tigris, hatte (nach Diodor) 480 Stadien im Umfang (150 lang, 90 breit), Mauern 100 Fuss hoch und für 3 Wagen breit, mit (1500) Thürmen von 200 Fuss Höhe¹⁾. Sie scheint nicht, wie man gewöhnlich annimmt, von Cyaxares zerstört worden, sondern allmählich in Verfall gerathen und erst spät verschwunden zu sein. — 2) *Gaugamēla* (τὰ Γ.), in der Nähe (12 geogr. M.) von *Arbēla* (τὰ Ἀ.), Sieg Alexander's über Darius Codomannus 331.

§. 15.

BRUCHSTÜCKE AUS DER GESCHICHTE DER ASSYRIER.

Nach der Bibel wurde das assyrische Reich und dessen Hauptstadt Ninive von Babylonien aus gegründet, entweder durch Nimrod selbst oder durch Auswanderung des Stammes Assur. Nach den griechischen Schriftsellern ward dasselbe gestiftet entweder durch Bel, oder durch seinen Sohn

¹⁾ Der heutige Umfang der Ruinen von Ninive (welche von einem, 24—30 F. hohen Erdwall ohne Mauertrümmer umgeben sind) beträgt nur $1\frac{1}{4}$ deutsche Meile; daher hat man angenommen, entweder Diodor's Angabe, die übrigens auch von Strabo bestätigt wird, müsse übertrieben sein und irgend ein bedeutend kleineres assyrisches Maas von ihm irrig für Stadien gehalten worden sein, oder wenn Diodor's Angabe richtig ist, so müsste die heutige Umwallung bloß die nach alter Sitte verschanzte Königsstadt (Burg) enthalten. Vgl. Ritter's Erdkunde XI, 224 ff.

Ninus¹⁾ um 2000 vor Chr. Diesem so wie seiner Gemahlin und Nachfolgerin

Semirämis (Tochter der Göttin Derkëto) schreibt Ktesias ungeheure Eroberungszüge in Asien (gegen Baktrien und Indien) und Afrika (gegen Libyen und Aethiopien) zu, wobei die Streitkräfte auf einige Millionen von beiden Seiten angegeben werden²⁾.

Semiramis legte Handelsstädte an den beiden Hauptflüssen, Kunststrassen, Kanäle, Dämme, grosse Gärten, Denkmäler auf ihre Züge (noch soll sich ein solches bei Ekbatana finden) an. Sie eroberte (nach Ktesias) den grössten Theil Libyens und Aethiopiens und unternahm zuletzt einen Zug gegen einen indischen König mit einem grossen Heere (3 Millionen an Fussvolk, 500,000 Reitern und 100,000 Wagen?) und einer Flotte (von 2000 Schiffen) auf dem Indus, besiegte zwar die noch grössere Heeresmacht der Inder, wurde aber, als ihre List mit den falschen Elephanten verrathen war, geschlagen, selbst vom Könige verwundet und bald nach ihrer Rückkehr unter die Götter versetzt.

Auf Semiramis folgte ihr Sohn Ninyas. Dieser und seine Nachfolger bis auf Sardanapal, deren Zahl, Namen und Regierungszeit verschieden angegeben werden, lebten meistens in ihrem Palaste dem Vergnügen und sicherten ihre Hauptstadt durch ein jährlich abwechselndes, stehendes Heer (von 400,000 M.). — Während dieser Zeit muss nun (nach Herodot und Berosus) die Unterwerfung des obern Asiens bis zum obern Indus³⁾ unter assyrische Herrschaft vorgefallen sein.

Nach einem Zwischenraum von 30 Menschenaltern folgte der verweichlichte

Tonoskonkeros, mit dem Beinamen Sardanapal, um 840 (?), gegen den die Meder und Babylonier eine Empörung

¹⁾ Während einige in Ninus die Personification einer babylonischen Colonie erkennen wollen, haben Andere Ninus und Semiramis als Sonne und Mond, als ein männliches schaffendes und ein weibliches gebärendes Princip in der Natur gedeutet, welche zugleich als die ersten irdischen Herrscher des Landes dargestellt werden, auf die aller Glanz des assyrischen Reiches, wie er im Laufe der Zeiten sich entwickelt, zurückfällt.

²⁾ Dass Eroberungszüge der Assyrier nach Baktrien und Indien, wenn auch später, Statt gefunden haben, beweist ein bei Birs Nimrod, in der Nähe Mosuls, aufgefundenes Relief. Lassen indische Alterthumskunde I, 858.

³⁾ Nach Arrhian. Ind. I, waren die Assakenen am obern Indus den Assyriern unterworfen.

versuchten, welche die Stiftung eines eigenen, unabhängigen medischen Reiches, jedoch keineswegs den Untergang des assyrischen Reiches zur Folge hatte, vielmehr bestand dieses unter eigenen Königen fort, und auch Babylonien scheint mit demselben vereinigt geblieben zu sein¹⁾.

Die assyrische Macht war noch immer so stark, dass die Könige des 8. Jahrh. eine neue Richtung der Eroberungen, nämlich nach Westen hin, beginnen konnten.

Die Züge der Könige Phul, Tiglat-Pileasar und Salmanassar gegen das Königreich Israel s. S. 29. Noch vor der Unterwerfung Israels war Salmanassar in einen langwierigen Krieg mit den Phöniziern gerathen, welcher zum ersten Mal den Lauf der assyrischen Eroberungen hemmte. Zwar schlossen Sidon, Alttyrus und andere phönizische Städte bald Frieden mit Salmanassar und stellten ihm Schiffe gegen die Inselstadt Tyrus, aber diese erneuerte den Krieg allein und gewann einen glänzenden Sieg. Salmanassar starb wenige Jahre nach dem Falle Samaria's. Sein zweiter Nachfolger

Sancherib (seit 713?), unter welchem die assyrische Macht immer mehr in Uebermuth und wilde Zerstörungslust ausartete, benutzte die Gelegenheit, als der im mittlern und nördlichen Aegypten regierende Priester Sethon sich mit der Kriegerkaste entzweit hatte, zu einem Einfalle in Aegypten, und als er hier durch ein unvorhergesehenes Ereigniss (die Sage von den Feldmäusen, welche in einer Nacht die Waffen der Assyrier zernagten) zum schimpflichen Rückzuge gezwungen worden, begann er die Eroberung des Reiches Juda, welches schon längst den Tribut verweigert und mit Aegypten Unterhandlungen gepflogen hatte. Aber vor Jerusalem brach eine verheerende Pest in seinem Lager

¹⁾ Nach Ktesias hätte diese Empörung des Statthalters Arbäces von Medien und des Priesters Belésys von Babylonien mit der Zerstörung Ninive's und der gänzlichen Auflösung des assyrischen Reiches geendet. Da nun aber in der Bibel das assyrische Reich noch nach dieser Zeit als bestehend angeführt wird und Könige desselben genannt werden, durch welche namentlich das Reich Israel erobert wurde, so hat man dies zu erklären gesucht durch Annahme eines *zweiten* oder *neuen assyrischen Reiches*, allein ein solches hat nie existirt. Vgl. Loebell, Weltg. in Umrissen, I, 537.

aus, und sein grosses Heer eilte in wilder Flucht nach Ninive zurück. Sein Sohn

Asarhaddon erneuerte den Krieg gegen Juda, jedoch, wie es scheint, nur mit vorübergehendem Erfolge. Auch scheint er noch einmal die östlichen Völker, namentlich die Meder, unterworfen zu haben, allein unter seinen nächsten Nachfolgern errangen diese nicht nur schnell ihre Freiheit wieder, sondern unternahmen selbst, angeführt von dem medischen Könige Phraortes, einen Vertilgungskrieg gegen Ninive. Doch die Belagerung der festen Hauptstadt misslang, und Phraortes blieb mit dem grössten Theile seines Heeres auf dem Rückzuge. Dessen Sohn Cyaxares hatte die Assyrier in einer Schlacht besiegt und eben die zweite Belagerung Ninive's begonnen, als die wandernden Scythen ihn überfielen und nicht nur zur Aufhebung der Belagerung zwangen, sondern auch fast ganz Medien sich unterwarfen und während 28 J. plünderten und verheerten. Erst nach deren Abzug, unter dem letzten assyrischen König

Sarak, ward die schon zweimal vergebens versuchte Eroberung Ninive's vollendet, wahrscheinlich mit Hülfe des babylonischen Königs Nabopolassar 604?').

1) Diese Zeitbestimmung beruht auf den Worten des Herodot I, 103 und 106. Nach ihm ward der Krieg des Cyaxares gegen Assyrien und die Belagerung Ninive's durch den Einfall der Scythen unterbrochen; die Unterwerfung der Assyrier wird später als die Vertreibung der Scythen und als die letzte That in Cyaxares Regierung erwähnt. Wenn nun diese Regierung 633 beginnt (s. S. 61), so kann die Vertreibung der Scythen nach 28jähriger Herrschaft nicht vor 605 oder 604 und also die Eroberung Ninive's nicht wohl vor 604 gesetzt werden. Dass sie aber auch nicht später als 604 fällt, scheint aus der im I. J. Nebukadnezar's (d. i. 604) ausgesprochenen Weissagung des Propheten Jeremias (XXV, 18) hervorzugehen, welcher unter den von Nebukadnezar bedrohten Völkern die Assyrier nicht nennt, damals muss also Ninive schon zerstört gewesen sein. Vielleicht könnte man auch in den Worten des Josephus (Antiq. Jud. X, 6): „Neko führte seine Truppen an den Euphrat gegen die Meder und Babylonier, welche die Herrschaft der Assyrier gestürzt hatten“, eine Andeutung eines der Schlacht bei Circesium (604) eben vorhergegangenen Ereignisses finden. Endlich lässt sich mit unserer Annahme auch das Zeugniß des Eusebius (Chron. interpret. Hieron. p. 51) vereinigen, welcher zur 43. Olympiade (608—604) angibt: Cyaxares subvertit Ninum civitatem.

§. 16.

CULTUR DER ASSYRIER.

Religion und *Staatsverfassung* waren im Wesentlichen dieselben wie bei den Babyloniern. Von assyrischer *Kunst* und namentlich von einem bisher unbekanntem Stil der Sculptur hat man erst in der jüngsten Zeit, in der Umgegend von Mosul am Tigris, wo man schon längst die Trümmer des alten Ninive vermuthet hatte, bedeutende Ueberreste ausgegraben. Es sind meist Reliefs, deren Inhalt theils religiöser und ceremonieller, theils und hauptsächlich historischer Art ist, also wie bei den ägyptischen Sculpturen¹⁾. Die Ausführung lässt Alles, was wir sonst von eigenthümlich altasiatischer Kunst kennen, weit hinter sich zurück. Andere Zweige assyrischer Cultur sind uns nicht bekannt.

V. Die Meder.

Quellen. *Einheimische*: Zoroaster's Zend-Avesta (vgl. S. 63). *Griechische*: Herodot I, 95—130. — Ktesias B. 4—6. (bei Diod. II, 24—34), er weicht ganz von Herodot ab und hat ganz andere Königsnamen. — Xenophon aus Athen weicht in seiner *Κύρου παιδεία* von Herodot und noch mehr von Ktesias ab.

§. 17.

GEOGRAPHIE VON MEDIEN.

Grenzen: im N. das kaspische Meer, im O. Hyrkanien und Parthien, im S. Susiana und Persis, im W. Assyrien und Armenien.

Boden: Der nördliche Theil, später *Klein-Medien* oder Atropatēne (j. Aderbeidschan) genannt, war ein kaltes, unfruchtbares Gebirgsland, der *südliche, Gross-Medien*, dagegen eine fruchtbare Ebene, welche Wein und Südfrüchte aller Art hervorbrachte und wo auf den nisäischen Gefilden²⁾ die durch ganz

¹⁾ S. Kugler, Fr., Handbuch der Kunstgeschichte, 2. Aufl. mit Zusätzen von J. Burckhardt, S. 71—76.

²⁾ Nach Ritters Erdkunde (IX, 363) hätte Herodot irrthümlich das nisäische Feld nach Medien verlegt. Ritter nimmt an, dasselbe sei an der Südgrenze Mediens, in Persien gewesen.

weisse Farbe, durch Höhe, Sicherheit und Schnelligkeit ausgezeichneten nisäischen Pferde gezogen wurden.

Die *Κάσπιαί πύλαι*, ein ganz enger, durch das Gebirge gehauener Pass und der einzige Durchgang nach den nordöstlichen Ländern.

Die Hauptstadt *Ekbatāna*¹⁾ (bei Herod. τὰ Ἀγβάτανα, j. Hamadan) ohne Mauern, am Abhange eines Hügels erbaut, auf welchem die königliche Burg mit siebenfachen, nach innen zu immer höhern Mauern lag, deren Zinnen sieben verschiedene Farben trugen. Als Wohnsitz der medischen und später der persischen Könige, sowie durch ihre Lage an der grossen Handelsstrasse zwischen Babylonien und Indien, erhob sie sich zu einer der prächtigsten Städte Asiens.

Die Meder scheinen ein Zweig des über Hochasien weit verbreiteten Volkes der Arier gewesen zu sein, welches vom Hindukusch-Gebirge in die Ebenen herabzog.

§. 18.

GESCHICHTE DER MEDER.

Die erste Erwähnung der Meder geschieht bei Berosus, indem er eine Dynastie von (8) medischen Königen, die (224 J.) über Babylon herrschte, anführt. Später kamen sie unter assyrische Herrschaft, bis sie sich unter Arbäces (?) von derselben losrissen. Darauf lebten sie noch eine Zeit lang in verschiedene (Herod. I, 101. nennt deren sechs) Stämme getrennt unter besondern Fürsten und Stammhäuptern, bis sie zu ihrem gemeinschaftlichen Könige²⁾ den

1) Deïoces (708—655) wählten, welcher sich als Richter durch gerechte Sprüche einen guten Ruf erworben hatte. Er

¹⁾ S. Ritters Erdk. IX, 98 ff.

²⁾ Vielleicht waren die Könige der Meder von Arbaces bis Deïoces nur eine Art oberster Richter unter den Magnaten und wenig mehr als einer von diesen, so dass Herodot nicht Unrecht hat, den Deïoces, der zuerst eine feste Residenz und eine Leibwache hatte, den *ersten* König der Meder zu nennen. S. Leo Lehrb. der Universalgesch. I, 121. — Dagegen meint Hupfeld (exercitat. Herodoteorum spec. I, pag. 35 und spec. II, pag. 60), die Könige von Arbaces bis auf Deïoces, welche Ktesias nennt, hätten noch immer unter assyrischer Oberherrschaft gestanden, und nur die 4 letzten Könige der Meder seien unabhängig gewesen.

liess Ekbatana nebst der königlichen Burg erbauen, legte sich eine Leibwache bei, und führte ein strenges Hof-Ceremoniel ein. Ihm folgte sein Sohn

2) Phraortes (655 — 633), welcher die Perser und andere Völker Asiens unterwarf, bis er im Kriege wider die Assyrier umkam. Sein Sohn

3) Cyaxäres (633 — 593) gab dem Heere zuerst eine bestimmte Eintheilung (in Reiter, Lanzenträger, Bogenschützen). Als er, um den Tod seines Vaters zu rächen, einen Krieg gegen die Assyrier und die Belagerung Ninive's begonnen hatte, drangen die nomadischen Scythen (in der Verfolgung der Cimmerier¹) nach Medien vor, besiegten den Cyaxares, beherrschten etwa 28 J. (633—605?) ganz Westasien bis nach Syrien und dehnten ihre Streifereien bis nach Aegypten aus, wo Psammetich sie durch Geschenke zum Rückzuge bewog.

Während dieser Herrschaft der Scythen, d. h. während diese, wo es ihnen beliebte, ihre Heerden hintrieben, raubten und plünderten (denn so hat man sich überhaupt diese Herrschaft zu denken), führte Cyaxares einen (6jährigen 615—610) Krieg gegen Alyattes, König von Lydien (angeblich, weil dieser zu ihm geflohene Scythen, die dem Cyaxares einen geschlachteten medischen Knaben vorgesetzt hatten, nicht ausliefern wollte), der nach abwechselndem Glücke plötzlich beendet wurde, als während einer Schlacht eine Sonnenfinsterniss eingetreten war, dieselbe, welche Thales den Ionern vorhergesagt hatte (30. Sept. 610).

Nach der Vertreibung der Scythen (der Sage nach wurde eine Anzahl im Trunke ermordet — die Zurückkehrenden unterwarfen die von den Slaven mit ihren Weibern erzeugte Generation mit Peitschen) erneuerte Cyaxares den Krieg gegen Assyrien in Verbindung mit dem babylonischen Könige Nabopolassar, zerstörte Ninive (604?), und erhielt die östlichen Länder Assyriens vom Tigris bis zum obern Indus²), während er die westlichen

¹) Die Scythen waren aus ihren Wohnsitzen jenseits des caspischen Meeres westwärts vorgedrungen, auf die Cimmerier nördlich vom schwarzen Meer gestossen, hatten deren Einbruch in Kleinasien über Kolchis veranlasst und waren dann selbst bis nach Ninive vorgedrungen, als Cyaxares dieses belagerte.

²) Nach Arrhian Ind. I. gingen die Assakenen aus der assyrischen Unterthänigkeit in die medische, und aus dieser in die persische über.

Länder dieses Reiches seinem Bundesgenossen Nabopolassar überliess. Sein Sohn und Nachfolger

4) Astyages (593—558) verlor die Herrschaft über die Perser, welche unter Cyrus (seinem Enkel?) abfielen, und als er selbst gegen diesen zu Felde zog, ward er bei Pasargadae geschlagen und gefangen.

Verschiedene Erzählungen von dem Verhältnisse des Cyrus zu Astyages.

Nach Herodot (der schon 4 verschiedene Darstellungen kannte): Traum des Königs vom Strome — seine Tochter Mandane mit dem Perser Cambyses vermählt — aus dieser Ehe Agradatus, später Cyrus genannt — zweiter Traum vom Weinstocke — Cyrus durch Harpagus ausgesetzt, aber durch einen Hirten gerettet, wächst unter den Hirten auf — König im Spiele — von Astyages erkannt — Harpagus mit seines Sohnes Gliedern gespeist — die Magier erklären den Traum als schon erfüllt — Cyrus nach Persien seinen wahren Eltern zurückgeschickt — durch des Harpagus Schreiben in einem Hasen aufgefordert, bewegt er die Perser zum Abfalle — die zwei ungleichen Tage — Cyrus mit den Persern gegen Astyages — der gegen ihn geschickte Harpagus geht zu ihm über — Astyages im Treffen bei Pasargadae geschlagen und gefangen.

Nach Ktesias war Cyrus mit Astyages gar nicht verwandt, sondern griff diesen bloß aus Eroberungssucht an, eroberte Ekbatana, nahm den König gefangen, schenkte ihm Anfangs die Freiheit, liess ihn aber nachher in einer Wüste verhungern.

Nach Xenophon soll Cyrus sich weder mit Gewalt des Thrones bemächtigt haben, noch unmittelbar auf Astyages gefolgt sein, sondern auf Astyages wäre sein Sohn Cyaxares II. und auf diesen sein Neffe und Schwiegersohn Cyrus rubig gefolgt¹⁾.

§. 19.

CULTUR DER MEDER.

1) Ihre Religion hatten die Meder von dem von ihnen unterworfenen Priesterstaate der Arier²⁾ oder dem sog. Zendvolke erhalten, welches vom nomadischen Leben auf dem rauhen tibetanischen Hochlande in den Quellgebieten des Oxus und

¹⁾ Ueber das Verhältniss der 3 Ueberlieferungen zu einander s. Loebell, Weltgesch. I, 366 ff. u. 585, welcher die Darstellung des Ktesias für die wahrscheinlichste hält.

²⁾ Die Hauptresultate der neuesten Forschungen über das Zendvolk s. in Leo's Lehrbuch der Universalgeschichte I, S. 42 ff.

Jaxartes (vgl. S. 39) zu festen Wohnsitzen in den Niederungen des Oxus übergegangen war. Diese Lehre, deren Prophet Zathustro oder Zoroaster in einem nicht zu bestimmenden Zeitalter lebte, war enthalten im Zend-Avesta, von dessen 21 Abschnitten wir einen (Vendidad genannten) genauer, die übrigen nur in Bruchstücken und Inhaltsangaben kennen. Sie beruht auf dem Princip des Dualismus (der Ansicht von einer ursprünglichen Spaltung aller Dinge in gute und böse, sowohl in physischer, als in moralischer Hinsicht) und hat zugleich eine astronomische Grundlage.

*Hauptlehren des Zend-Avesta*¹⁾. „Es gibt ein Reich des Lichts (d. h. ein gutes Princip), in welchem Ormuzd, der Urheber und Beförderer alles Guten herrscht, und ein Reich der Finsterniss (d. h. ein böses Princip), dessen Vorsteher Ahriman die Quelle alles physischen und moralischen Uebels ist. Beide Reiche sind in fortwährendem Kampfe, aber einst wird Ahriman besiegt und nur ein Reich des Lichts bleibt übrig. Alles in der Welt gehört entweder zum Reiche des Ormuzd (reine Menschen, Thiere, Pflanzen) oder des Ahriman (unreine, d. h. frevelnde Menschen, unreine d. h. giftige oder schädliche Thiere und Pflanzen.)“ — *Sittenlehre*: „Jeder soll rein und heilig sein in Gedanken, Worten und Thaten, und das Reine und Heilige überall befördern und pflegen (darauf gründet er seine Gesetze über physische Verbesserung des Landes durch Ackerbau, Viehzucht u. s. w., über Beförderung der Ehen). Verehrung des heiligen Feuers. Das Volk soll (wie bei den Indern, doch wahrscheinlich nicht mit so strenger Erblichkeit) eingetheilt sein in 4 Kasten: Priester, Krieger, Ackerbauer, Gewerbtreibende; der König, welcher zur Priesterkaste gerechnet wird, kann gebieten, was er will; seine Befehle sind unwiderrufflich, aber Ormuzd's Lehre soll ihn bestimmen, nur Gutes und Gerechtes zu befehlen.“

Die *astronomische Grundlage* zeigt sich in der Eintheilung des Himmelsgewölbes in die 12 Theile des Thierkreises (Zodiacus), welche als die Gehülfen der Gottheit bei der Welterschöpfung gedacht wurden; eben so fasste man die 7 grossen dem blossen Auge beweglich erscheinenden Gestirne (Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn) als die sieben obersten Genien oder Engel auf.²⁾

Die Erhaltung dieser Gesetzgebung war den Magiern anvertraut, nur sie verrichteten die Gebete, Opfer und heiligen Ge-

¹⁾ Loebell a. a. O. I, 135 ff.

²⁾ S. Leo's Lehrbuch der Universalgeschichte I, S. 52 u. 53.

bräuche, erkannten und verkündeten Ormuzd's Willen und hatten grossen Einfluss auf alle öffentliche und Privat-Unternehmungen durch den allgemeinen Glauben an Vorhersagungen, besonders durch Constellationen. — Keine Tempel.

2) Verfassung wie bei den Babyloniern.

3) Kunstfleiss: Die durch feine Stoffe und schöne Farben berühmten medischen Gewänder (vielleicht von Seide) waren die herrschende Tracht der asiatischen Grossen.

VI. Die Perser.

Quellen: *Einheimische*: Die *persischen Reichsannalen* entstanden durch die Aufzeichnungen der den König stets umgebenden Schreiber und wurden in den Residenzen Susa, Babylon und Ekbatana aufbewahrt; aus diesen schöpften die griechischen Geschichtschreiber. — Die Keilinschriften.

Hebräische: Die Bücher Esra, Nehemia, Esther (diese für die Kenntniss des Hoflebens) und die gleichzeitigen Propheten.

Griechische: Herodot, welcher ausser den auf seinen Reisen mündlich eingezogenen Nachrichten wahrscheinlich auch aus den Archiven der Perser schöpfte (so die Beschreibung der Völker im Heere des Xerxes, die Reden der persischen Könige). — *Thucydides* von Athen (geb. 471) *Ξυγγραφή* in 8 B. — Ktesias. — Xenophon's *Ἀνάβασις*, *Κύρου παιδεία* und *Ἑλληνικά*. — Diodor. — Arrhianus *ἱστοριῶν ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου* 7 B., wozu er die Nachrichten aus den Schriften der Begleiter Alexander's schöpfte. — Plutarch im Leben des Artaxerxes I. und mehreren Biographien griech. Feldherren. — Trogus Pompeius.

§. 20.

GEOGRAPHIE DES PERSISCHEN REICHES.

Name. Die *Provinz Persis* lag südlich von Medien zwischen Susiana und Karmanien bis zum persischen Meerbusen. *Das persische Reich* erstreckte sich vom Mittelmeere bis zum Indus und vom Pontus Euxinus und dem kaspischen Meere bis zum indischen Meere, ausserdem umfasste es das nordöstliche Afrika und in Europa auf kurze Zeit Thracien und Macedonien.

Die einzelnen Länder des persischen Reiches.¹⁾

I. In Europa: Thracien und Macedonien (nur während 11 Jahre).

II. In Afrika: Aegypten und das angrenzende Libyen nebst Cyrene und Barka.

III. In Asien:

A. *Länder diesseits des Euphrats (oder der westliche Theil des Hochlandes von Vorderasien).*

1) *Kleinasion* (Anatolien) s. §. 27.

2) *Syrien* vom Mittelmeere bis zum Euphrat (bald mit, bald ohne Phönizien und Palästina), wozu im persischen Zeitalter selbst Mesopotamien gerechnet wurde. — Seine Lage machte es zur Vermittlerin des Handels zwischen dem Euphrat und Phönizien und begünstigte das Aufkommen grosser Städte, wie: 1) Damascus, welche schon zu Abraham's Zeit existirte. 2) Thapsäcus am Euphrat. 3) Thadmor oder Palmyra, von Salomo erbaut, später Hauptstadt eines Königreiches (unter Odenathus und Zenobia) in der einst fruchtbaren, jetzt versandeten Landschaft Palmyrene.

Die Benennung *ἡ νότιη Συρία*, Coelesyrien, für den südlichen Theil von Syrien wegen dessen Lage in dem Thale zwischen Libanon und Antilibanus kam erst in der Zeit der Seleuciden auf. Antiochia und Seleucia wurden erst von Seleucus Nicator erbaut.

3) *Phönizien* s. §. 23.

4) *Palästina* s. §. 5.

B. *Das armenische Alpenland und die untern Stufenländer des Euphrats und Tigris.*

1) *Armenien*, vom obern Euphrat bis zum kaspischen Meere und Medien.

Städte gab es hier im persischen Zeitalter noch nicht, sondern nur grosse offene Orte. Später Artaxata (*τὰ Α.*) und Tigranocerta.

¹⁾ Heeren, A. H. L., historische Werke, 10. Bd.
Pütz Geogr. u. Gesch. f. obere Kl. I. Abth. 5. Aufl.

2) *Babylonien*, die reichste und mächtigste Satrapie, s. §. 11.

Das Land zwischen Armenien und Babylonien erhielt erst in der Periode der Seleuciden die aus dem Hebräischen übersetzte Benennung Mesopotamien, früher rechnete man es bald zu Syrien, bald zu Assyrien.

C. *Länder zwischen dem Tigris und Indus (oder der östliche Theil des Hochlandes von Vorderasien, Plateau von Iran).*

Das Plateau von Iran ist, wie das grosse ostasiatische, von Randgebirgen umgeben, welche dasselbe zu einer natürlichen Festung machen, in die nur wenige Engpässe hineinführen. Die bald mehr, bald weniger steilen Abfälle der Randgebirge bilden Stufenländer, die ein trockenenes, heisses Klima, aber bei künstlicher Bewässerung eine üppige Vegetation haben.

a) Auf und am Westrande des Hochlandes:

1) *Assyrien*, s. §. 14.

2) *Medien*, s. §. 17.

3) *Susiana* zwischen Babylonien und Persis am persischen Busen, der Ausgang zum Hochlande. Hauptstadt: Susa¹⁾ (*Σούσα*), der eigentliche Mittelpunkt des persischen Reiches (schon unter Xerxes).

b) Auf und am Südrande:

1) *Persis* (Farsistan) zwischen Susiana und Karmanien am persischen Busen.

Boden. Sowohl der südlichste als der nördlichste Theil sind zum Anbau wenig geeignet, jener wegen zu grosser Hitze und Dürre, dieser wegen zu hoher Lage, wogegen das in der Mitte zwischen beiden liegende, von Thalgründen durchschnitene Bergland fruchtbar und gesund ist. Hier lagen (in einer Höhe von 4000 Fuss über dem Meere) die

Städte: aa) Persepolis, in der Nähe des Araxes in einer fruchtbaren, an Dörfern und Städten reichen Ebene, der gesunden von ganz Asien.

Wahrscheinlich von Cambyes angelegt und ursprünglich zur wirklichen Haupt- und Residenzstadt bestimmt, wurde sie noch von Darius I. und Xerxes nicht nur bewohnt, sondern auch erweitert und verschönert, aber wegen der entfernten Lage derselben von den westlichen Ländern

¹⁾ S. Ritter's Erdk. IX, 294 ff.

erhielt (das von Darius I. angelegte) Susa den Vorzug als Residenz; doch blieb Persepolis wegen seiner Lage im Stammlande und wegen der hier befindlichen Grabstätten der Könige stets die Hauptstadt des Reiches¹⁾. Alexander d. Gr. verbrannte wenigstens einen Theil der Paläste; die noch vorhandenen bedeutenden Ruinen mit bildlichen Darstellungen und Inschriften in Keilschrift sind Ueberreste theils der alten Königsburg, theils der Felsengräber der spätern Könige.

bb) Pasargädae, südöstlich von Persepolis auf dem Wege nach Karmanien, von Cyrus zum Andenken an seinen hier über Astyages erfochtenen Sieg (am Fl. Cyrus) angelegt, eine der Hauptstädte des Reiches, wo der Sammelplatz der königlichen Schätze und das Grabmal des Cyrus war, welches letztere noch vorhanden ist²⁾.

2) *Karmanien* (Kerman) am persischen Busen zwischen Persis und Gedrosien.

3) *Gedrosien* zwischen Karmanien und Indien, das ödeste aller persischen Länder, in welchem sowohl das Heer des Cyrus als das Alexander's des Grossen bedeutende Verluste erlitt. An der Meeresküste Ichthyophagen.

c) Ostrand:

1) *Arachosien* nördlich von Gedrosien an der Grenze von Indien nebst einem Theile des spätern Drangiana.

2) *Das Land der Paropamisädae* (Collectivname mehrerer Völkerschaften am südlichen Abhange des Paropamisus) zwischen Arachosien und Baktriana.

3) In *Indien* der östliche Abfall des Hochlandes zum Indus-thale, welcher später Indoscythia hiess.

d) Auf und am Nordrande:

1) *Baktria* oder *Baktriana* zwischen dem Lande der Paropamisadae und Sogdiana, von welchem es durch den Oxus getrennt wurde, mit der uralten, angeblich schon von Ninus belagerten Hauptstadt Baktra (τὰ Βάκτρα, jetzt Balk), der Wohnsitz

¹⁾ Vgl. Lassen „Persepolis“ in der Encycl. von Ersch und Gruber S. 367 ff.

²⁾ Schnaase, C., Gesch. der bildenden Künste, I, S. 212 f.

des Zendvolkes, unter welchem Zoroaster als Lehrer und Prophet auftrat.

2) *Hyrcanien* nebst Parthien und Margiana zwischen dem Oxus, dem kaspischen Meere und kaspischen Gebirge.

e) Im Innern: *Aria* (*Ἀρία* und *Ἀρσία*), eine grosse Steppe mit einigen fruchtbaren Strichen, nebst einem Theile des spätern Drangiana.

D. Das Alpenland zwischen Oxus und Iaxartes

oder *Sogdiana*, die nördlichste persische Provinz, welche die Grenzscheide zwischen dem Ackerlande und dem Nomadenlande bildet und daher theils von ansässigen Sogdianern, theils von nomadischen Scythen bewohnt war. In dem durch zahlreiche Kanäle fruchtbar gemachten südlichen Theile lag Marakanda (j. Samarkand?), die Königsstadt der Sogdianer. Am Iaxartes legte Cyrus wegen der häufigen Einfälle der nomadischen Scythen die Festung Cyreschata und Alexander d. Gr. Alexandria ultima an.

§. 21.

GESCHICHTE DER PERSER.

A. Geschichte der Perser vor Cyrus.

Die Perser, ebenfalls ein Zweig des grossen Zendvolkes, waren nach der Verschiedenheit des von ihnen bewohnten Bodens theils Nomaden, theils Ackerbauer. Herodot unterscheidet noch 4 nomadische Hirtenstämme¹⁾, 3 ackerbauende, also ansässige, ohne Zweifel in dem mittlern fruchtbaren Persis, und 3 über diese niedern Stämme herrschende Kriegerstämme, aus denen die höheren Beamten genommen wurden. Der vornehmste derselben war der der Pasargaden und aus diesem wieder die edelste Familie die der Achaemeniden, welche allein

¹⁾ Es liegt in der Natur des ganzen iranischen Landes, dass es eine theils aus Ackerbauern und Städtebewohnern, theils aus mehr oder weniger wandernden Hirtenstämmen gemischte Bevölkerung haben muss; denn die Ebenen und das anbaufähige Land werden oft unterbrochen von Bergzügen, deren Schluchten und Hochflächen nur für die Viehzucht geeignet sind.

zur königlichen Würde gelangen konnten. Eine Eintheilung des Volkes in Kasten ist nicht anzunehmen. Die Perser waren von dem medischen Könige Phraortes (um 640) unterworfen worden, hatten aber ihre eigenen Könige, deren erster Achaemenes hiess. Dessen Nachkomme Cambyses erhielt von Mandane, der Tochter des medischen Königes Astyages, den Cyrus (s. §. 18).

B. Geschichte der Perser von Cyrus bis zum Untergange des Reiches

558—331.

1) Cyrus (früher Agradatus), 558—529, war durch eine List Anführer aller persischen Stämme und mit deren Hülfe in Folge seines Sieges über Astyages bei Pasargadae (s. §. 18) Herr des *medischen Reiches* geworden, welches sich im W. bis an den Halys erstreckte und hier an das lydische Reich grenzte. Der *lydische König Crösus*, um sich wegen der Vertreibung seines Schwagers Astyages an Cyrus zu rächen und einen Orakelspruch zu seinen Gunsten deutend, ging diesem über den Halys entgegen und fiel verheerend in Cappadocien ein, zog sich aber nach einer unentschiedenen Schlacht (bei Pteria, unweit Sinöpe?) in seine Hauptstadt Sardes zurück, welche Cyrus nach einer neuen Schlacht belagerte, einnahm und verwüstete. Nach der Eroberung des lydischen Reiches, welches sich vom Halys bis zum ägäischen Meere erstreckte, liess Cyrus die *griechischen Küstenstädte Kleinasiens*, welche gegen Tribut die Beibehaltung ihrer Verfassungen beehrten, durch Harpagus unterwerfen; die meisten erhielten Tyrannen unter persischem Schutze, die Einwohner von Phocäa aber wanderten aus nach Corsica (wo sie kurz vorher Alalia gegründet hatten) und, als sie hier durch Tyrhener und Karthager vertrieben wurden, nach Unteritalien. Auch die Karer und Lycier wurden durch Harpagus unterjocht, so dass ganz *Kleinasiens* oder das untere Asien dem persischen Reiche angehörte. Inzwischen unterjochte Cyrus selbst das *obere Asien* bis zum Iaxartes, er nahm Babylon, welches mit Crösus verbündet gewesen war, nach zweijähriger Belagerung (durch Ableitung des Euphrats) an einem Festtage ein und machte so dem *babylonischen Reiche*, welches auch Syrien, Palästina und

Phönizien umfasste, ein Ende 538. Den Juden in Babylon gestattete er die Rückkehr aus dem Exil (vgl. S. 33).

Cyrus scheint entweder in zwei Feldzügen oder mit getheiltem Heere den Versuch gemacht zu haben, die Reichsgrenze bis zum Indus zu sichern; der am obern Indus gelang, der am untern Indus dagegen misslang vollständig, wahrscheinlich wegen der Unwegsamkeit der gedrosischen Wüste ¹⁾).

So wie über Cyrus Abkunft, so gibt es auch über seinen Tod drei verschiedene Angaben: ²⁾ nach Herodot kam er auf einem Zuge gegen die Massageten (ein den Scythen ähnliches Volk nördlich vom Iaxartes?) in einer Schlacht um, und die Königin Tomyris steckte seinen Kopf in einen mit Menschenblut gefüllten Schlauch. Dennoch ruhte seine Leiche in den Königsgräbern zu Pasargadae. 2) nach Ktesias starb er im Kriege mit den Derbiken, einem andern scythischen Volke im N. O. von Iran. 3) nach Xenophon starb er in vollkommener Ruhe.

Vor seinem Tode ernannte er seinen ältern ihm sehr unähnlichen Sohn Cambyses zum Nachfolger, unter dessen Oberherrschaft der jüngere, Smerdis, den östlichen Theil des vom Hellespont bis an die Grenzen Indiens ausgedehnten Reiches verwaltete.

2) Cambyses 529—522 eroberte zu den von seinem Vater ererbten Ländern noch Aegypten und das angrenzende Libyen.

Als Veranlassung zu diesem Zuge erscheint in Herodot's Erzählung eine persönliche Beleidigung. Cambyses, heisst es nämlich, hatte den Amasis, König von Aegypten, um seine Tochter gebeten, aber statt dieser des vorigen (von Amasis gestürzten) Königes Tochter erhalten; darauf zog er, von einem griechischen Söldner (Phanes) durch die arabische Wüste geführt, nach Aegypten, obgleich Amasis schon gestorben war, besiegte dessen Nachfolger, den Psammenit, bei Pelusium (die Verrätherei des Phanes an dessen Söhnen gerächt), nahm Memphis ein und den König mit seiner Familie gefangen, der Anfangs milde behandelt wurde, aber wegen einer versuchten Empörung Stierblut (?) trinken musste und starb. Das Erscheinen der Perser in Aegypten hatte Schrecken unter den benachbarten Völkern verbreitet, weshalb die „angrenzenden“ Libyer, die Cyrenäer und Barkäer sich freiwillig unterwarfen; eben so die Cyprier.

¹⁾ Vgl. Benfey in Ersch und Gruber's Encyclopädie: „Indien“, S. 35 f.

²⁾ Vgl. Middendorf im Museum der rheinisch-westph. Schulmänner. IV, 2. u. Loebell Weltgesch. I, 378 f.

Zug gegen Aethiopien und Ammonium. Seine Pläne zu ferneren Eroberungen in Afrika durch Unterwerfung der Karthager, Ammonier und Aethiopen scheiterten sämmtlich, indem die Phönizier sich weigerten Schiffe gegen ihre Pflanzstadt Karthago zu stellen, und das Heer, welches er gegen die Ammonier schickte, vom Sande verschüttet wurde, das andere aber, welches er selbst gegen die Aethiopen führte, wegen Mangels an Lebensmitteln zurückkehren musste.

Als er bei seiner Rückkehr nach Memphis die Feier des Apisfestes antraf, liess er die Priester geisseln, stiess den Apis nieder, verspottete die aegyptischen Heiligthümer und verübte überhaupt die grössten Grausamkeiten. Auf einen Traum, dass Smerdis sich des Thrones bemächtigt habe, liess er seinen Bruder (durch Prexaspes) umbringen, heirathete zwei seiner Schwestern und tödtete eine derselben durch einen Fusstritt, erschoss den Sohn des Prexaspes, liess zwölf vornehme Perser lebendig vergraben, und befahl den Croesus, der ihm darüber Vorstellungen machte, zu tödten, welches die Diener unterliessen und dafür hingerichtet wurden.

Rückzug nach Persis und Tod. In Persis hatte man den Tod des Smerdis geheim gehalten, und ein diesem sehr ähnlicher Magier Smerdis hatte sich des Thrones bemächtigt. Auf diese Nachricht eilte Cambyses nach Persis zurück und starb ohne Kinder in Folge einer Verwundung am Schenkel (zu Agbatana in Syrien).

3) Pseudo-Smerdis 522 suchte seine Usurpation, welche vielleicht die medische Herrschaft wieder herzustellen bezweckte, durch Erlassung des Kriegsdienstes und der Abgaben auf 3 Jahre zu befestigen, ward aber schon im siebenten Monate (an seinen fehlenden Ohren erkannt?) mit vielen Magiern durch eine Verschwörung von 7 vornehmen Persern, unter welchen auch Darius war, ermordet (zum Andenken feierte man jährlich ein Fest τὰ μαγοφόνια). Nach einer Unterredung der Verschwornen über die Wahl der Staatsverfassung¹⁾ behielt man die Monarchie bei und stellte auch die durch die fremde Usurpation unterbrochene Herrschaft der Achaemeniden wieder her. Es folgte (der Sage nach durch die List seines Stallmeisters)

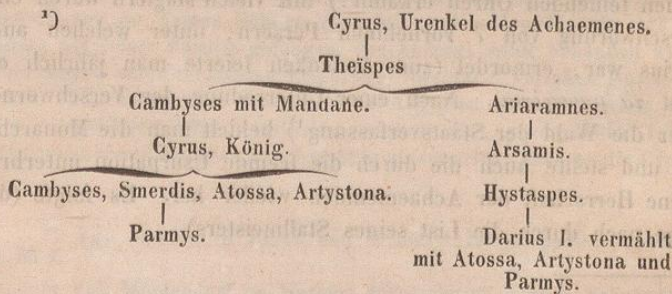
¹⁾ Ueber diese Berathung s. Loebell a. a. O. S. 389 f.

4) Darius I., des Hystaspes Sohn¹⁾, ein Achaemenide, 521—485, welcher sich zur Befestigung seiner Herrschaft mit zweien Töchtern des Cyrus und einer des wahren Smerdis vermählte.

Ihm verdankte das Reich eine bessere Organisation, indem er dasselbe in 20 Satrapien theilte; in jeder derselben hatte ein *Satrap* die Civilgewalt und in Friedenszeiten wahrscheinlich auch den Oberbefehl über die in der Provinz stehende Kriegsmacht²⁾, welche grösstentheils aus eigentlichen Persern, zum Theil auch aus Miethtruppen, besonders griechischen, bestand.

Die Satrapen, gewöhnlich Verwandte des Königs, hatten die Abgaben zu erheben und für die Cultur des Landes, besonders den Ackerbau zu sorgen; ihnen waren königl. Schreiber (*γραμματισται*) zur Seite gesetzt, welche die Befehle des Königs durch die nach Stationen (jede von einer Tagereise) vertheilten Eilboten erhielten und sie den Satrapen zu schleuniger Vollziehung mittheilten. Die Civil- und Militärverwaltung jeder Provinz, so wie die Cultur des Landes wurde jährlich untersucht entweder durch den König selbst, oder durch königl. Bevollmächtigte, und zwar an der Spitze eines Heeres.

Finanzverwaltung: Aus den einzelnen Satrapien, ausser Persis, wurden *Tribute* in edeln Metallen, grösstentheils aber in Naturallieferungen erhoben, wovon die Satrapen zuerst den Aufwand für ihre eigene Hofhaltung (die ganz der königlichen nachgebildet war), den Unterhalt des in der Provinz stehenden Heeres und der übrigen Beamten bestritten, der Rest floss in die Privatkasse des Königs. Daneben gab es freiwillige Geschenke der Hofbeamten und Satrapen, bestehend in kostbaren Dingen jeder Art. — *Ausgaben:* niedere Hofbediente erhielten ihre Besoldung in Naturalien, höheren Beamten wurden einzelne Oerter oder Ländereien,



²⁾ S. Loebell, Weltgesch. 587 f.

Personen vom höchsten Range, wie Gemahlinnen und Müttern der Könige, für jedes Bedürfniss ein besonderer Ort angewiesen.

Nachdem die Eroberungen der Perser im S. den Ocean erreicht und im N. an dem Widerstande der Steppenvölker ihre Grenze gefunden hatten, unternahm Darius die fernere Ausdehnung des Reiches gegen W. und O.

Befreiung von Samos. Sylöson von Samos, der dem Darius einst zu Memphis einen Purpurmantel geschenkt hatte, erlangte von ihm die Befreiung seiner Vaterstadt von einem Tyrannen (dem Schreiber des ermordeten Polycrates, des Bruders des Sylöson).

Die Wiederunterwerfung des abgefallenen Babylon (515) nach einer Belagerung von 20 Monaten erfolgte angeblich durch die List der Selbstverstümmelung des Zopyrus, worauf 3000 vornehme Babylonier gekreuzigt wurden und Zopyrus Babylon als Satrapie und alle Einkünfte aus derselben auf Lebenszeit erhielt. Die Mauern Babylons wurden geschleift, alle Thore, wahrscheinlich auch der Tempel des Bel, zerstört. Während Herodot nur von diesem einen Aufstande berichtet, erfahren wir aus einer vor Kurzem entdeckten Inschrift¹⁾, dass gleichzeitig *eine Reihe von Empörungen* in der östlichen Hälfte des Reiches ausgebrochen ist, durch deren glückliche Bewältigung Darius sich erst seine Herrschaft sicherte. Darauf unternahm er einen

Zug gegen die Scythen (513), weil sie früher in Medien eingefallen waren²⁾. Er zog (mit 700,000 Mann?) über den thracischen Bosphorus nach Europa, bezwang die Geten und Thracier, ging über den Ister und lies die Ioner zur Bewachung der Brücke zurück. Die Scythen wichen immer vor ihm zurück (angeblich bis über den Tanais) und verwüsteten das Land, so dass Darius wegen Mangels an Lebensmitteln unverrichteter Sache zurückkehren

¹⁾ S. Jahn's Jahrb. 50. Bd. S. 403 ff. Die Inschrift nennt 19 Schlachten und 9 gefangene Könige.

²⁾ Nach A. Hansen's Beiträge zur Gesch. der Völkerwanderung, 1844. I. Abth. S. 115, wäre dieser Grund kein historischer, sondern durch die dem Herodot eigenthümliche Anknüpfungssucht erfunden. Vgl. über den ganzen Zug und die Unwahrscheinlichkeit der Herodotischen Darstellung desselben daselbst §. 353—386. und Dahlmann, Forschungen, II, 1, 159 ff.

musste. Die Scythen, ihm zuvorkommend, forderten die Ioner auf, die Brücke über den Ister abzubrechen, und Miltiades rieth, dieser Aufforderung zu gehorchen und die treffliche Gelegenheit zur Erlangung der Freiheit zu benützen; allein Histiaeus von Milet bewirkte die Erhaltung der Brücke. Auf dem Rückwege eroberte der persische Feldherr Megabazus das östliche und südliche Thracien und empfing vom Könige (Amyntas) von Macedonien Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung.

Die Päoner wurden aus Thracien nach Phrygien verpflanzt.

Zug nach Indien. Darius nahm den Plan des Cyrus wieder auf, den Lauf des Indus in seiner ganzen Ausdehnung zur Reichsgrenze zu machen, und um die Lebensmittel entweder auf dem Indus oder zur See herbeischaffen zu können (und also nicht das Schicksal von Cyrus Heer in der gedrosischen Wüste zu erleiden), liess er durch eine Flotte (auf welcher sich auch Skylax befand) den Indus erforschen. Das Unternehmen des Darius gelang, und der Indus blieb nun in seiner ganzen Ausdehnung (von der Mündung aufwärts bis fast nach Kleintibet) die Grenze zwischen Persien und Indien bis auf Alexander den Gr.¹⁾

Ein Zug nach Libyen, den der persische Statthalter von Aegypten unternahm, hatte nur die Eroberung der griechischen Stadt Barka und die Verpflanzung der Bewohner nach Baktrien zur Folge.

Die Kriege gegen Griechenland 500—449.

Aufstand der Ioner 500—494. Histiaeus, Tyrann von Milet, welchen Darius für die Erhaltung der Brücke über den Ister mit einem Strich Landes in Thracien belehnt hatte, wurde, als er dort eine Stadt anlegte, dem Könige verdächtig gemacht und an den Hof nach Susa berufen, worauf sein Schwiegersohn Aristagoras die Tyrannis von Milet erhielt. Als dieser wegen einer misslungenen Unternehmung gegen die Demokraten auf Naxos den Verlust seiner Tyrannis befürchtete, beredete er im Einverständnisse mit Histiaeus die Ioner zum Abfalle von der persischen Herrschaft und ging selbst nach Griechenland, um Hülfe zu suchen, erhielt jedoch nur von den ionischen und demokratischen Staaten Athen und Eretria

¹⁾ Benfey, Artikel „Indien“ in Ersch und Gruber's Encycl. S. 39—41.

eine geringe Anzahl Schiffe. Sardes ward zwar ohne Widerstand eingenommen und ging durch eine Feuersbrunst unter, aber die Ioner wurden von einem persischen Landheere geschlagen, von den Griechen verlassen und nach der Niederlage ihrer Flotte (bei der Insel Lada, Milet gegenüber) allmählig unterworfen, die Einwohner von Milet und mehreren Inseln nach dem innern Asien verpflanzt. Aristagoras kam in Thracien um.

Die Theilnahme der europäischen Griechen an diesem Aufstande der Ioner beschleunigte die Fortsetzung der Eroberungskriege der Perser gegen Westen.

Mardonius, Satrap von Kleinasien, unternahm 492 den *ersten Feldzug gegen Griechenland* und unterwarf die Macedonier, aber seine Flotte, welche Thasos erobert hatte, scheiterte am Vorgebirge Athos, und sein Landheer ward in Thracien geschlagen, worauf er nach Asien zurückkehrte. Als Darius, gereizt von dem zu ihm geflohenen Athener Hippas (und dem spartanischen Könige Demaratus), die griechischen Städte vergebens zur Unterwerfung aufgefordert hatte, unternahmen

Datis und Artaphernes den *zweiten Feldzug gegen Griechenland* 490. Mit einer grossen Flotte landeten sie auf Euboea, nahmen Eretria (durch den Verrath der kurz vorher vom Demos unterdrückten Optimaten) ein, setzten nach Attika über und stellten sich, von Hippas geführt, mit 100,000 Mann in der kleinen Ebene bei Maräthon auf, wurden aber von Miltiades mit 9000 Athenern und 1000 Platäern geschlagen (29. Sept.) und kehrten nach einem vergeblichen Versuche gegen Athen nach Asien zurück.

Darius starb unter grossen Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge, die durch einen Aufstand der Aegyptier unterbrochen wurden. Ihm folgte sein Sohn

5) Xerxes I., 485—465. Nachdem zuerst Aegypten wieder unterworfen war, bot er die Kräfte des unermesslichen Reiches zum

dritten Zuge gegen Griechenland auf. Ein Landheer von 1,700,000 M. versammelte sich (zu Kritala) in Cappadocien und eine Flotte von (1207) phönizischen und kleinasiatischen Kriegsschiffen in den ionischen Häfen (Kyme und Phocäa).

Durchgrabung des Isthmus am Athos (?) — die Brücken über den Hellespont durch Sturm zerstört — Bestrafung des Meeres — zwei neue Brücken — Aufbruch von Sardes — erste Heerschau zu Abydos am Hellespont — Uebergang über die Brücke in 7 Tagen und 7 Nächten — zweite Heerschau und Zählung des Heeres (bei Doriscus) in Thracien.

Den Verlauf und Ausgang der Feldzüge von 480 u. 479, so wie des Offensivkrieges der Griechen gegen die Perser s. §. 63.

Artabanus, der Anführer der Leibwache, wollte das königliche Haus vernichten und sich selbst des Thrones bemächtigen, deshalb ermordete er sowohl den Xerxes als dessen ältesten Sohn (Darius) und hatte auch schon die Ermordung des zweiten

6) Artaxerxes I. (*μακρόχειρ* — auch Artoxerxes) 465—424 verabredet, als er verrathen wurde und seinen Untergang fand.

Doch hatte der König noch einen Kampf mit dem Satrapen von Baktra zu bestehen, der erst nach zwei Schlachten unterworfen ward.

Krieg mit den Aegyptiern und Griechen. Der zweite Abfall der Aegyptier (456), unter Anführung des libyschen Fürsten Inärus, welcher mit Hülfe der Athener das persische Heer schlug, wurde von Megabyzus (Sohne des Zopyrus), Satrapen von Syrien, unterdrückt, und die auf einer Insel im Nil (Prosopitis) eingeschlossenen Griechen capitulirten; nur ein gewisser Amyrtaeus behauptete sich in den Sümpfen am Ausflusse des Nils. — Die Griechen setzten den Krieg fort unter Cimon, dessen Flotte und Landheer nach seinem Tode bei *Salamis auf Cypem* siegte 449, s. §. 65, 3.

Schon beginnt der Verfall des Reiches durch a) *die Satrapenempörungen.* Als Artaxerxes den Inarus und die griechischen Gefangenen, denen Megabyzus bei der Capitulation Schonung des Lebens versprochen hatte, hinrichten liess, versuchte dieser Satrap eine Empörung, schlug die königlichen Heere und schrieb dem Könige die Bedingungen der Aussöhnung vor. Seit dieser Zeit wurden die Satrapenempörungen häufiger durch die grosse Macht der Statthalter, welche nicht nur Civil- und Militärgewalt vereinigten, sondern auch zuweilen mehrere Satrapien zugleich verwalteten (auch die auswärtigen Kriege erleichterten solche Empörungen). Dadurch entstanden neue unabhängige Reiche, wie Cappadocien, Pontus. b) *Das Aufkommen der Mithtruppen,* besonders aus

den Griechen — dadurch Ausartung der sonst kriegerischen Perser in Ueppigkeit und Weichlichkeit.

Auf den stets von seinen Weibern beherrschten Artaxerxes I. folgte sein einziger ächter Sohn

7) Xerxes II. 424, welcher schon nach 45 Tagen von seinem unächten Bruder

8) Sogdianus ermordet wurde und somit den ächten Stamm des Darius beschliesst. Der Mörder ward nach 6 Monaten von einem andern unächten Bruder Ochus ermordet, welcher folgte unter dem Namen

9) Darius II. Nothus 424—405, und sich ganz von seiner Gemahlin Parysatis beherrschen liess. Seine Regierung ist ausgefüllt mit einer Reihe von Empörungen bald königlicher Prinzen, bald mächtiger Satrapen, bald unterworfenen Völker, wie denn auch die Aegyptier (unter Amyrtaeus) zum dritten Male abfielen und unter eigenen Königen 64 Jahre ihre Unabhängigkeit behaupteten.

10) Artaxerxes II. Mnemon 405—362.

Krieg mit seinem Bruder Cyrus. Sein jüngerer Bruder Cyrus, der Liebling seiner Mutter und Satrap von ganz Vorderasien, wollte als Erstgeborener nach der Thronbesteigung seines Vaters ein näheres Recht auf die Erbfolge geltend machen, als sein älterer Bruder und sammelte deshalb in Asien eine grosse Anzahl griechischer Miethtruppen unter dem Vorwande die noch unbezwungenen Pisidier zu unterwerfen. Unterstützt von den Spartanern, denen er im peloponnesischen Kriege Hülfsgelder gesandt hatte, kam er glücklich bis über den Euphrat, wo Artaxerxes, noch zur rechten Zeit gewarnt durch Tissaphernes, den Unterstatthalter in Ionien, ihm mit einem Heere von beinahe einer Million (?) begegnete. Cyrus fiel in der Schlacht bei *Cunaxa* 401, und die Griechen, welche auf ihrem Flügel gesiegt hatten, wurden, noch 10,000 M. stark, von Xenophon mit Ueberwindung unsäglichlicher Schwierigkeiten nach Kleinasien zurückgeführt.

*Krieg mit Sparta*¹⁾. Als Tissaphernes, welcher für seine

¹⁾ Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea von G. R. Sievers. 1840.

Treue die Statthalterschaft des Cyrus erhalten hatte, die Ioner wegen der Theilnahme am Aufstande des Cyrus bestrafen wollte, erhielten diese Unterstützung von Sparta. Der spartanische Feldherr Dercyllidas und besonders der König Agesiläus machten glückliche Fortschritte in der Befreiung der kleinasiatischen Griechen, aber der umsichtige Satrap Tithraustes, welcher an (des auf Anstiften der Parysatis ermordeten) Tissaphernes Stelle getreten war, erregte den Spartanern in Griechenland selbst einen Krieg (den korinthischen), indem er durch Bestechung die Demokraten in Theben, Korinth und Argos zu einem Bündnisse gegen Sparta's Hegemonie bewog, dem auch Athen beitrug (s. §. 67, 3). Als der spartanische Feldherr Lysander im Kampfe gegen diese Verbündeten bei Haliartus gefallen war, wurde Agesilaus aus Asien zur Fortsetzung des korinthischen Krieges zurückberufen. Die persische Flotte unter Anführung des athenischen Flüchtlings Conon schlug und vernichtete die spartanische bei Cnidus in Carien 394, worauf die asiatischen Griechen des Festlandes allmählig ihre Unabhängigkeit wieder verloren und im *Frieden des Antalcidas* 387 nebst Cypern der persischen Herrschaft aufgeopfert wurden.

Ein Versuch Aegypten wieder zu erobern misslang (durch die Entzweiung der Feldherren Iphierates und Pharnabazus). — Eine allgemeine Empörung der Satrapen Vorderasiens ward durch einen dieser Satrapen verrathen und so unterdrückt. — Artaxerxes ernannte seinen ältesten Sohn (Darius) zu seinem Nachfolger, liess ihn aber wegen seiner Verschwörung gegen den Vater tödten, ernannte dann den Ochus zum Nachfolger und wurde von diesem vergiftet.

11) Ochus als Artaxerxes III. 362—338.

Krieg gegen die Phönizier und Aegyptier. Die Phönizier vertrieben die Perser aus ihren Städten und schlossen sich an die Aegyptier an. Artaxerxes nahm die Stadt Sidon durch Verrath ihres eigenen Königes (Tennes) ein, welche aber von den Einwohnern selbst angezündet wurde. Das übrige Phönizien unterwarf sich. — Darauf besiegte Artaxerxes mit griechischen Hülfstruppen auch die Aegyptier bei Pelusium und machte ihr Land nach 64jähriger Unabhängigkeit wieder zur persischen Provinz; ihr König Nektanebus floh nach Aethiopien.

Artaxerxes, durch wüthende Grausamkeit verhasst, liess sich ganz von dem Aegyptier Bagōas leiten, welcher ihn nebst allen seinen Söhnen vergiftete, nur den Jüngsten,

12) Arses (338—336), setzte er auf den Thron, um in seinem Namen zu regieren, ermordete ihn aber auch nach 2 Jahren und erhob einen Urenkel des Darius Nothus auf den Thron, den

13) Darius III. Codomannus 336—330. Auch diesem bereitete Bagoas Gift, musste es aber selbst trinken. Darius konnte den Sturz des seit den griechischen Kriegen allmählig in Verfall gerathenen Reiches nicht aufhalten. Er wurde von Alexander dem Gr. in drei Schlachten: am *Granicus* 334, bei *Issus* 333 und bei *Gaugamela* 331 geschlagen, von seinen eigenen Satrapen gefangen und von Bessus ermordet 330 (s. §. 76).

Ursachen des Verfalls des persischen Reiches¹⁾: 1) die Erschöpfung des Reiches an Menschen und Geld durch die Züge nach Europa, 2) das Aufkommen der Miethtruppen — daher Verweichlichung der Perser und häufigere Kriege, 3) die Empörungen der allzumächtigen Satrapen seit Artaxerxes I., 4) das Sittenverderbniss des Hofes.

§. 22.

CULTUR DER PERSER.

1) In der Religion der Perser erscheint Zoroaster's Lehre bald in ihrem Verfall, der Lichtdienst artete in eine ganz materielle Anbetung des Feuers aus, wie sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. In der Verehrung aufgestellter Götterbilder zeigt sich der Einfluss der vorderasiatischen Culte, mit denen man in Berührung gekommen war.

Die Priesterkaste der Magier ging bei der Eroberung des medischen Reiches mit demselben Einflusse auf die Regierung an den persischen Hof über, scheint aber seit Smerdis ihr altes Ansehen verloren zu haben.

2) Die Verfassung war ebenfalls den Medern entlehnt und, wie überhaupt im Orient, despotisch. Der „grosse König“, nur

¹⁾ Heeren, Ideen, I, I, 417.

beschränkt durch Zoroaster's Gesetz und ein von den Magiern ausgebildetes Hofceremoniel, galt als Eigenthümer von Land und Leuten, dem die unterworfenen Völker Tribut (bis auf Darius Hystaspis Regierung Geschenke genannt) zahlen mussten. — In seinen (nach den verschiedenen Jahreszeiten abwechselnd bezogenen) Residenzpalästen (*πύλαι*) zu Susa, Babylon, Ekbatana war er nicht nur von Hofdienern („Augen und Ohren“ des Königs), durch welche alle Anträge an ihn gelangten, sondern auch von einem zahlreichen Heere, meistens Reiterschaaren, umgeben.

Zur Behauptung der eroberten Länder wurden 1) stehende Heere in denselben zurückgelassen, welche von den Unterjochten vollständig unterhalten werden mussten; 2) besiegte Völker, von denen man Empörung fürchtete, in andere Gegenden verpflanzt; 3) kriegerische Völker zu einem entnervenden Luxus angehalten, doch ist dies Mittel wohl nur bei den Lydern angewandt worden. Die herkömmlichen Einrichtungen liess man in den eroberten Staaten bestehen, und die Abhängigkeit derselben von den Persern bestand in gewissen Leistungen, wie: Tributen in Geld und Naturalien für den Hof der Könige und den der Satrapen, Unterhaltung der stehenden Heere, Kriegscontingenten und gewissen Regalien.

Die Eintheilung und Organisation des Reiches durch Darius I. s. S. 72.

3) Von wissenschaftlicher Cultur finden wir bei den alten Persern kaum eine Spur, ihre ganze Litteratur beschränkt sich auf die von den Medern entlehnten Schriften des Zoroaster in der Zendsprache und einige sich ebenfalls auf Zoroasters Religion beziehende Schriften in der Pehlwi-Sprache.

4) Dagegen enthalten die Trümmer der Königsburg zu Persepolis bedeutende Ueberreste einer in Allem, was ihren mechanischen Theil betrifft, sehr vollendeten Baukunst und einer sich bis in das Detail genau an die Natur haltenden und alles Ideale verschmähenden Sculptur, die sich auf das Relief beschränkt zu haben scheint¹⁾.

Das Terrassenförmige, welches bei dem Palaste von Persepolis in der Anordnung der einzelnen Gebäude charakteristisch hervortritt, ist vielleicht den hängenden Gärten in Babylon oder der ansteigenden Königsburg in Ekbatana nachgeahmt. Die unterste Terrasse enthält einen

¹⁾ Schnaase, Gesch. der bildenden Künste I, 210—235.

Porticus, die zweite einen ausgedehnten Säulenbau und erst auf der dritten Terrasse liegen die eigentlichen Wohnräume des Palastes. — Die Sculpturen, welche Hauptmomente aus dem Herrscherleben des Königs und dadurch die Bedeutsamkeit der königlichen Herrschaft darstellen, zeigen in der Behandlung und Ausführung im Vergleich zu den assyrischen einen unverkennbaren Fortschritt zum Naturgetreuen und eine grosse Verwandtschaft mit den altgriechischen. Nach den neuesten Untersuchungen sollen sie auch durch eine glänzende Polychromie belebt gewesen sein.

VII. Die Phönizier¹⁾.

Quellen. *Einheimische*: In den grösseren Städten gab es Archive mit Annalen und Urkunden über die wichtigsten Begebenheiten, nach welchen Sanchuniathon um 1250 (?) eine phönizische und aegyptische Geschichte in 9 Büchern in phönizischer Sprache geschrieben haben soll, welche Philo aus Byblus ins Griechische übersetzte (davon nur noch ein Fragment bei Eusebius).

Hebräische: Die Bibel, besonders der Prophet Ezechiel.

Griechische: Herodot und Diodor.

§. 23.

GEOGRAPHIE VON PHÖNIZIEN.

Phönizien umfasste den mittleren Landstrich an der syrischen Küste (25 Meilen lang und 3—4 Meilen breit), welcher reich an Häfen und mit hohen Gebirgen angefüllt ist, die grösstentheils unter dem Namen Libanon begriffen werden (einem sehr hohen, auf seinen Gipfeln mit ewigem Schnee, in den tieferen Regionen mit dichten Cedernwäldern bedeckten und am Fusse mit Reben bepflanzten Gebirge). Eine Reihe vorliegender Inseln war nicht weniger angebaut und mit Städten bedeckt als das Festland.

Städte von N. nach S. 1) Aräduß auf einer Insel von Flüchtlingen aus Sidon angelegt, ihr nördlich gegenüber auf dem Festlande 2) die Hafenstadt Antaradus. 3) Tripolis, bestehend aus drei von Aradus, Tyrus und Sidon gestifteten Städten. 4) Sidon, die älteste phönizische Stadt und Mutter vieler phönizi-

¹⁾ Heeren's Ideen I, 2. oder hist. Werke II. Bd.

schen Anlagen in und ausser dem Lande. 5) Tyrus, bestehend aus der von Sidon auf dem Festlande angelegten Altstadt und der von dieser auf einer Insel gegründeten Neustadt mit doppeltem Hafen, wohin während der Belagerung der Altstadt durch Nebukadnezar viele Einwohner flüchteten, so dass Neu-Tyrus immer bedeutender ward, während Alt-Tyrus verfiel. Seit der Eroberung durch Alexander verfiel auch Neu-Tyrus. 6) Ake oder Akko (j. St. Jean d'Acree), später, wahrscheinlich seit einer Erweiterung oder Verschönerung durch Ptolemaeus Lagi, Ptolemais genannt.

§. 24.

AUSWÄRTIGE NIEDERLASSUNGEN DER PHÖNIZIER.

Allgemeine *Veranlassungen zur Stiftung von Colonien* sind: 1) um mit entfernten und besonders mit uncultivirten Ländern einen sicherern und regelmässigen Verkehr treiben zu können, 2) um einer zu grossen Anhäufung der dürftigern Volksklasse zuvorzukommen und daher gewaltsamen Staatsumwälzungen vorzubeugen, 3) indem bei innern Unruhen die schwächere Partei freiwillig oder gezwungen auswandert und sich anderswo ansiedelt. — Die Phönizier machten durch ihre Colonien nicht nur das westliche Mittelmeer ihrem Handel dienstbar, sondern verbreiteten so auch ihre Sprache, Sitte und Religion.

Uebersicht der phönizischen Colonien.

1) *Auf den Inseln des Mittelmeeres*, sowohl den grössern: Cypern und Creta, als den kleinern: den Sporaden und Cycladen, und nördlich bis zum Hellespont, besonders auf Thasus wegen der reichen Goldbergwerke; ferner auf den Küsten Siciliens, besonders Panormus und Motye (nachher Lilybaeum). Später griechische Niederlassungen auf diesen Inseln. — Auf Sardinien und den balearischen Inseln (Ruheorte für die Fahrt nach Spanien).

2) *Auf der Nordküste von Afrika*: Utika, Karthago, Adrumetum, Gross- und Klein-Leptis und andere.

3) *Spanien* und zwar der südliche Theil war der Hauptsitz der phönizischen Colonien, deren bedeutendste Tarsis oder

Tartessus¹⁾, Carteia, Gadir oder Gades, die Säulen des Hercules (die beiden Felsen, auf denen jetzt Gibraltar und Ceuta liegen), Malaca, Hispalis waren. Ueberhaupt gab es mehr als 200 Orte in Spanien, denen man phönizischen Ursprung zuschrieb.

4) *An der Westküste von Afrika* angeblich 300 (?) Städte, von Tyrus gestiftet; auf den glücklichen (den canarischen) Inseln und auf Madeira.

5) *Im persischen Meerbusen* auf den Inseln Tyrus oder Tylus und Aradus (den Baharein-Inseln).

In Aegypten bewohnten phönizische Kaufleute ein ganzes Quartier von Memphis. — Ob die Colonie des Cadmus in Theben aus Phönizien gekommen sei, wird bezweifelt (vgl. §. 53).

Die Zeit der Stiftung der phönizischen Colonien lässt sich nur im Allgemeinen bestimmen, die Anlage der meisten fällt wahrscheinlich in die Blütezeit ihrer Mutterstadt Tyrus, d. h. in die Periode von Hiram bis Cyrus (1000—550).

Verhältniss zum Mutterlande. Die Phönizier verstanden es nicht, wie ihre Abkömmlinge die Karthager, ihre Colonien in Abhängigkeit zu erhalten. Dies hinderte sowohl die grosse Ausdehnung ihres Colonialsystems als die weite Entfernung des Mutterlandes, und so beschränkte sich das ganze Verhältniss zwischen diesem und den Colonien auf Handelsverbindungen und gemeinschaftliche Verehrung der Nationalgottheiten durch Feste und Opfer, welche die Gesandten der Pflanzstädte in der Mutterstadt darbrachten.

§. 25.

BRUCHSTÜCKE AUS DER PHÖNIZISCHEN GESCHICHTE.

Die Phönizier gehörten (wenigstens der Sprache nach) zu dem über den Westen Asiens ausgebreiteten semitischen Volkstamm, von dem in vorhistorischer Zeit einzelne Horden theils von Norden über Syrien, theils von Süden über Arabien her allmählig in Kanaan (d. h. Niederland, im Gegensatze zu Aram, Hochland) einwanderten und zu festen Wohnsitzen gelangten. Aus diesen

¹⁾ Die Phönizier nannten auch die Landschaft Turditanien (das westliche Andalusien) Tartessus, in der Bibel Tarschisch.

wurden sie durch Einfälle von Nomaden und insbesondere durch die Einwanderung der Israeliten zum Theil nach den benachbarten Ländern und Inseln verdrängt, und nur die Kanaaniter am Meere behaupteten sich in ihren festen Städten und auf den kleinern Inseln an der Küste. In der ältesten Zeit führte ein König die Oberherrschaft über das kleine Land, zuerst von Sidon, dann (seit Hiram?) von Tyrus aus; erst als zur Zeit des Salmanassar Sidon von Tyrus abgefallen war, werden Könige beider Städte genannt. Die Geschichte der beiden mächtigern Staaten oder Städte kennen wir nur sehr unvollständig, die der übrigen gar nicht.

Aus der Geschichte von Sidon.

Sidon (der erstgeborne Sohn Kanaans) wird schon in Josua's Zeit eine grosse Stadt genannt, und bei Homer als die berühmteste aller Städte der Erde wegen ihrer Kunstarbeiten; ihre Schifffahrt und ihr Handel mit Bernstein sind schon bekannt, aber auch ihre Seeräuberei (Hom. Od. XV, 402 ff.). Zu ihren ältesten auswärtigen Niederlassungen gehören Theben (durch Cadmus um 1500) und Utica (um 1100). Um 700 ergab sich Sidon dem assyrischen Könige Salmanassar (s. S. 57), kam nach der Auflösung des assyrischen Reiches an das babylonische und ward zuerst von dem aegyptischen Könige Apries mit Sturm erobert, dann von Nebukadnezar wegen eines Bündnisses mit Juda zerstört. Unter persischer Herrschaft erscheint es wieder blühend und mächtig und stand an der Spitze der Empörung gegen Artaxerxes III., welche mit der abermaligen Zerstörung der Stadt endete, indem sie durch die Verrätherei ihres eigenen Königs Tennes in die Hände der Perser fiel und deshalb von den Einwohnern selbst verbrannt wurde. Nochmals hergestellt unterwarf sie sich Alexander dem Gr. und erhielt von diesem einen neuen König.

Aus der Geschichte von Tyrus.

Tyrus, von Sidon schon früh gestiftet und dieser an Reichthum und Macht bald überlegen, erscheint schon zu David's Zeit als das Haupt der phönizischen Städte; ihr König Hiram sandte dem Salomo Bauleute und Holz zum Tempelbau und stand mit ihm in einem Handelsbündnisse für die Schifffahrt nach Ophir (s. S. 28). König Pygmalion tödtete den Gemahl seiner Schwester Dido, welche deshalb auswanderte und Karthago (814?) gründete. Um 720 empörten sich Sidon, Alt-Tyrus und andere Städte gegen die Oberherrschaft von Tyrus und unterstützten den assyrischen König Salmanassar in der Belagerung der Inselstadt, welche er nach 5 J. aufheben musste. Eben so glücklich vertheidigte Tyrus seine Unabhängigkeit gegen Nebukadnezar, welcher die Stadt 13 J. vergeblich belagerte. Unter der persischen Herrschaft behielt es, wie die phöni-

zischen Städte überhaupt, seine Könige bei und war nur zu Tribut und Lieferung von Kriegsschiffen verpflichtet; die Könige von Tyrus wie von Sidon erscheinen als Hauptführer der persischen Flotte bei Salamis. Während die übrigen phönizischen Städte sich ohne Widerstand Alexander dem Grossen unterwarfen, weigerte sich nur die Inselstadt Tyrus eine macedonische Besatzung aufzunehmen und ward erst nach einer siebenmonatlichen Belagerung mit Hilfe eines vom Lande nach ihr hingeführten Dammes eingenommen und fast gänzlich zerstört. Obgleich wieder hergestellt, erhob sie sich doch wegen der Anlage von Alexandria nie wieder zu ihrer vorigen Blüte.

§. 26.

CULTUR DER PHÖNIZIER.

1) Die Religion der Phönizier¹⁾ muss um so wichtiger erscheinen, als sie die gebildetsten von allen semitischen Stämmen waren und zugleich den grössten und dauerndsten Einfluss auf die Cultur der alten Welt übten, theils durch Handelsverkehr, theils durch Uebersiedlung phönizischer Stämme. Ihre Religion war, wie die der Semiten überhaupt (vgl. §. 13.), eine Naturreligion mit Gestirndienst; ihre Götter sind Naturkräfte in mythischen Personificationen, die durch die Gestirne versinnlicht werden.

Die Sonne (Baal) gilt als das stärkere, kräftigere Licht für das Symbol der männlichen Naturkraft, der Mond (Astarte) als das mildere und schwächere Licht wird weiblich gedacht. Dann werden die einzelnen Kräfte, welche von der Sonne ausgehen, als Götterwesen gedacht, sowohl die wohlthätigen (Jao als die allbelebende Kraft in der Natur), als die schädlichen (in Typhon personificirt); ferner veranlassen die abwechselnden Erscheinungen der Sonne in den verschiedenen Zeiten des Jahres und Tages die Begriffe einzelner Gottheiten (z. B. die Frühlingssonne, Adonis) und endlich werden auch die Planeten (Venus, Mars, Merkur), weil sie Licht und Kraft von der Sonne erhalten, als Ausflüsse des Sonnengottes angesehen. Dazu kommt die Idee, dass das höchste Wesen nicht unmittelbar selbst, sondern durch ein Mittelwesen auf die Welt einwirke, welches dem höchsten Gotte gleich und als Sohn desselben gedacht wird, weil es dessen sichtbare Erscheinung ist — diese Manifestation des Baal war der tyrische Hercules (Melkarth), welcher in dieser Eigenschaft theils erhaltendes Princip (Chon oder Saturn), theils zerstörendes (Moloch) ist.

¹⁾ Die Phönizier v. F. C. Movers. 1841. I. Bd.

2) Erfindungen.

Das Bedürfniss leitete die Phönizier auf die Erfindung des Schiffbaues, der Buchstabenschrift (?), der Rechenkunst und vielleicht auch des geprägten Geldes; der Zufall aber soll sie auf die Erfindung der Purpurfärberei und des Glases gebracht haben.

3) Handel.

Die Phönizier waren mehrere Jahrhunderte hindurch das erste Handelsvolk der Erde. Sie vermittelten den Verkehr zwischen dem Orient und Occident, indem sie durch See- und Landhandel die Producte der entferntesten Länder bezogen und sie, zum Theil durch Kunst umgestaltet, vermittelt einer weit verzweigten Colonienverbindung verbreiteten.

a) Seehandel. Die Veranlassungen dazu waren die Lage des Landes und dessen Unfruchtbarkeit, so wie die Anhäufung der auf den Karavanenstrassen des innern Asiens herbeigeführten Waaren. Das Hauptziel der phönizischen Schifffahrt waren ihre eigenen Colonien und vor allem das silberreiche südliche Spanien (daher: Gold, Silber, Blei und Eisen; Wein, Oel, Wachs, Schaafwolle, Früchte und gesalzene Fische). Von Spanien aus fuhren sie nach den Zinninseln (Kassiteriden)¹⁾, den Bernsteinküsten (?²⁾) und der Westküste von Afrika, doch hielten sie diese Fahrten geheim. (Keine Fahrt nach Amerika.) Sowohl vom persischen Meerbusen als vom arabischen aus (mit den Israeliten) fuhren sie nach Indien (Ophir). Neko, König von Aegypten, soll sie zu einer Umschiffung Afrika's veranlasst haben.³⁾

¹⁾ Die Zinninseln sind nach der gewöhnlichen Annahme Britannia und Hibernia; Heeren deutet sie auf die Sorlingischen oder Scilly Inseln an der Westküste Englands. Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos, II, 409 f.

²⁾ Dass man aus der frühen Bekanntschaft der Alten mit dem Elektron nicht auf Fahrten der Phönizier nach Preussen schliessen könne, dass dieses Product vielmehr zu Lande durch Germanien und vermittelt der Etrusker in Oberitalien nach Griechenland gekommen sei, zeigt C. O. Müller, Etrusker I, 287. Auch J. Voigt Gesch. Preussens I, 16 ff. bezweifelt die Fahrten der Phönizier nach Preussen.

³⁾ Diese von Mannert und Bredow als unhistorisch dargestellte, aber von Rennel und Heeren vertheidigte Fahrt haben auch Hefter in den Jahrb. 1831, II, S. 428—31, und Junker in den Suppl. zu Jahn's Jahrb. VII, 3 und Suppl. X, 3. als histor. Thatsache zu erweisen gesucht. Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos, II, 407 f.

Ein bedeutender Handelsverkehr zwischen Griechen und Phöniziern fand nicht Statt, theils wegen Handelseifersucht, theils weil die Griechen die meisten phönizischen Waaren aus ihren eigenen Colonien in Kleinasien beziehen konnten, theils auch wegen des politischen Verhältnisses der Griechen zu den Phöniziern, als Unterthanen der Perser; nur Räucherwerke, Spezereien und tyrische Fabrikate erhielten die Griechen von den Phöniziern.

b) Landhandel.

aa) *südlich nach Arabien* und zwar passiv, indem die nomadischen Völker Arabiens, namentlich die Midianiter und Edomiter, ihnen sowohl die Producte ihres eigenen Landes als die Producte Indiens und Aethiopiens zuführten; und *nach Aegypten*, activ (indem sie baumwollene und gestickte Zeuge holten und dafür Wein brachten).

bb) *östlich nach Palästina* (daher: Getreide, Wein, Oel und Balsam), *nach Syrien* (daher: Wein von Chalybon und Schaafwolle) und *nach Babylon* auf einer grossen Handelsstrasse durch die syrische Wüste über Palmyra.

cc) *nördlich nach Armenien* (daher: Pferde und Maulesel) und *nach den kaukasischen Ländern* (daher: Slaven und Kupfer).

Der phönizische Handel war vorzugsweise Tauschhandel.

4) Kunstfleiss.

Vorzüglich berühmt waren die *Färbereien*; der tyrische Purpur (Purpur hiess nicht eine einzelne Farbe, sondern überhaupt die Färberei mit dem Saft der Seemuscheln), besonders der hochrothe und violette, gehörte zu den ersten Luxusartikeln der Vornehmen. — *Webereien* (sidonische Gewänder schon bei Homer) in Sidon und besonders in Tyrus. — *Glas* ward von den Phöniziern erfunden und lange von ihnen allein gefertigt. — Gegenstände des Luxus aus Gold, Bernstein und Elfenbein.

VIII. Die Staaten in Kleinasien.

Quellen. Die Nachrichten über die Geschichte der kleinasiatischen Staaten sind dürftig und zerstreut; die meisten finden sich bei Herodot und Strabo und für die Geschichte von Troas bei Homer und Virgil.

GEOGRAPHIE VON VORDERASIEN.

Name. Die vom schwarzen, ägäischen und Mittelmeere gebildete Halbinsel, welche wir Kleinasien (jetzt Anadoli, Natolien auch die Levante) nennen, kommt bei Griechen und Römern unter keinem Gesamtnamen vor; denn die seit der römischen Herrschaft gebräuchliche Benennung *Asia propria* und die erst im 5. Jahrh. nach Chr. (bei Orosius) vorkommende *Asia minor* bezeichnet nur die westliche Hälfte; doch findet sich die ihr entgegengesetzte *Asia maior* schon bei Iustinus (XV, 4).

Boden. Das Innere der durch ihr mildes Klima äusserst fruchtbaren Halbinsel bildet eine weite, baumlose, für Schaaf- und Ziegenzucht trefflich geeignete und von Randgebirgen umkränzte Hochebene, welche eine westliche Fortsetzung des armenischen Hochlandes ist. Die Randgebirge, wodurch sie von dem Küstenlande getrennt ist, sind im S. der Taurus, im N. der Antitaurus; gegen W. senkt sie sich in niedrigeren Bergzügen, wie dem Tmolus, Sipylus, Ida, Olympus, zum ägäischen Meere ab. Der höchste Gipfel ist der Argaeus am obern Halys, die Wasserscheide zwischen dem schwarzen M., dem Mittelmeere und dem Euphrat.

Flüsse: a) in den *Pontus Euxinus*: der Phasis, Grenzfluss gegen Colchis, und der Halys (j. Kasil-Irmak, d. h. der rothe Fluss), der grösste Fluss Kleinasiens, an welchem Cyrus über Croesus siegte. b) in die *Propontis*: der Granicus (Schl. 334). c) in's *ägäische M.*: der Hermus (mit dem goldreichen Pactolus), der Mäander. d) in's *Mittelmeer*: der Eurymädon (Schl. 469).

Die Bewohner Vorderasiens waren von der verschiedenartigsten Abkunft. Zu den ältesten Einwohnern, welche syrischen Stammes gewesen zu sein scheinen, kamen schon früh fremde Einwanderer: Pelasger (s. §. 53) gründeten einzelne zerstreute Niederlassungen an der Westküste, Phönizier nahmen die Handelsstädte der Südküste, namentlich Cariens ein, während scythische Stämme, wahrscheinlich vom Caucasus her eingewandert, die Küste des schwarzen Meeres besetzten. In Folge der Heraklidenwanderung besetzten die Aeolier, Ioner und Dorier

fast die ganze Westküste und gründeten eine Reihe blühender Colonien, die in höherer Cultur dem Mutterlande vorangingen, und es entstanden für jene Küstenstriche auch die Benennungen Aeolis, Ionia und Doris (s. §. 57). Zuletzt erfolgte noch um 278 v. Chr. die Einwanderung gallischer Stämme, die sich in ganz Vorderasien ausbreiteten, aber allmählig auf das spätere Galatien beschränkt wurden.

Kleinasien hat seine Bedeutung in der Geschichte des Alterthums hauptsächlich den griechischen Colonien zu verdanken, welche vorzugsweise an den trefflichen Häfen, mit denen seine Küsten reichlich besetzt sind, angelegt wurden. Ein selbständiges politisches Leben hat sich, etwa mit Ausnahme des lydischen und des spätern pontischen Reiches, hier nicht gestalten können; alle Anfänge desselben wurden bald wieder vernichtet, da diese Halbinsel als Uebergangsländ zwischen Morgen- und Abendland von jeher Kampfplatz und wechselseitige Beute der von O. nach W. her in Krieg und Handel sich hier begegnenden Völker gewesen ist¹⁾.

Eintheilung und Städte²⁾.

A) *An der Nordküste*³⁾:

1) Cappadocien (nebst Pontus) soll schon unter der persischen Herrschaft in 2 Satrapien getheilt gewesen sein, eine nördliche längs des Pontus und eine südliche längs des Antitaurus, und diese Trennung erhielt sich auch in spätern Zeiten, indem sich unter Alexander's Nachfolgern 2 selbständige Reiche daraus bildeten, von denen das nördliche Cappadocien am Pontus, später blos Pontus, das südliche Cappadocien schlechtweg hiess. Die griechischen Küstenstädte Amisus und Trapēzus (*Τραπεζοῦς*) wurden erst später bedeutend. — Der östliche Theil von Cappadocien erscheint erst seit der Besiegung des Antiochus

¹⁾ Kapp, E., philosophische oder vergleichende allg. Erdkunde, I, S. 140.

²⁾ Heeren, histor. Werke. 10. Bd.

³⁾ Man übersche nicht, dass die gewöhnlichen Karten die Eintheilung dieser Halbinsel zur römischen Zeit darstellen, während hier die zur persischen Zeit bestehende befolgt ist.

durch die Römer als eine besondere Landschaft unter dem Namen Klein-Armenien.

2) Paphlagonien mit Sinöpe, der wichtigsten griechischen Colonie an der Südküste des Pontus (Vaterstadt des Cynikers Diogenes).

3) Bithynien mit der griech. Colonie Chalcedon (oder Kalchedon) am Bosphorus, Byzantium südöstlich gegenüber, welche sich vorzüglich in den Perserkriegen hob als Stationsort der Perser für ihre Flotte und als Stützpunkt ihrer Unternehmungen gegen Griechenland. Nicomedia an der Propontis, die Hauptstadt der Könige von Bithynien (Hannibal's Tod) und Nicäa im Innern (erstes Concilium 325 n. Chr.) entstanden erst im macedonischen Zeitalter.

B) *An der Westküste:*

1) Mysien, eingetheilt in a) *Klein-Mysien*, den nordöstlichen Theil, mit den griechischen Colonien Cyzicus auf dem Isthmus der gleichnamigen Halbinsel, Lampsäcus und Abydus am Hellespont (Schl. 410). b) *Gross-Mysien*, umfasste aa) Troas oder das trojanische Reich (von Abydus bis zum Vorgebirge Lectum), dessen Hptstdt. Ilium (*ἡ Ἰλιος* und *τὸ Ἰλιον*), später Troja genannt, mit der Burg Pergänum auf einem Hügel zwischen den Flüssen Simois und Scamander lag. (An der Stelle des zerstörten homerischen Ilium gründeten Mysier und Phrygier ein zweites Ilium, und nach Alexander's Zeit entstand näher an der Küste ein drittes Ilium oder Neu-Ilium.) bb) die Landschaft Dardania oder das Reich des Aeneas, nördlich von Troas mit der Stadt Dardania, früh zerstört, aber von den Aeoliern unter dem Namen Dardanus hergestellt, wo Sulla den Frieden mit Mithridates schloss. cc) Aeolis s. §. 57, 1.

2) Lydien, ehemals Maeonien, mit Sardes (*αἱ Σάρδεεις*) am Pactolus, Hptstdt. des lydischen Reiches, später Sitz der persischen Satrapen, und Magnesia am Sipylus (Niederlage des Antiochus 190). Dazu die ionischen Städte, s. §. 57, 2.

3) Carien, der südwestlichste Theil der Halbinsel. Die bedeutendsten Städte waren Niederlassungen der Ioner und Dorer, s. §. 57, 2 u. 3.

C) *An der Südküste:*

1) Lycien, eine Halbinsel mit Patära am Xanthus, berühmt durch das dem delphischen an Ansehen fast gleichkommende Orakel des Apollo Patareus.

In neuester Zeit sind in Lycien in der Nähe umfangreicher Städte-
trümmer Grabmäler aufgefunden worden, sowohl Freibauten als Fels-
bauten, welche erst nach der persischen Eroberung des Landes ent-
standen zu sein scheinen.

2) Pamphylien, das schmale Küstenland um den grossen zwischen Lycien und Cilicien sich ausbreitenden Meerbusen.

3) Cilicien, das südöstlichste Küstenland, eingetheilt in das westliche oder gebirgige (*τραχηία*, aspera) und das östliche oder ebene (*πεδία*, campestris) Cilicien; in dem letztern überaus fruchtbaren Theile lagen die Städte: Soloë (*οἱ Σόλοι*), blühend bis zur Zeit des Tigranes, der sie zerstörte, jedoch von Pompejus wieder hergestellt und mit den Resten der Seeräuber bevölkert, daher Pompeiopolis genannt (Soloecismus), Tarsus am Cydnus (Geburtsort des Apostels Paulus) und Issus, nahe am issischen Meerbusen (Alexander's Sieg 333).

D) *Bergländer auf dem Taurus:*

1) Pisidien, bewohnt von einem tapfern Bergvolke, das nie von einem fremden Eroberer unterworfen wurde.

2) Isaurien, ebenfalls bewohnt von einem kühnen Bergvolke, welches an den Seeräubereien der Cilicier lebhaften Antheil nahm.

E) *Das innere Hochland:*

1) Phrygien hatte zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Umfang, indem früher auch Lycaonien und Galatien grösstentheils dazu gehörten. Städte: Gordium, die alte Residenz der phrygischen Könige mit dem von Alexander dem Grossen zerhauenen Knoten an der Deichsel des Wagens des Königs Gordius, gehörte später zu Galatien. Ipsus (Schl. 301).

2) Cappadocien, s. oben A, I.

F) Die *Inseln*, s. §. 52, D. II. c.

§. 28.

GESCHICHTE DES LYDISCHEN REICHES.

Die früheren Einwohner Lydiens waren die *Mäoner* (wahrscheinlich Pelasger), welche von den (aus Thracien?) eingewanderten *Lydern*, einem karischen Völkerstamme, unterworfen wurden.

Die Geschichte der Lyder zerfällt nach den 3 einander folgenden Dynastien der Atyden, Herakliden (1200—700?) und Mermnaden (700—546) in 3 Zeiträume, deren beide erste vollkommen mythisch sind. Der vierte der Mermnaden, Alyattes, legte schon durch Vernichtung des phrygischen Reiches den Grund zu der Grösse des lydischen. Unter seinem Sohne

Crösus (560—546?) erreichte es seine grösste Ausdehnung, fand aber auch seinen Untergang. Dieser unterwarf nämlich ganz Vorderasien vom ägäischen M. bis zum Halys (ausser Lycien und Cilicien, wie Herodot angibt), und selbst die griechischen Küstenstädte, mit einziger Ausnahme von Milet, unterlag aber im zweiten Kampfe mit Cyrus und kam nach der Einnahme seiner Hauptstadt in dessen Gefangenschaft 546¹⁾.

Angebliche Unterredung zwischen Crösus und dem Athener Solon, welcher den Tellus von Athen wegen seiner Söhne und seines Todes auf dem Schlachtfelde und nach diesem die Brüder Cleobis und Biton wegen ihrer Mutterliebe als die glücklichsten Menschen pries.

Herodot's Erzählung vom Untergange des lydischen Reiches.
Als Crösus den Cyrus angreifen wollte, liess er das vorher auf die Probe gestellte Orakel zu Delphi fragen, ob er die Perser angreifen sollte, deutete dessen Antwort zu seinen Gunsten und ging über den Halys, zog sich aber nach der unentschiedenen Schlacht bei Pteria nach Sardes zurück und entliess sein ganzes Heer von Miethtruppen, indem er durchaus nicht erwartete, dass Cyrus, der ihm in der Schlacht nicht überlegen gewesen war, je gegen Sardes vorrücken werde. Auf diese Nachricht brach Cyrus eilig gegen Sardes auf, verscheuchte die lydische Reiterei mit seinen Kameelen, schlug auch das lydische Fussvolk, nahm die Stadt nach 14tägiger Belagerung ein und verwüstete sie. Crösus, zuerst durch seinen plötzlich mit Sprache begabten Sohn gerettet, dann

¹⁾ Ueber diese chronologische Angabe s. Clinton zum J. 546.

auf dem Scheiterhaufen (mit 14 lydischen Knaben) durch die Erwähnung des Solon, sandte seine Fesseln nach Delphi und rieth dem Cyrus, die Lyder zu einem entnervenden Luxus anzuhalten, um ihre Unterwürfigkeit zu sichern.

Nach *Xenophon* und *Iustinus* war der Krieg des Cyrus gegen Crösus und sein Zug gegen Sardes die Folge von der Theilnahme des Crösus an einer grossen durch den babylonischen König gestifteten Coalition gegen die medisch-persische Macht. Cyrus hatte über die ihm an Anzahl weit überlegenen Verbündeten in Folge seines trefflichen Schlachtplanes gesiegt, und da die übrigen verbündeten Völkerschaften sich ihm sofort unterworfen hatten, so verfolgte er den Crösus nach Sardes, nahm die Stadt ein und den Crösus gefangen¹⁾

Von der Geschichte der übrigen Staaten Kleinasiens, selbst von der des trojanischen Reiches, sind nur einzelne Sagen und fragmentarische Nachrichten erhalten. Den Krieg der Griechen gegen Troja s. §. 55, 4.

¹⁾ Eine ausführliche Vergleichung der Herodotischen Erzählung mit der Darstellung des *Xenophon* hat Middendorf im Museum des rheinisch-westphälischen Schulmänner-Vereins 4. Bd. 2. Hft. S. 142 ff. angestellt, welcher der *Xenophontischen* Darstellung den Vorzug gibt.